Gaston

Adolf Friedrich von Schack

Gaston.

Trauerspiel in fünf Acten und einem Vorspiel

von

Adolf Friedrich Grafen von Schack.

(Als Manuskript gedruckt.)

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.
1883.

Personen.

Philibert Emanuel, Herzog von Savoyen.
Prinz Karl, sein Sohn.
Jolanta, verwittwete Fürstin von Oneglia, seine Tochter.
Tebaldo, sein erster Rath.
Gaston, Graf von Lucerna.
Baron Seyssel, Kanzler des Grafen von Lucerna.
Markgraf von Saluzzo.
Markgraf von Asta.
Graf von Montferrat.
Der Erzbischof von Vercelli.
Ignacio, Beichtiger des Herzogs.
Der Prior der Dominicaner.
Dominique, ein Arzt.
Andrea, Prediger der Waldenser.
Corso, sein Pflegesohn.
Lena, seine Pflegetochter.
Arrigo, } junge Waldenser.
Pagano, } junge Waldenser.
Anna, Verwandte des Andrea.
Diener.

Ort der Handlung: Savoyen.

Zeit: Gegen Ende des 16. Jahrhunderts.

Vorspiel.

Gegend bei Lucerna. Zur Seite ein Haus. Viele Thalbewohner, darunter Andrea, Arrigo, Pagano, Lena und Anna sind versammelt. Ehe der Vorhang aufgeht, hört man geistlichen Gesang. Andrea steigt von einem Felsstück, das ihm als Kanzel gedient hat, herab.

Erste Scene.

Andrea.

So war es unsrer Väter Brauch. Die Erde
Ist überall des Herrn; wer reinen Herzens,
Dem ist kein Tempel nöthig. Auf der Wiese
Andächt'ger haben wir den Gottesdienst
Gefeiert, als in ihren Kathedralen
Die stolzen Städter.

Arrigo.

Sag', die Götzenknechte!
Ihr Meßgeklingel, ihrer Pfaffen Plappern,
Was ists als Teufelswerk?

Andrea.

Nicht so, mein Sohn!
Die Wahrheit muß in stillem Siegeslauf
Die Herzen überwinden. Fünfzig Jahre
Hab' ich des Waldus reine Lehre nun
Gepredigt und mit sanftem Wort das Reich

Der Gnade mehr und mehr im Land verbreitet.
Weiß wie die schneegekrönten Berge dort,
Die Patriarchen unserer Gemeinde,
Ist mir der Scheitel worden. Laß mich drum
In Frieden auch zur Grube fahren!

Pagano.

Ei,
Ehrwürd'ger Vater, Jeder weiß, erblindet
Bist du seit lange, und doch von dem Schnee
Sprichst du, als sähst du ihn?

Andrea.

Mag Nacht den Blick
Mir decken, frisch, wie da ich jung, doch stehn
Mir vor der Seele stets die theuern Berge,
Die unser heimathliches Thal geschützt,
Daß sich die Feinde unsres heil'gen Glaubens
Nie bis zu uns gewagt.

Pagano.

Mehr Dank, däucht mir,
Noch schulden unsern Grafen wir. Durch sie
Ward Freiheit uns, die heil'ge Schrift, die Rom
Mit sieben Siegeln aller Welt verschließt,
Als einz'gen Quell der Wahrheit zu bekennen.

Andrea.

Recht geb' ich dir. Nächst Gott sind sies vor Allen,
Die wir im Dankgebete preisen müssen.
Zumal Graf Franz — Gott hab' ihn selig! — war
Ein liebevoller Vater uns. Von Spanien,
Der argen Spinne, die mit ihren Fäden
Die halbe Welt umstrickt, ward oft an ihn
Die Forderung gestellt, mit Schwert und Feuer
Uns zu bekehren; aber kühner bieten
Dem Sturm die Alpen nicht die Stirn, als er
So Drohungen wie Bitten widerstand.

Arrigo.

Wenn wirklich ers so gut mit uns gemeint,
Warum denn hat er diesen Seyssel sich
Zum Rath gewählt?

Pagano.

Seyssel? Dir ist bekannt:
Als krank und schwach, dem Grabe nah, Graf Franz
Schon war, hat er sich bei ihm eingeschlichen;
Doch nun sein Neffe herrscht, wird für den Schleicher
Hier länger nicht des Bleibens sein.

Arrigo.

Was weißt du
Vom jungen Grafen? Wenig Tage sinds,
Seit er dem Ohm gefolgt; mit gleichem Recht
Kannst du das Jahr, das eben erst den Lauf
Beginnt, für seine Segensspenden preisen.
Ein Fürst, der sich vom Papst, dem Antichrist,
Vom schnöden Baalsdienst los nicht sagt, muß uns
Ein Gräuel sein.

Andrea.

Erst lerne du, Verstockter,
Christ sein, bevor um ihres Glaubens willen
Du Andre meisterst! Was? Der Graf verleiht
Uns Freiheit, Gott nach unsrer Art zu ehren,
Und du, wenn dus vermöchtest, weigertest
Ihm, was er dir gewährt?

Arrigo.

Lau seid ihr Alle.

Pagano.

Geh oder laß zum mindsten jetzt dein Schmähn,
Arrigo! Unser junger Herr muß bald
Hier sein. Dies ist sein Lieblingsplatz; wie oft
Als Knabe hat er nicht mit uns den Ball
Geschlagen! Heut, wo sein Geburtsfest ist,

Liegts dir, Ehrwürd'ger, ob, in unserm Namen
Den Glückwunsch ihm zu bieten.

Andrea.

Und von Herzen
Bring' ich ihn dar! Dort auf der Moosbank laß
Mich ihn erwarten! Du indessen, Lena,
Pflück' ihm von Frühlingsblumen einen Strauß.

(Er setzt sich im Hintergrund.)

Anna.

Schnell, Kind! Du weißt ja, freundlich ist der Herr
Und wird die Spende nicht verschmähen. Komm!
Ich helfe dir.

(Ab mit Lena.)

Arrigo.

Ist es erhört, daß ihr
Der Liebelei des Grafen mit der Dirne
Geduldig zuschaut?

Pagano.

Weißt du doch, errettet
Hat er sie und den Bruder vor dem Mordschwert
Der Katholiken, dem schon ihre Eltern
Erlegen waren; wenn er brüderlich
Jetzt für sie sorgt, das nennst du Liebelei?

Arrigo.

Bei euch ist meine Stätte nicht; doch Andre
Sind unter uns, die denken so wie ich!

(Ab.)

Zweite Scene.

Vorige. Graf **Gaston** tritt auf. Dann **Anna** und **Lena.**

Gaston.

Gegrüßt, ihr Freunde! Wenn seit Tagen schon
Ich fern euch blieb, vergebt! Da wider Wunsch

Der Tod des Ohms zu neuem Amt mich rief,
War ich kaum meiner selber Herr.

Andrea (herantretend.)

Ihr gebt,
Gnädigster Herr, durch eure Huld mir Muth,
Als Sprecher Dieser, die euch treu ergeben,
Euch ihre Huldigung zu bringen. Schon
Gott haben wir im brünstigen Gebet
Für dieses Tages Segen Dank gebracht.

Gaston.

Beredter gebe, als mein Mund vermag,
Dir dieser Handdruck Antwort, mein Andrea!
Als zweiten Vater ehr' und lieb' ich dich.

Pagano.

Auch uns gönnt, Euch zu nahen und verzeiht,
Wenn wir Euch Andres nicht zu bieten haben
Als warmer Herzen Glückwunsch!

(Anna tritt mit Lena wieder auf.)

Anna.

Mädchen, auf
Und fasse Muth!

Lena (Gaston den Strauß bietend.)

Mein gnäd'ger Herr!

Gaston.

Sieh Lena!
Allein so fremd? sind wir wie Bruder nicht
Und Schwester manchen schönen Sommertag
Durch Wald und Feld gestreift? Dein Strauß mahnt mich
Der Stunden, als ich in den Bergen Blumen
Mit dir gepflückt; es ist, als wüßtest du
Noch, welche mir die liebsten sind — Narcissen
Vor allen bringst du mir; Dank, tausend Dank!

Lena.

Wie freundlich, Herr, des armen Mädchens Spende
Nicht zu verschmähn!

Dritte Scene.

Vorige.

Corso (hereinstürzend.)

Vernahmt ihr, Brüder, schon
Das Gräßliche? — — Doch, gnäd'ger Herr, Ihr hier?

Gaston.

Sprich was du bringst?

Corso.

Ach, aus Saluzzo, Herr,
Entsetzliches! Die Ketzerrichter sind
Dort eingezogen. Wer dem Messehören
Sich nicht bequemt, wird eingekerkert, dann
Auf lohem Holzstoß jammervoll verbrannt.
So raucht die Stadt Saluzzo, so umher
Das ganze Land von Scheiterhaufenbränden!
Und glücklich preist sich, wer die Gränze noch
Erreicht, bevor die Häscher ihn erfaßt.
Bei meiner Wandrung durch die Alpenschluchten,
Vom Weg verirrt, auf Haufen Flüchtiger
Bin ich gestoßen. In den unwegsamsten
Einöden des Gebirgs, beraubt der Habe,
Den Wölfen jagen die Verhungernden
Die karge Nahrung ab; auf Schollen Eises,
Mit Kindern an den frosterstarrten Brüsten,
Sah ich erschöpfte Weiber hingesunken
Und Greise halbgebrochnen Augs. Vor Menschen
Mehr als dem grimmsten Raubthier bebten sie
Und flohn erschreckt, wenn sie mich nahen sahn.
Nach langen Mühen erst fand ich Gehör
Bei Einzelnen und konnte sie bereden,
Daß sie in unsern Thälern Zuflucht suchten;
Doch Furcht, sie möchten in Lucerna auch

Den Schergen der Gewalt zum Opfer fallen,
Hält noch die Meisten im Gebirg zurück
Kommt bald nicht Hülfe, fürchterlichem Tod
Erliegen sie.

Gaston.

Eilt, eilt, um sie zu retten!
So viel in meinen Ställen Rosse sind,
Auf, ins Gebirg damit! und keine Schlucht
Laßt undurchsucht, bis alle Flüchtlinge
Gefunden sind! Für Wohnung hier und Pflege
Sorg' ich; in ihrer neuen Heimath sollen
Die Unglücksel'gen bald das Mißgeschick,
Das aus der alten sie vertrieb, vergessen.

Corso.

Dank, Dank!

Pagano.

Wir wollen zeigen, daß die Gemse,
Die hin von Grat zu Grat der Alpen fliegt,
Uns Schnelligkeit gelehrt!

Corso.

Ihr Weiber, schafft
Herbei, was vor des Wetters Wuth den Armen Schutz
Gewähren kann.

Lena.

Dafür sorg', Anna, du!
Ich folg' euch!

Corso.

Schwester, spukt es dir im Kopf?
Nach wenig Stunden schon mit wunden Füßen
Hinsinken würdest du.

Lena.

Sahst du nicht oft,
Wie ich die Ziegen, welche sich zu weit
Gewagt, zurück vom steilsten Felsen holte?

Anna.

Die Männer, Kind, laß gehn, die Fremdlinge
Zu suchen! Sind sie hier, für ihre Pflege
Dann sorgen wir.

Gaston.

Bleib, Lena! Solch ein Wagniß
Ist nicht für Mädchen!

Lena.

Wohl! wenn Ihrs befehlt,
Mein gnäd'ger Herr!

(Ab mit Anna in das Haus. Die Andern, außer Gaston und Andrea, sind schon aufgebrochen.)

Andrea.

Ach, daß ich alt und schwach bin,
Und zu der Glaubensbrüder Rettung nicht
Den Andern folgen kann! Nicht Einer bleibt,
Den blinden Greis nur in sein Haus zu führen!

Gaston.

Könnt' ich allein dich lassen, Freund Andrea?

Andrea.

Ihr seid es, lieber, hoher Herr? Und freundlich
Wie stets Ihr wart! So ist mir wohl, nun ich
Zum ersten Mal in Euch den Herrscher grüße.
Ein freies Wort vergönnt! Ich weiß, Eur Wille
Ist gut; doch, wies der Jugend eigen, flackert
Gleich einem Licht im Wind noch Euer Sinn;
Die Abenteuerlust, die jahrelang
Von Land zu Land Euch trieb, auch fürcht' ich; harrt,
Harrt bei uns aus! Seid uns ein treuer Schutzherr
Und waffnet gegen List Euch und Gewalt,
Die wider uns verschworen sind und Euch
Zum Helfershelfer machen wollen. Philipp,
Der böse Dämon Spaniens und der Welt,
Lockt Fürsten über Fürsten in sein Netz,
Daß sie ihm Henkersdienste thun. Ringsum

Vertreibt man unsre Brüder aus den Thälern,
Wo fromm und friedlich sie dem Herrn gedient,
Und wer zu bleiben wagt, verfällt dem Richtschwert.
Nur Ihr und Philibert, Savoyens Herzog,
Gewährt uns noch ein sicheres Asyl
In Euern Ländern; doch vor Euern Feinden
Seid wachsam, Herr!

Gaston.

Kein Schatten fremder Herrschaft
Hat auf Lucerna je geruht; erst jüngst,
Du weißt, hab' ich, wie all die frühern Grafen,
Den Eid geschworen, seiner Freiheit würd' ich
Ein treuer Hüter sein und selbst als Lehnsmann
Mich Keinem unterwerfen. Wen da könnt
Ihr fürchten? Schleuderte der Papst auch Bann
Und Interdikt auf mich, nicht würd' ichs achten.

Andrea.

Der Greis, der viel der Menschen Unbestand
Erprobt, neigt leicht zu Zweifelsucht. Vergebt!

Gaston.

Ihr dürft mir ganz vertraun. Als, fast noch Knabe,
Ich unter Frankreichs Fahnen kämpfte, lernt' ich
Den Siegen fluchen, die sein neunter Karl
Mir reich mit Ehren lohnte; nur als Scherge
Erschien ich mir im Dienst der Glaubenswuth,
Die in den Straßen von Paris die Leichen
Von hunderttausend Andersgläubigen
In einer Mordnacht thürmte. Ich zerbrach
Mein Schwert und eilte heim in meine Berge,
Das Aechzen von Gemarterten, Geklirr
Von Ketten noch im Ohr mir widerhallend.
Erst nach und nach in diesem stillen Thal
Ward Friede mir. Ich segnete den Oheim
Für seine Weisheit, und gelobte treu

In seiner Spur zu wandeln. Gleiches Recht,
Wie auch sein Glaube sei, will ich für Jeden!

Vierte Scene.

Vorige. Baron Seyssel tritt auf. Dann Anna.

Seyssel.

Hier find' ich Sie, mein Gnädigster?

Gaston.

Was bringt Ihr?

(Zu Andrea.)

Für heut' gehab' Dich wohl, mein Alter.

Anna (aus dem Hause tretend, zu Andrea.)

Herr!

Ein Sterbender begehrt den letzten Trost
Von Euch. Darf ich Euch in sein Haus geleiten?

(Anna führt Andrea fort.)

Seyssel.

Dies Schreiben hier, das von Savoyens Herzog
Ein Herold bringt, leg' ich in Ihre Hand.

Gaston (das Schreiben erbrechend.)

Zu festlichem Turniere nach Vercelli
Einlädt mich Philibert.

Seyssel.

So trifft die Ladung
Zu günst'ger Stunde ein; auch ohne sie
Dem mächt'gen Nachbarfürsten schuldeten
Sie, auf Lucernas Grafenstuhl gelangt,
Alsbald Besuch.

Gaston.

Bin ich denn sein Vasall?
Jahrhundertlang versuchten fremde Herrscher,
Mit List sich und Gewalt als Oberherrn
Uns aufzudrängen, doch umsonst.

Seyssel.

Nicht Pflicht,
Die Sitte nur heischt den Besuch; und auch,
Wenn Sie ihr trotzen wollten, müßte nicht
Solch seltnes Fest Sie locken? Glanzvoll wird,
So hör' ich, das Turnier; von Montferrat,
Carretto, Asta, ja von Mantua kommen
Die Fürsten, sich im Waffenwerk zu messen,
Und seinen Einzug in Vercelli hat
Saluzzos Markgraf schon in Pracht gehalten.
Man sagt, er denke um des Herzogs Tochter
Zu werben.

Gaston (für sich.)

Azzo dort, den ich so lang
Umsonst im Kriegsgewühl gesucht? Es schien,
Die Erde habe ihn verschlungen. (Laut.) Wohl!
Am Hofe Philiberts will ich erscheinen.
Euch unterdessen trag' ich auf: behütet
Mir die Waldenser! fleißig sind sie, brav
Wie Keine sonst; und ihren Feinden weh,
Wenn sie ein Haar auf ihrem Haupte mir
Zu krümmen wagen!

Seyssel.

Gnädigster, wie Sie
So dacht' Ihr Ohm, und so in seinem Namen
Hab' ich gewirkt; allein nicht jedesmal
Ist auf der einen Seite nur die Schuld.
Wer andachtsvoll vor der Madonna kniet,
Läßt sich erwarten, daß er ruhig höre,
Wie man sie schmäht? So wurden zwei Waldenser,
Weil sie ein Heil'genbild verhöhnt, geschändet,
Von dem ergrimmten Volke jüngst erschlagen.

Gaston.

Ich weiß, gefehlt wird hier und dort; doch seit
Ich sah, wie Crucifixe in der Hand,

Blutgier'ge Priester vor bethörten Rotten
Von einer Gränze Frankreichs bis zur andern
Mord, Brand, Verwüstung trugen, kenn' ich die auch,
Auf deren Haupt die Schuld am schwersten ruht.
Nun, Seyssel, auf das nächste Mal!

Seyssel.

Ein Wort
Verstatten Sie mir noch! das Mädchen, Herr,
Das Sie dem Pfarrer hier in Obhut gaben —

Gaston.

Was solls? was redet Ihr von ihr?

Seyssel.

Ich bin
Dazu gezwungen. Nicht den Katholiken
Nur ist Ihr Umgang mit der Ketzerin
Ein Gräul; auch der Genossen ihres Glaubens
Sind viele minder nicht darob ergrimmt;
Denn daß die Niedre, die Waldenserin
Sie nie zu Ihrem Stand erheben können,
Nur wer die Welt nicht kennt, mag daran zweifeln.

Gaston.

Selbst bin ich meines Handelns Herr, und wißt:
Der Wille, Lena meine Hand zu reichen,
Ruht fest in meiner Brust, so wie der Pol
Am Himmelsdach!

Seyssel.

Noch jung, mein Gnädigster,
Sind Sie; vielleicht bei reiflicher Erwägung —

Gaston.

Wenn Eures Rathes ich bedarf, werd' ich
Euch fragen; hier ist keiner mir vonnöthen. —
Auf Wiedersehn bei meiner Rückkunft, Seyssel!

(Seyssel ab.)

Gaston.

Froh will ich sein, wenn Aubigny statt seiner mir
Zur Seite steht; nun! schon nach wenig Tagen
Hier finden werd' ich ihn bei meiner Rückkehr.
(Er tritt an das Häuschen und ruft in das Fenster hinein.)
Lena!

Lena (von drinnen.)

Mein gnäd'ger Herr!
(Sie tritt auf.)

Fünfte Scene.

Gaston. Lena.

Gaston.

Hier auf die Bank
Setz' dich zu mir! Wie manchen Abend nicht
Verplaudert' ich mit dir in dieser Laube!
Bisher verstohlen nur, des Oheims wegen,
Durft' ich es thun; allein das ist vorbei,
Vor Gott und Welt darf ich nun mein dich nennen.

Lena.

Daß Alles, Alles ich Euch danke, Herr,
Gott möge seine Gnade mir entziehn,
Wenn ichs nur einen Augenblick vergesse.
Den Würgerhänden, unter denen schon
Die Eltern mir verblutet, habt Ihr mich
Entrissen, in des guten Alten Obhut
Und Pflege mich gegeben; so als Retter
Und als Beschützer ehr' ich Euch — doch Eins
Euch nicht zu hehlen wird mir Pflicht; wenn Ihr
Von Liebe zu mir sprecht, wohl jubelt hoch
Mein Herz in Lust und Muth und Zuversicht,
Jedoch nur kurz; qualvoll bald schnürt mir Angst
Die Brust zusammen — o, erhört mich, Herr!
Stört länger nicht den Frieden meiner Seele!

Gaston.

Ich fasse deine Worte, Mädchen, nicht.
Was keimend erst als unverstandenes
Gefühl sich in des Knaben Brust geregt,
Ist voll und voller mit den Jahren nun
Gereift. In fremden Ländern, auf dem Meer,
Vom Sturm des Kampfs umhergewirbelt, immer
An unser stilles Thal hab' ich gedacht,
An dich, wie du in thau'ger Morgenfrühe
Mir aus dem Erlenbusch entgegenflogst,
Die Hand mir lächelnd reichtest und mich fort
Zur Wiese zogst, um bunte Schmetterlinge
Mit dir zu haschen; da, indeß bei dir
Der Geist mir weilte, sproßten wie im Hauch
Des Mai der Kindheit knospende Gefühle
Hoch, höher in mir auf; es trieb mich heim,
Und wenn ich nun den ganzen Blumenflor
Der Liebe, welcher sich in mir gehäuft,
Hin vor dich schütte, kannst du ihn verschmähn?

Lena.

Was könnt' ich je Euch sein, als eine Magd?
Befehlt Ihr das, gehorchen werd' ich Euch.
Oft süß verlockend ist mir der Gedanke,
Euch zu bedienen, nach den Augen Euch
Zu spähn und Alles, wie Ihrs um Euch liebt,
Noch eh Ihrs ausgesprochen, Euch zu schaffen.
Allein, was red' ich, lang nicht währen wirds,
Dann wählt Ihr die Gemahlin Euch, und so
Auch muß es sein; doch tragen würd' ichs nicht
Zu sehn, wie eine Gräfin neben Euch
Im Schlosse waltete. Drum nochmals, Herr,
Laßt mich, stört meiner Seele Frieden nicht!

Gaston.

Thörichtes Mädchen! Auf dich selber willst
Du eifersüchtig sein? Als meine Braut,

Den Myrtenkranz ins Haar geflochten, bald
An meinem Arm in meiner Väter Burg
Sollst du den Einzug halten.

Lena.

Knabenträume,
Mein hoher Herr! Ihr, Königen verwandt,
Die arme Waise frein? Wodurch hab' ichs
Verdient, daß solchen Spott Ihr mit mir treibt?

Gaston.

Bei Allem, was mir heilig ist, so ernst,
Wie da zum ersten Male meine Lippen
Die Hostie berührten, Lena, hier
Betheur' ich dir: als mein geliebtes Weib
Dich zum Altar zu führen ist mein Wille.

Lena.

Wenn ichs vermöchte, je Euch falsch zu glauben,
Ein Blick in Eure treuen Augen scheuchte
Mir den Verdacht. So glaub' ich, daß Ihrs wollt;
Allein steht ab von dem Unmöglichen!

Gaston.

Unmöglich mocht' es sein, so lang mein Oheim
Herr von Lucerna und mein Vormund war;
Wem brauch' ich jetzt ins Angesicht zu spähn,
Ob er zu meinem Thun die Stirne runzelt?
Verächtlich war mir stets die Welt des Scheins,
In der die Fürsten leben, und die Lüge,
Die an den Höfen mit geschminkten Wangen
Als Herrscherin stolzirt; wenn ein Gesetz
Verlangt, daß wider Herzensneigung sich
Ein Prinz verloben muß, ich trotz' ihm; Keine
Als die ich um ihr Selbst gewählt, soll mir
Gemahlin sein; so gieb dein Ja, sonst glaub' ich,
Du liebst mich nicht.

Lena.

O Herr, mein Alles seid Ihr,
Mein Denken Ihr bei Tag, mein Traum bei Nacht;
Doch Frevel wider Gottes Ordnung wärs,
Wenn ich die Schranken überschreiten wollte,
Die zwischen Euch und mir er aufgethürmt.
Nicht Fürstensitte nur trennt Euch von mir.
Erwägt: Waldenserin bin ich und nie,
Bei Gott! werd' ich von unserm Glauben lassen.

Gaston.

Nur Schleier sind, drin sich die Wahrheit birgt,
Die Religionen. Nicht nach dem Bekenntniß
Frag' ich; auch lebt hier nah' in der Gebirgsschlucht
Ein frommer Siedler, welcher denkt wie ich;
Ihn führ' ich her, und mit der Kirche Segen
In meine fügen wird er deine Hand.

Lena.

Herr, haltet ein! Von Sinnen bringt Ihr mich.

Gaston.

Du willst nicht? Glaubst mir nicht? Hier nimm als Pfand
Der treuen Liebe diesen Ring!

Lena.

Schont meiner!

Gaston (ihr den Ring ansteckend.)

Sieh da! er paßt dir; laß ihn nicht vom Finger!
Schon heute bist du meine holde Braut.
Und, kehr' ich wieder, in der Kirche dort
Werd' ich vor Gott auf ewig dir vereint.

Lena.

So süß betäubend dringt mir Eure Stimme
Ins Ohr; und doch vernehmbar spricht mein Herz:
Ich darf nicht!

Gaston.

Nein, das ist dein Herz nicht, Mädchen,
Das also spricht; der Menschen falsche Lehren,

Die das Gewebe kalter Bräuch' und Sitten
Geschlungen, haben dir den Sinn umstrickt;
Frag' doch dein Innres nur, das wird dir sagen:
Die Liebe hat das höchste Recht; sie weiß
Von Rang und Stand nicht; Seele hin zu Seele,
Ob eine Welt sich widersetzte, reißt sie
Und Sünde ist es, ihr zu widerstreben.

Lena.

Erbarmt Euch mein!

Gaston.

Hast du den Muth, den Ring
In meine Hand zurückzugeben? Nein!
So bist du meine Braut.

Lena.

Noch einmal,
Habt Mitleid!

Gaston.

Du wirst bleich, du zitterst, sinkst —
Nein, nicht am Boden, hier in meinen Armen
Ist deine Stätte!

(Er zieht sie an seine Brust.)

Schönes, theures Mädchen!
Ich fasse dich, ich halte dich! Kein Ja
Von dir verlang' ich mehr; dein Blick, dein Arm
Der mich umschlungen hält, sagt mir genug! —

Lena.

Ists möglich? Ist es nicht ein Traum? Was hast du
Aus mir gemacht!

Gaston.

O süßes Du! Ein Himmel
Von Seligkeit ruht in dem einen Laut. —
Man kommt! ich muß dich lassen, doch auf kurz;
Vom Herzogshof, wohin michs heut noch ruft,
Bald kehr' ich heim; an Seyssels Stelle soll,
Dem ihr mißtraut wie ich, ein wackrer Mann

Von euerm Glauben treten, und ich führe
Als mein geliebtes Weib dich zum Altar.
(Gaston ab, Lena geht in das Haus.)

Sechste Scene.

Seyssel (wieder auftretend.)
Daß Liebe blind ist, kam mir sehr zu Statten;
Den hohlen Baum da hat sie nie gesehn,
Aus welchem ich das süße Zwiegespräch
Belauscht. — Also mich zu entlassen denkt Ihr,
Mein edler Graf? Gut ists, daß ich mich schon
Dafür gerüstet, seit mir kund ward, daß
Ihr mit dem Schmeichelnamen „Schleicher“ mich
Beehrt. Doch allzu klein ist mir Eur Ländchen;
Zu mächt'ger Herrscher Höfen lockt es mich,
Und wenn um Euch und Eure vielgeliebten
Waldenser sich ein Netz zusammenzieht —
Dem Schleicher dankts, der es gesponnen hat!
(Ab.)

Erster Act.

Erste Scene.

Marktplatz in Lucerna.

Seyssel und ein Diener treten aus einem Hause.

Seyssel.

Die Nacht war schwül; laß mir den Rappen satteln!
Ein Ritt, ob kurz auch, in der Morgenkühle
Soll mich erfrischen.

Diener.

Herr! das Fest der heil'gen
Eufemia ist heut'! Die Prozession
Wird bald beginnen.

Seyssel.

Geh! ich weiß.
(Diener ab.)
Das Possenspiel! Von all den Heiligen
Wirds mir im Kopfe wüst. Von ein'gen heißts,
Aus alten Schriften hätten ihre Namen
Gottsel'ge Mönche ausgeklaubt; der Papst,
Nicht karg mit Seligsprechungen, versetzte
Sie in den Himmel; bald bewies man klar,

Schreibfehler sein die Namen nur gewesen.
Doch was verschlugs? Die Heil'gen waren da.
Warum soll ich zu eines solchen Ehre
Nicht in der Prozession mitgehn? Im Steigen
Ist das Gestirn der heil'gen Mutter Kirche,
Von Land zu Lande fährt sie im Triumph,
Und Weihrauchfässer schwingen vor ihr her
Loyolas fromme Schüler, daß vom Qualm
Die Sonne sich verfinstert. — Thor, wer da
Nicht mit an ihrem Siegeswagen zieht!

(Ein Waldenser wird gefesselt hereingeführt.)

So hab' ich dich? Das Sacrament, gestehs!
Hast du dem Priester aus der Hand gerissen
Und frevelnd auf den Boden hingeschleudert.

Waldenser.

Ich läugne nicht; ein gottgefällig Werk
Hab' ich vollbracht; der Herr des Himmels schmettre
So euren ganzen Götzendienst in Staub.

Seyssel.

Werft zu den Andern in den Kerker ihn,
Die schon wie er gefrevelt! —

(Der Waldenser wird abgeführt.)

Diener (wieder auftretend.)

Euer Roß
Erwartet Euch.

Seyssel.

Und selbst die kurze Muße
Gönnt das starrsinn'ge Volk mir nicht. — Erst geh'!
Führ' mir den Blinden — nun, wie heißt er doch? —
Andrea führ' mir her!

(Diener ab.)

Zweite Scene.

Seyssel. Dominique tritt auf.

Seyssel.

Wohl, Dominique,
Zur Reise fertig? Nimm das Schreiben hier
Vom Fürsten Mantuas, das dich dem Hof
Savoyens warm empfiehlt; der kranke Herzog
Sucht einen Arzt, und seinen Beichtiger,
Der allvermögend bei ihm ist, hab' ich
Für dich gewonnen.

Dominique.

Inn'gen Dank! das wars,
Was ich mir lang ersehnte. Dieses Thals
Und seines Bauernvolks, dem Langeweile
Für gottgefällig gilt und Tanz für Sünde,
Bin ich von Herzen satt; wie wirds mir dort
Behagen, wo ein Fest das andre drängt!
Bekenn' ichs offen: auch nach Ehren steht
Mein Sinn: „Leibarzt des Herzogs" — und wohl gar
Ein Gnadenzeichen noch! Das ist verlockend.

Seyssel.

Vertrauen darf ich dir; Geheimnisse,
Die ganz in meine Hand dich geben, bieten
Bürgschaft, daß du mich nicht verräthst. So hör'!
Madrid, der span'sche Philipp ist der Pol,
Nach dem ich steure; doch zuvor muß ich
Als Feind der Ketzer gut empfohlen sein.

Dominique.

Recht habt Ihr, Herr! Zwei Menschenklassen nur
Sind auf der Welt: Verfolger und Verfolgte;
Und Alles wohlerwogen, ist Hinrichten
Dem Hingerichtetwerden vorzuziehn.

Seyssel.

Erst in Vercelli muß als Schwert des Glaubens
Ich Ruhm erringen. Wenn Prinz Karl regierte,
Gleich wär' im Staat die erste Stelle mein;
Denn hoch, seit in Lyon als Hexenrichter
Ich Anwartschaft aufs Himmelreich erwarb,
Steh' ich in seiner Gunst. Des Gleichen nicht
Kann ich mit Herzog Philibert mich rühmen;
Doch mit Ignacio, seinem Beicht'ger, hab' ich
Geheime Fäden angesponnen, die
Bis an den Stuhl Sanct Petri reichen. Du
Jedoch bist mir an Ort und Stelle nöthig,
Sie fortzuführen.

Dominique.

Euren Plan zu fördern,
Ist Herzenssache mir. Schon seh' ich, wie
Durch Euch die schönen Feste, die der Spanier
Autos da fe benennt, auch in Savoyen
Das Volk entzücken werden. Prächt'geres,
So sagen Alle, die Madrid besucht,
Als solch ein Schauspiel giebt es nicht.

Seyssel.

Du greifst
Mir vor. Hier aus dem Schriftstück, Dominique,
Dem einzig faßbar, der den Schlüssel hat,
Wirst du ersehn, wie du mir dienen kannst.
In gleichen Ziffern dann von dir erwart' ich
Bericht.

Dominique.

Ihr sollt zufrieden sein!

Seyssel.

Gehab'
Dich wohl! (Dominique ab.) Noch Vieles liegt zu thun mir ob;
Gestützt auf Söldner, die sich an der Gränze
Schon sammeln, denk' ich der Waldenser Herr

Zu werden. Freuen über das, was ich
Geschafft, soll sich der Graf bei seiner Rückkehr.
Doch eh sein Fuß Lucerna noch betritt,
Muß ich sein Land bereits im Rücken haben.

Dritte Scene.

Seyssel. Andrea wird vorgeführt.

Seyssel.

Erzitterst du vor der gerechten Strafe?
Wenn freche Buben unsern Gottesdienst
Gestört, an unsern Heil'genbildern sich
Vergriffen, mehr noch als der Thäter selbst
Trägst du die Schuld; denn über Alle hier
Im Land, die sich Waldenser nennen, hast
Die Obhut du.

Andrea.

O Herr! Gott ist mein Zeuge,
Mit Mahnungen und Bitten an die Unsern,
Daß sie der Andern Glauben achteten,
Bin ich nicht karg gewesen, wenn mein Flehn
Nicht half, mit Kirchenstrafen hab' ich Die
Belegt, die blinder Ungestüm zu freveln
Fortriß; vergebens wars. Um das, was Ihr
Mir Schuld gebt, sind blutheiß vom Herzen auf
So viele Thränen mir geströmt, daß blind
Davon die Augen mir geworden wären,
Wenn ihre Sehkraft nicht schon lang erloschen. —
Und mich verklagen wollt Ihr nun dafür?

Seyssel.

An Worten hats Euch nie gefehlt.

Andrea.

Auch Eins

Noch gebt mir zu: wenn Der und Jener sich
An Euch vergriff, so wars, weil Schmähungen,
Weil ihn das Hohnwort „Ketzer“ schwer gereizt.

Seyssel.

Abtrünn'ge! Recht noch, meinst du, hättet Ihr,
Die Ihr zu lang von frevelhafter Schwäche
Geduldet wurdet? Eine Kirche nur,
Die heil'ge römische, kenn' ich, und Euch,
Ihr Bilderstürmer, die in Hochmuthswahn
Ihr Euch von ihr getrennt, geschähe Recht,
Wenn Alle von der Erde man hinweg
Euch tilgte. Preise meine Milde noch,
Wenn ich als Geißel nur in Haft dich halte!
Dein Haupt soll mir verbürgen, daß sich Keiner
Der Euren wider uns vergeht. — Ihr da,
Führt ihn zum Kerker!

Andrea.

Was der Herr verhängt,
Mag über mich ergehn; er sei gepriesen!

(Er wird abgeführt.)

Seyssel.

Nun vor der Prozession noch einen Ritt!

(Ab.)

Vierte Scene.

Mehrere **Waldenser**, unter ihnen **Pagano**, treten auf. Dann **Arrigo**.

Erster Waldenser.

Was ist geschehn? Kaum kenn' ich mehr die Stadt;
In Gruppen mit einander zischelnd stehn
Die Bürger hier und da. Auf meine Frage
Giebt Keiner Antwort; auseinander plötzlich
Dann stäuben sie erschreckt, und ein Gefangner,

Die Hände auf dem Rücken festgeschnürt,
Wird von Soldaten ins Verließ geschleppt.

Pagano.

Wo warst du denn, daß du nicht weißt — —

Erster Waldenser.

Schon lang
Hielt draußen mich die Ernte fest; erst heut
Komm' ich mit meinen Früchten. —

Pagano.

Gut, so hör'!
Auch Ihr, kommt näher! Unser lieber Herr,
Der Graf, ist zum Turniere nach Vercelli,
Und, seit er fort, zeigt sich sein erster Rath
Seyssel als der Waldenser bittrer Feind.

Erster Waldenser.

Daß er uns hold nicht sei, wußt' ich seit lange.

Pagano.

Wahr ists, zwei oder drei der Unsern, die
Nicht Frieden hielten, hätt' er strafen dürfen;
Doch ohne Recht und Urtheil läßt er nun
Wen er nur will in Blöcke schließen, geißeln.
Wenn man ihn fort so schälten läßt, wird er
Von Haus und Hof zuletzt uns Alle treiben.

Arrigo (auftretend.)

Nun? ists so weit? Gern in des Drachen Höhle,
Ihn zu erwürgen, dräng' ich gleich.

Pagano.

Still! still!
Dein Ungestüm verdirbt das Ganze noch!
(Zu den Andern leise.)
Wir dürfen euch vertraun; so hört: noth thut
Uns Eile; noch sind wir die Stärkeren,
So lang er Fremde sich zu Hülfe nicht
Gerufen hat. Drum ward von uns beschlossen:
Heut, wenn die Prozession zur Kirche zieht,

Werfen wir uns auf Seyssel, der sie führt,
Und legen ihn in Ketten. Leicht wirds sein,
Ihn zu bewält'gen; Beistand leihen uns
Die Flücht'gen aus Saluzzo, und nur wenige
Der Katholiken — denn auch ihnen ist
Der Uebermüthige verhaßt — erheben
Das Schwert für ihn.

Fünfte Scene.

Vorige. Lena stürzt herein: ihr folgen **Anna** und **Corso.**

Lena.

Helft, helft! Andrea ward
Von Schergen fortgeschleppt — vielleicht zum Tod,
Er, der mir mehr als Vater ist.

Corso.

Still, Schwester!
Ich sage dir, die nächste Stunde soll
Ihn wieder frei sehn.

Lena.

Und vielleicht in dieser
Minute fällt sein Haupt.

Corso.

Dort in das Haus
Verbirg dich, und du, Anna, so wie sie!
Nur Männer haben auf dem Platz hier jetzt
Zu thun.

Pagano.

Sind Alle auch auf ihren Posten?
Nicht lange, und die Prozession beginnt.

Corso.

In Häusern und in Straßen harren rings
Die Unsern nur des Zeichens.

Lena.

Freunde, ach!
Mir ist so bang! Ihr stürzt euch ins Verderben.
Wo nur Graf Gaston bleibt? Schickt eilends Boten,
Damit er komme, dann ist Alles gut.

Corso.

Das würde Tage währen, und uns drängt
Der Augenblick.

Arrigo.

Nach ihrem Buhlen seufzt
Die freche Dirne! Fort mit ihr, und zwingt sie
Am Kirchenthor mit den verworfnen Weibern
Büßend zu knien!

Corso.

Schandbube, Ehrenräuber!
Auf deine Kniee du, sonst reiß' ich dir
Die Lästerzunge aus!

Arrigo.

Ei, also offen
Als Kuppler, der dem Götzendiener Mädchen
Zuführt, enthüllst du dich?

Corso.

Da! in die Hölle
Mit dir, Verworfner!

(Die Beiden werden handgemein.)

Pagano.

Reißt sie auseinander!
Wahnsinn'ge, wollt ihr unser Aller Unheil?

(Die Streitenden werden getrennt.)

(Lena ist besinnungslos niedergesunken. Anna ist neben ihr beschäftigt.)

Anna.

Mein armes Täubchen! — Weh, sie liegt wie todt!

(Musik hinter der Scene.)

Pagano.

Die Prozession! Auf seinen Platz ein Jeder!

Sechste Scene.

Die **Waldenser** vertheilen sich zur Seite. Die **Prozession**, ein langer Zug, voran **Seyssel**, zieht vorüber. Nachdem sie die Bühne verlassen, stürzen von allen Seiten Waldenser hervor und ihr nach. Tumult hinter der Scene. **Anna** und **Lena**, am Boden liegend, sind allein zurückgeblieben. **Soldaten** eilen vorüber.

Anna.

Hilf, Herr des Himmels! Was soll aus uns werden!
Die Unsern sind zu schwach; Soldaten kommen
Seyssel zu Hülfe — Hierher wälzt sich nun
Der Kampf — hinweg! Doch wie entfliehn?
Lena liegt leblos, starr — Da sieh! ein Brunnen!
Mit Wasser netz' ich ihr Gesicht.

(Sie besprengt Lena mit Wasser aus einem Brunnen.)

Lena (die Augen aufschlagend.)

Jesus Maria! Daß ich das erlebt!

Anna.

Komm, Lena! fort von hier! Hörst du den Lärm
Des Kampfs?

(Rufe hinter der Scene.)

Sieg! Sieg!

Anna.

Da kommen sie!

Siebente Scene.

Vorige. Pagano, Corso, Arrigo und andere **Waldenser** führen **Seyssel** und einige seiner **Anhänger** und **Soldaten** gebunden herbei.

Pagano.

Seht da den Seyssel, der dem Grafen frech
Trotz bot! Aus ists mit seinem Regiment
Und seiner Helfer!

Seyssel.

Leute, seid ihr toll?
In Eures Grafen Namen that ich Alles
Und wills vor ihm vertreten.

Corso.

Still, Du Frecher!
Er will uns wohl; in Allem seinem Willen
Uns fügen wir, doch Ihr — —

Mehrere Waldenser.

Die Hände bindet
Ihm auf dem Rücken fest!

Arrigo.

Das Eisen stoß' ich,
Wie Pinehas dem grimmen Ammoniter,
Ihm in das Herz; ein Mahl den Raben sei
Sein Leib — zur Hölle fahre hin der Geist!

Pagano.

Halt! Keine Blutschuld lad' auf uns! der Graf
Allein, wenn er zurückkehrt, soll ihn richten;
Bis dahin sorgen wir, daß er, gefangen,
Kein Leid uns thue. Ihn und seine Schergen
Werft in den Kerker!

Seyssel.

Nun, bei Gott, ihr Frevler,
Erzittern sollt ihr noch vor meiner Rache!

(Seyssel und die anderen Gefangenen werden abgeführt.)

Corso.

Auch vor Arrigo müssen wir uns sichern;
Schmach bringt er über uns und unsern Glauben.

Arrigo.

Abtrünn'ger, aus der Frommen Reihe längst
Verstoßener! heb' dich hinweg von mir!
Führ' deine Schwester doch zu ihrem Buhlen!

Achte Scene.

Andrea tritt geleitet von Waldensern auf.

Lena (in Andreas Arme eilend.)
Mein theurer Vater!

Pagano.
Unser Aller Vater
Ist er!

(Alle umringen Andrea.)

Andrea.
Doch wilden Stimmenruf vernahm ich,
Was wars?

Pagano.
Arrigo hat, der Störenfried,
Mit argen Reden Corsos Zorn gereizt.

Andrea.
Frieden, ihr Lieben! dich, Arrigo, mahn' ich
Zum letzten Mal, halt' deinen wilden Sinn
In Zaum!

(Arrigo entfernt sich.)

Corso.
Nur weil ich weiß, in seinem Hirn
Rast Fiebergluth, vergeb' ich ihm.

Pagano.
Wenn er
Sich neuer Ungebühr vermißt, mög' ihn
Graf Gaston strafen. Ueber Seyssel auch
Sei bis zu *seiner* Heimkehr das Gericht
Verschoben.

Corso (zu Andrea.)
Und so lange, theurer Vater,
Bist dus, dem wir gehorchen.

Viele Stimmen.
Sei uns Vater
Und Freund und Hort, wie du bisher gewesen!

Andrea.

Ihr Kinder! Gott, dem achtzig Jahre lang
In meines Herzens Einfalt ich gedient,
Wird uns mit seiner Allmacht Schild beschützen.

(Alle ab.)

Verwandlung.

Saal im Schlosse des Herzogs von Savoyen zu Vercelli.

Neunte Scene.

Der Herzog. Tebaldo.

Tebaldo.

Erwünschte Botschaft bring' ich heim! Der Auftrag,
Mit dem mich Eure Hoheit an den Hof
Des Kaisers sandte, ist geglückt; erhöht
Zur Königsehre ward Ihr Herrscherhaus.
Und keinen Freudenstrahl lockt diese Kunde
Aus Ihren Augen? Düstrer noch, als da
Ich Sie verließ, find' ich Sie wieder.

Herzog.

Tief
Dem Grabe zu hat Alter mich gebeugt.
Und selbst wenn Ihr mir Froh'res kündetet,
Nicht könntet Ihr den Gram, die Sorge bannen,
Die auf der Stirne mir das Haar gebleicht.
Zu Allem nun die Trauerpost, daß Karl,
Mein Sohn, in der Moriscos Hände fiel,
Die er bis in die unzugänglichsten
Schlupfwinkel von Granadas Felsgebirg
Verfolgt.

Tebaldo.

Bald, drauf vertraun Sie! kommt die Kunde'
Daß er befreit ist. Ohne Grund nicht wird

Das Glück gepriesen, das von je mit Ihnen
Und Ihrem Herzogshause war.

Herzog.

Ihr seht
Nur Helle allumher; vielleicht ists so;
Doch dringt kein Strahl davon in meine Seele.

Tebaldo.

O raffen Sie sich auf, Gebieter! Bannen
Sie diesen Trübsinn! Leicht sonst schwächen könnt' er
Auch Ihres Auges Schärfe, daß ein Opfer
Sie und Ihr Land dem dunkeln Geiste würden,
Der im Verborgnen, Beute suchend, lauert.
Bestürzt hör' ich, daß sich, indeß ich fern,
Ein span'scher Mönch als Hauskaplan und Beicht'ger
Bei Ihnen eingeschlichen.

Herzog.

Nehmen Sie
Das Wort zurück! Von Philipps Hof, bevor
Er den unsel'gen Kriegszug angetreten,
Hat mir Prinz Karl den heil'gen Mann gesandt.
Wie Jahr auf Jahr dem Grab mich näher führt,
So mehr fühl' ich den Wunsch, zum letzten Gang
Mich mit der Kirche Segen auszurüsten.

Tebaldo.

In Ihrer Seele Heiligthum, Gebieter,
Mich einzudrängen liegt mir fern; jedoch
Warum statt unsres frommen Erzbischofs,
Der Ihnen Trost so lang und Rath gespendet,
Ein Mönch nun aus dem düstern Spanien, wo
Mit Kerkern, Ketten, Foltern, Menschenopfern
Blutdürst'ge Kön'ge Gott zu dienen glauben?
Selbst haben Sie erkannt, wie groß der Freiheit,
Der Duldung Segen ist, indem auch Denen,
Die Gott auf andre Art als wir verehren,
Sie Schutz verleihn; und daß Ihr Pfad der rechte,

Sah alle Welt auf Ihrem Lebensgang.
Im Staube lag Savoyens Macht: vom Schloß
Vercelli übersah Ihr hoher Vater
Was Frankreich, Spanien, was der fünfte Karl
Ihm von der Ahnen Landen noch gelassen.
Und Alles jetzt, ja mehr als Ihre Väter
Besaßen, haben Sie durch Muth und Glück
Zurückgewonnen; ja durch Ihre Tochter,
Oneglias Fürstin, die nur kurz vermählt,
Italiens reichste Erbin nun geworden,
Stieg Ihres Hauses Glanz zum Gipfelpunkt!

(Man hört Drommetenstöße.)

Herzog.

Horch, Gäste zum Turniere schon. Zur Last
Ist mir das Fest; doch größrem Ungemach
Beug' ich so vor.

Tebaldo.

Erstaunt bei meiner Rückkunft
Sah ich die Schranken vor dem Schloß und sann
Umsonst, weshalb sie aufgerichtet sein.

Herzog.

Ja so! fern wart Ihr, als die beiden Grafen
Von Asta und Saluzzo fast zugleich
Jolantas Hand begehrten — schon zum Kampf
Bereiteten die Nebenbuhler sich;
Mir selbst, wenn meine Tochter oder ich
Weigrung entgegensetzten, drohte Krieg;
Denn schon Dispens, wie er der Wittwe noth,
Gab ihr der Papst, um neu sich zu vermählen.
So bot sich mir als Ausweg ein Turnier,
Bei dem Jolantens Hand der Siegespreis.
In unserm Fürstenhaus ward diese Sitte
Jahrhundertlang geübt, und, wenn ich sie

Erneue, können sich die Werber nicht
Mit Fug dem ritterlichen Brauch entziehn.

Tebaldo.

Ich weiß, das Recht der freien Gattenwahl
Wird Fürstinnen nicht eingeräumt; doch da
Ich theilnahmvoll gesehen, wie die Jugend
Jolantas Knosp' an Knospe sich und Blatt
An Blatt entfaltete, verstatten Hoheit
Die Frage mir: giebt sie dem Schwert das Recht,
Ihr Schicksal zu entscheiden? Schien mir doch
Das stolze Weib bisher der Männer keinen
Als ihrer Liebe würdig anzusehn.

Herzog.

Sie wäre nicht mein Kind, wenn über Allem
Ihr unsres Hauses Herrschermacht nicht stünde;
Und ihr schafft sie Erhöhung, denn ich stellte
Den Werbern die Bedingung, wer Gemahl
Jolantas werde, müsse für sein Land
Den Lehnseid an Savoyen leisten. Eins
War meines Lebens Endziel, meinem Sohn
Sein Erbland mächtiger zu hinterlassen,
Als es je war; vom Todtenbett empor
Vermöchte die Begier, es zu erreichen,
Mich noch zu reißen.

Tebaldo.

Und zu preisen ist
Solch Streben hoch, wenn mit den Landesgränzen
Auch Derer Wohl, die sie umschließen, wächst.

Herzog.

Zugleich lud ich zu dem Turnier die Grafen
Von Montferrat und von Lucerna; zwar
Als Werber nicht erscheinen sie wie Jene,
Doch locken wird auch sie der Siegespreis,
Und ihrer Jeder wäre mir als Eidam
Willkommner als die andern Zwei, die frech

Mit Drohungen, als wärs ihr Recht, mein Kleinod
Von mir ertrotzen wollten.

Zehnte Scene.

Jolanta tritt auf. Dann ein Diener.

Herzog.

Wie? so stumm?
Kein Morgengruß für deinen Vater, Kind?

Jolanta.

Wie Ihr befohlen, Herr, steh' ich vor Euch;
Ist mein Gehorsam nicht genug?

Tebaldo.

Verstatten
Sie, hohe Herrin, daß ich zum Begruß
Nach langem Fernesein auf Ihre Hand
Den Kuß der Ehrfurcht drücke.

Jolanta.

Immer fand
Mein Wohl und Weh, ich weiß, in Ihrer Brust
Ein Echo.

Tebaldo.

Ihre Stimme zittert, Fürstin,
Blaß ist Ihr Antlitz, wie ichs niemals sah.

Jolanta.

Vom Opfer, das man zum Altar führt, heischt
Es anders nicht!

Herzog.

Du sprichst voll Unbedacht!
Der Dinge Stand, den ich nicht ändern konnte,
Legt' ich dir dar und ließ dir die Entscheidung.

Jolanta.

Mein Herr und Vater, Euch verklag' ich nicht;
Wie könnt' ich wollen, daß um meinethalb

Habgier'ge Fürsten sich und Euch bekämpften,
Daß von des Krieges Eisentritt zermalmt
Die Ernten unsrer schönen Thäler würden?
Doch wenn ich nun, als schlüg' in mir kein Herz,
Im Waffenspiel dem Sieger als Gewinnst
Zufallen soll, gönnt mir zum mindesten
Den einen Trost, mein Schicksal zu bejammern!
Unselig war das Band, das an Oneglias
Herzlosen Fürsten mich ein Jahr gefesselt;
Unselig wird das neue sein.

Ein Diener (auftretend.)

Die Grafen von Saluzzo und von Asta
Hab' ich zu melden.

Elfte Scene.

Vorige. Die Grafen von Saluzzo und Asta treten auf. Dann Diener.

Herzog.

Seid willkommen, edle Herrn!
Schon fürs Turnier ist Alles vorbereitet.

Saluzzo.

Was meines Kommens Zweck ist, wißt Ihr, Herzog.
Wenn Reichthum und wenn Alter des Geschlechts
Ein Recht auf Eurer Tochter Hand gewährt,
Mir einzig steht es zu, und Kränkung darf
Ichs nennen, daß dem Würfelspiel des Kampfs
Mein Anspruch sich erst unterwerfen soll.

Jolanta (für sich.)

Ihr Heiligen! behütet mich vor Diesem!
Den niedersten der Knechte wählt' ich ehr
Als ihn.

Asta.

Halt da, Vermessener,

Und preise dich beglückt, wenn nur Gelächter
Für deine Prahlerei dich straft. Wie? Du,
Der noch im Schild du einen Säckel führst,
Als Zeichen, daß dein Ahnherr Krämer war,
Erdreistest dich, den Blick so hoch zu heben?

Saluzzo (das Schwert ziehend.)

Das sei die Antwort auf den frechen Hohn!

Herzog.

Das Gastrecht achtet! beim Turniere mögt
Ihr kämpfen!

Asta.

Edler Herzog; ich nicht wars,
Deß Uebermuth die Klingen aus den Scheiden
Gelockt. — Vor Allem laßt in Ehrfurcht mich
Der hohen Fürstin huldigen, dem Stolz
Und köstlichsten Besitzthum Eures Hauses!
Demüthig ihr zu Füßen leg' ich mich
Und bitte sie, wenn ihres Innern Stimme
Nicht nein sagt, als Gebietrin meines Herzens
Und meiner Lande in das alte Schloß
Von Astas Grafen mir zu folgen. Doch,
Wenn Ihr, der Eigner ihrer Hand, verlangt,
Daß mit dem Schwert ich sie erobern soll —
Ich bin bereit!

Saluzzo.

So poche nicht zu früh,
Wortheld, auf das Gelingen deiner Brautfahrt!
Ob auch Unwille in der Brust mir gährt,
Daß auf das erste Werbungswort der Herr
Saluzzos nicht sogleich das Ja vernahm,
Doch soll mein Arm, der seiner Sehnen Kraft
In hundert Schlachten schon gezeigt, mein Recht
Darthun! Bereun wirst du, Verwegner,
Wenn in den Staub dich meine Lanze streckt,
Daß du gewagt, entgegen mir zu treten.

Jolanta (zu Tebaldo.)
Des Frechen Reden sind mir widerlich;
Schon seinen Anblick kann ich nicht ertragen.

Tebaldo.
Hochmuth kommt vor dem Fall; Sie werdens sehn.

Asta.
Nur um den edlen Herzog nicht zu kränken,
Straf' ich sofort nicht Euern Uebermuth.

Ein Diener (auftretend.)
Um Eintritt bitten, hoher Herr, die Grafen
Von Montferrat und von Lucerna.

Zwölfte Scene.

Vorige. Die Grafen von **Lucerna** und **Montferrat** treten auf. **Gaston,** beim Anblick **Saluzzos,** giebt Zeichen heftiger Gemüthsbewegung; desgleichen der Letztere, als er **Gaston** erblickt.

Gaston.
Pflicht
Wars mir, mich Eurer Hoheit vorzustellen,
Nachdem zu meines angestammten Landes
Herrschaft mich Gott berief; durch Ihre Ladung
Zuvorgekommen sind Sie meiner Absicht!

Montferrat.
Daß auf dem Weg zu gleichem Ziele mir
Mein Freund Begleiter war, hat noch
Die Freude mir erhöht, mit der, Herr Herzog,
Ich Ihrem Ruf gefolgt.

Herzog.
Ich grüße Sie,
Hochedle Herren! Ihrem Oheim, Graf
Lucerna, war ich Freund, und immer stolz
Von seinem tapfern Neffen sprach er mir.

Was Sie — und Sie — im Feld an hohen Thaten
Vollführt, das weiß die Welt. — Und nun die Zahl
Der Gäste voll ist, hören Sie, wozu
Ich Sie geladen. Da zu gleicher Zeit
Zwei Freier, an Geschlecht und eignem Werth
Einander gleich, um meine Tochter warben,
Griff ich zu unsres Hauses altem Brauch
Zurück. Im festlichen Turnier
Soll, wer durch Niederwerfen dreier Gegner
Als Sieger sich bewährt, den höchsten Preis,
Jolantas Hand, erwerben; doch hinzu
Noch füg' ich die Bedingung, daß bevor
Ich ihm mein schönstes Kleinod anvertraue,
Er den Vasalleneid mir leisten muß.

Asta.

Ich glaube mich erhöht anstatt erniedert,
Wenn ich, erlauchter Herzog, wie Ihr Eidam,
So auch Ihr Lehnsmann sein darf.

Saluzzo.

Wer ein Recht
Zum Fordern hat, dem kocht das Herz vor Unmuth
Bei der Bedingung, die man noch ihm stellt;
Allein so lockend winkt der Kranz, daß ich,
Ob grollend auch, mich unterwerfen will.

Herzog
(zu Gaston und Montferrat.)

Sie, edle Grafen, da Sie manches Mal
Bei Ritterspielen schon geglänzt, glaubt' ich
Nicht ungern würden Sie bei dem Turnier
Von Neuem Ihre Waffenkunst erproben.

Montferrat.

Als Uebung für den ernstern Kampf, zu dem
Mich mein Gelübde bald nach Malta ruft,
Willkommen heiß' ich dieses Fest; allein

Mich schämen würd' ich, wie ein junger Fant
Um Frauengunst zu buhlen.

Jolanta (zu Tebaldo.)

Nun, er ist
Aufrichtig, und ich danks ihm; dennoch neben
Dem rohen Raufbold von Saluzzo dünkt
Er mich ein Muster edler Rittersitte.

Gaston.

So weit Erinnrung reicht, wißt, Herzog, war
Lucerna keinem Lehnsherrn unterthan;
Vor fremden Waffen, Druck von außen her,
Streit zwischen Oberherren und Vasallen,
Blieb es dadurch bewahrt; und weil sein Glück
Auf dieser Säule ruht, hat jeder Graf,
Sobald des Staates Leitung ihm anheimfällt,
Den Eid zu leisten, frei und unabhängig
Woll' er sich und sein Land behaupten wie
Die Väter. Ich auch that den Schwur, und so
Verbietet dies Gelübd' mir, um den Preis
Zu werben, der zugleich Vasallenpflicht
Auflegt. Jedoch zu andrer Ritterfehde
Heiß' ich willkommen das Turnier, und froh
Klopft mir das Herz dem Augenblick entgegen,
Wenn sich die Schranken aufthun. Jetzt schon, hier
Erbitt' ich mir die Gunst, daß ich mit diesem
Im ersten Gang, im Kampf auf Tod und Leben
Mich messen darf.

(Zu **Saluzzo**, den er gleich beim Eintreten mit durchbohrenden Blicken angesehen hat.)

Ja dich, Graf von Saluzzo, —
Nein, Graf nicht, Ritter nicht darf heißen, wer
Wie du, der Väter Wappenschild geschändet —
Dich lad' ich vor mein Schwert! Wehrlose morden
Kannst du, doch ob auch Mann dem Manne stehn,
Das zeige mir! Wie? sucht dein Blick den Boden?

Denkst du der Stunde, als ich bei Nevers
Zuletzt dich sah? Zersprengt seit lange war
Der Hugenotten Heer; ergeben hatten
Die Führer sich, da sandte mich der König
Mit dem Gebot an dich, dem Niedermetzeln
Einhalt zu thun. Ich traf dich, wie du eben
Mit deinem wüsten Söldnerheer ein Dorf
Umzingelt hieltst; du lasest den Befehl
Und riefst: Was solls? Auch ohne Blutvergießen
Ausrotten läßt sich diese Ketzerbrut!
Und jubelnd schleuderten auf deinen Wink
Die Mordgesellen Fackeln in die Hütten.
Wehrufe schollen, jammernd stürzten Weiber
Mit Säuglingen an ihrer Brust, und Kinder
Durch Rauch und Qualm, schon halberstickt, hervor,
Doch höhnend triebt mit vorgehaltnen Lanzen
Ihr in die Flammen sie zurück. Den Gräuel
Zu hemmen, wie wohl sollt' es mir gelingen,
Dem Einzelnen? Allein zum Gottesurtheil
Des Zweikampfs lud ich dich; statt meiner Stimme
Sollte mein Schwert des feigen Mordes dich
Und des Verraths an deinem König zeihn.
Der Tag des Kampfes kam, die Zeugen harrten;
Du aber, Held, wo warst du? feig geflohn!
Vergebens durch ganz Frankreich hab' ich dich
Gesucht! Da im Versteck der Berge hier
Muß ich dich finden! So vor meinem Grimm
Verkrochst du dich; und gar, Verworfener,
Die Blicke zu des Herzogs hoher Tochter
Wagst du zu heben? Hier vor ihren Augen
Schleudr' ich den Fehdehandschuh vor dich hin
(Er wirft seinen Handschuh vor Saluzzos Füße.)
Und heiß' dich Schurken! Willst du läugnen, daß
Dus bist, wohl! tritt zum Kampfe vor mich hin!
Mein Schwert, dein falsches Blut zur Erde strömend,

Soll zeigen, wie in jedem Tropfen, der
Durch deine Adern fließt, du Niedertracht
Und Ausgeburt bist alles Schändlichen!

Jolanta (für sich.)

Wie flammt sein Blick! Wie ihm die Wange glüht!
St. Michael glaub' ich vor mir zu sehn,
Wie er den Drachen niederwettert!

Mehrere Stimmen.

Nun, Saluzzo?
Stumm steht Ihr da, verwirrt, und klagt
Durch Schweigen selbst des Bubenstücks Euch an?

Saluzzo (sich ermannend.)

Zurück ins Antlitz werf' ich dir die Lüge,
Im schwarzen Pfuhl des Abgrunds ausgebrütet,
Die frech du nach mir speist! Ausbrechen, Giftmolch,
Will ich die Zähne dir, mit diesem Speer
Aus deiner Brust das falsche Herz dir graben,
Daß es ein Mahl für Hunde sei!

(Er hebt den Handschuh auf.)

Herzog.

Wohlan! Da schon das Volk versammelt ist
Beginne das Turnier! Und Ihr, Graf Gaston,
Als Erster mögt im Zweikampf mit Saluzzos
Markgrafen Ihr Eur Anklagwort erhärten.

Gaston.

Thut auf die Schranken! An den Panzer hämmern
Die Pulse ungeduldig pochend mir,
Bis er, den Staub zu meinen Füßen leckend,
Des Himmels reine Luft mit seinem Odem
Nicht mehr vergiftet.

Jolanta.

Seid mit ihm, ihr Heil'gen!

(Drommetenstöße, welche den Beginn des Turnieres verkünden. Alle gehen ab.)

Dreizehnte Scene.

Ignacio, Dominique treten auf.

Ignacio.

Ich wünsch' Euch Glück; gleich im Beginn habt Ihr
Des Herzogs volles Zutraun Euch gewonnen.

Dominique.

Es zu verdienen soll mein Streben sein.

Ignacio.

An Leib und Seele krank ist unser Herr,
Und nächst dem Beicht'ger werdet Ihr, der Arzt,
Am meisten um ihn sein; daher zähl' ich
Auf Euch, daß zu demselben Ziel wie ich
Ihr wirkt.

Dominique.

In Allem steh' ich Euch zu Dienst,
Wenn zur Erfüllung eines Trachtens Ihr
Fürsprache mir gewährt —

Ignacio.

Ihr stockt; was ists?

Dominique.

Die goldne Gnadenkette, die der Herzog
Verleiht, schwebt mir als Ziel der Wünsche vor.

Ignacio.

O Weltlust! Eitelkeit der Eitelkeiten!
Sieh mich, des heiligen Ignatius Schüler,
Der Rang und Titel und Besitz für immer
Ich abgelegt, um Christi Kreuz zu tragen!
Mein einz'ger Schmuck ist diese härne Kutte,
Mein Stolz, daß ich ein namenloser Streiter
Im Heere Jesu bin. Nein, statt in dir
Den Trieb nach Sündentand der Welt zu nähren,
Die Geißel reichen möcht' ich dir, auf daß

Mit ihr du die Begierden bändigest,
Die in das ewige Verderben führen.

Dominique (bei Seite.)

Aufthun wird über ihm der Himmel sich,
So scheints, daß Heil'genscheine, Rosenkränze,
Weihwedel aus der Glorie niederfallen;
Vielleicht kann ich durch ihn die Seligsprechung
Erreichen, weiter nichts. Doch nicht verderben
Darf ichs mit ihm. — (Laut.) Und was, Hochwürd'ger,
heischt Ihr?

Ignacio.

Daß Gott und deinem eignen Heil zu Liebe
Du mir beistehst, den Ketzerfreund, den Kanzler,
Zu stürzen.

Dominique.

Da kommt Euch mein Wunsch entgegen,
Und ein Ersatzmann für Tebaldo sei
Euch gleich empfohlen. Keinen treuern Sohn
Der Kirche giebts als Seyssel, und weil eben
Er mit dem Grafen von Lucerna sich
Entzweit, dem Kanzleramt Savoyens würd' er
Sich zu des Landes Vortheil widmen können.

Ignacio.

Sein Name ist von gutem Klang, und schon
Hab' ich für ihn gewirkt — — (für sich) nur daß er mir
Den nächsten Platz beim Herzog lasse, daß
Er keinen andern Willen hab' als ich!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Der **Herzog** und **Tebaldo** treten auf.

Tebaldo.

Noch kaum begonnen hat das Ritterspiel

Und Hoheit wollen ihm nicht ferner zuschaun?
Was ist geschehen?

Herzog.

Laßt mich hier, Tebaldo,
Bis das Turnier zu Ende ist. Erwarten
Werd' ich den Sieger, daß in diesem Saal
Er aus der Fürstin Hand den goldnen Kranz
Empfange.

Tebaldo (für sich.)

Immer dieser Mönch! Krank macht
Sein Anblick mich; er oder ich!

(Ab.)

Dominique.

Hoheit
Bedürfen meiner Dienste?

Herzog.

Nicht für jetzt!
Doch diese Nacht laßt sehn, was Eure Kunst
Vermag! Ruhlos, qualvollen Brütens lieg' ich
Oft bis zum Frühroth; schafft das Labsal mir
Des Schlafs und sicher ist Euch meine Gunst!

(Dominique ab.)

Herzog (für sich.)

Der Menschen Treiben ist mir widerlich,
Verhaßt das Tageslicht. Und doch, wenn ich
In Einsamkeit, ins Dunkel flüchten will,
Fahr' ich entsetzt zurück — o wo verberg' ich
Mich vor mir selber?

(Zu Ignacio.)

Weißt du für mich Hülfe?
So spende sie! Laß, wie in Himmelsbalsam,
Die Seele in der Kirche Tröstungen
Mich baden! Quälend lastet auf dem Herzen
Mir die Erinnrung an die wilde Jugend,
Als Kriegsgetümmel sie in seinen Wirbeln

Von Land zu Lande trieb; und nun mein Haar
Erbleicht, nun ich an jedem Tage
Mir sagen muß: Vielleicht ist das der letzte,
Den dir das Leben zuzählt, nur mit Graun
Denk' ich der fürchterlichen Ewigkeit,
Die vor mir gähnt. Wie vor dem höchsten Richter
Soll ich bestehen, wenn er Rechenschaft
Von mir begehrt für das vergossne Blut
Schuldloser Kinder, die verbrannten Hütten
Der Armen? Drohend hängt sein Strafgericht
Schon über mir — mein Aeltester, wer weiß,
Ob von der argen Mauren Mordschwert er
Nicht schon gefallen ist! Was kann ich thun,
Um den gekränkten Gott mir zu versöhnen?

Ignacio.

Die Kirche kargt mit Gnadenspenden nicht
Für den, der sich von der zerknirschten Seele
In Reue und in brünstigem Gebet
Die Sünde wäscht. Auch ist nicht Alles Frevel
Was dem getrübten Blicke so erscheint.
Das Blut, das in den Hugenottenkriegen
Und in dem Kampf, den wider Sachsens Fürsten
Der fünfte Karl geführt, durch dich geflossen,
War schuldlos nicht; der Höllenstrafe ist
Die Ketzerbrut bei der Geburt verfallen,
Und wohlgefällig schaun des Himmels Engel
Auf den, der sie vom Erdenboden tilgt.
Doch ein Verbrechen, das du mir bekannt,
Wiegt weltschwer; daß die gotteslästerliche,
Ruchlose Lehre Luthers, wenn auch kurz nur,
Eingang bei dir gefunden. Ob durch Buße
Getilgt je solche Sünde werden kann,
Umsonst hab' ich die Nacht vor Gott gekniet,
Daß ers mir offenbare. Ketzerei,
Selbst wenn ihr Gifthauch flüchtig nur die Seele

Berührt, schnellt Vatermord, selbst Kirchenraub,
So leicht wie Federn in der Sündenschale
Empor.

Herzog.

So habt Ihr keinen Trost, kein Mittel,
Des brennenden Gewissens Folterqual
Zu lindern, die mit ängstigenden Bildern
Den Schlaf von meinem Lager scheucht?

Ignacio.

Vor Allem
Verlangen muß ich als dein Beichtiger,
Daß du kein Schreiben annimmst, eh ich es
Geöffnet und geprüft; nur so vermag ich
Zu hindern, daß das Gift der Ketzerei
Aufs neu in deine Seele dringe.

Herzog.

Ich
Versprechs.

Ignacio.

Wohlan, mein Sohn, durch Fasten will ich denn,
Durch Geißlung und Gebet von Gott erflehn,
Daß er von ewiger Verdammniß dich
Errette. Voll Erbarmens ist der Herr,
Doch Eins nimm für gewiß: soll nicht für immer
Der Weg zu seiner Gnade dir versperrt sein,
So ist das Erste, daß du die Waldenser,
Die gottverfluchten, in der Kirche Schooß
Zurückführst.

Herzog.

Wie vermag ich das? Viel haben
Die Priester sich bemüht, sie zu bekehren,
Doch an dem Buch, das Gottes Wort sie nennen,
Fest halten sie; bisher bei ihrer Keinem
Ist das Bekehrungswerk geglückt.

Ignacio.

Wo nicht
Das Wort, da hilft das Eisen; wo das Eisen
Nicht hilft, das Feuer; preisen müssen noch
Die Ketzer unsre heil'ge Mutter Kirche,
Wenn mild sie ihren Leib den Flammen weiht.
Wer qualvoll auf dem Scheiterhaufen stirbt,
Vielleicht, daß Gott barmherzig ihm dafür
Der Höllenmartern Ewigkeit erläßt.

Herzog.

Jahrhunderte schon sinds, daß in den Thälern
Savoyens die Waldenser ungekränkt,
Geschützt von meinen Vätern, leben; wo
Sie weilen, grünt der Acker, blüht das Feld;
Noch hoch am Felsenrand durch ihre Pflege
Gedeiht der Maulbeerbaum, rankt um die Ulme
Die Rebe sich; wohl tolle Märchen hört' ich,
Sie trieben Zauberwerk und hielten es
Mit bösen Geistern; doch selbst ihre Feinde
Gestehn, daß fleißig sie und tugendsam.
Und dieses Land sollt' ich zur Oede wandeln,
Ihm seine besten Wohner rauben?

Ignacio.

Oft
Verstellt der böse Geist in einen Engel
Des Lichtes sich. O laß dich nicht bethören!
Todsünden sind die Tugenden, wenn ihnen
Der Glaube fehlt. Noch einmal tief betrübt
Sag' ich: willst du den Zorn des Ewigen
Besänftigen, ausrotten mußt mit Stumpf und Stiel
In deinen Staaten du die Ketzerei!

Herzog.

Mir ist, als riethst du mir, durch größre Schuld
Die mindre abzubüßen. Nein, laß ab!
Genug des brennenden Gewissens Geißel

Empfind' ich schon; kurz übertäuben könnte
Dein Rath vielleicht die Qual; doch schrecklicher
Nachher mich martern würde sie.

Ignacio.

Weh dir!
Unseliger! Hat dich der Lügengeist
Denn ganz umstrickt? Du taumelst in den Abgrund!
Schon zeigt dir seinen Grimm der Herr des Himmels,
Indem er seinen Würgeengel drohend
Die Fitt'ge über deines Sohnes Scheitel
Ausbreiten läßt. Erschließe denn dein Land
Dem heil'gen Orden des Dominicus;
Vielleicht als Sühnungsopfer wird das Gott
Annehmen und den Theuern dir erretten.

(Erneute Drommetenstöße.)

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Tebaldo auftretend.

Tebaldo.

Zu Ende das Turnier! Von gleichem Sieg
Weiß selbst die Sage nicht, wie Gaston ihn,
Lucernas Graf, erstritt. Beim ersten Gang —
Und Ritterspiel nicht schien es, nein, ein Kampf
Auf Tod und Leben! — sank durch seine Lanze
Saluzzo in den Staub, vielleicht um nie
Sein Roß mehr zu besteigen; drauf beim zweiten —
Allein was red' ich? Aus der Richter Mund
Wird Eurer Hoheit weitre Kunde werden.

Sechzehnte Scene.

Musik. Die Vorigen. Jolanta. Die Grafen von Lucerna, Montferrat und Asta, Ritter, Damen und die Kampfrichter treten in festlichem Zuge auf.

Jolanta
(zu Tebaldo, der sie auf einen Sessel führt.)
Jauchzt mit mir, Freund! Mein Herz grüßt auferstanden
Das Leben wieder!

Erster Kampfrichter.
Eure Hoheit hat
Zu Richtern uns gewählt, daß wir entscheiden,
Wem des Turnieres Siegespreis gebühre;
Wohlan, nicht der Berathung hier bedarfs!
Dem Jubelruf des Volks von allen Seiten
Kann unser Spruch nur Echo sein. Graf Gaston,
Nachdem er mit der Lanze mächt'gem Stoß
Saluzzo halb entseelt vom Roß geschleudert,
Hat bald darauf nach heißem Waffengang
Auch beiden andern Gegnern obgesiegt.

Asta.
Nun seht doch! seid vom Herzog Ihr bestellt,
Orakelsprüche zu ertheilen? Wart
Ihr blind, als Gaston, den Ihr Sieger nennt,
Mein Speer am Brustharnisch so wuchtig traf,
Daß er erblassend halb vom Rosse glitt?

Zweiter Kampfrichter.
Halb, sagt Ihr? Und doch blieb ihm noch die Kraft,
Euch aus dem Sattel ganz zu heben.

Asta.
Wagt Ihrs
Den Schimpf mir anzuthun? Nicht ungestraft
Sollt Ihr für überwunden mich erklären.

Tebaldo.

Herr Herzog, wär' es rathsam nicht, Ihr ließt
Die Stimmen sammeln?

Herzog.

Wohl! — Bei Euerm Eid,
Ihr Richter, frag' ich Euch: wer ist der Sieger?

Alle Kampfrichter.

Graf Gaston von Lucerna.

Asta.

Schmach auf Euch,
Ihr feilen Söldlinge! Ich seh', es ist
Ein abgekartet Spiel — den Manneswerth
Euch zeigen will ich noch!

(Ab.)

Montferrat.

Der eitle Thor!
Nicht Schande nenn' ichs, einem tapfern Arm
Erliegen, und bekenne: mich, wie ihn
Und wie Saluzzos Grafen hat Graf Gaston
Besiegt! Im Kampfe mit den Heiden nun
Will ich die Sehnen stählen, und bald soll
Euch von den Thaten Montferrats aus Malta
Die Kunde schallen.

(Ab.)

Herzog.

Seht! einstimmig haben,
Graf Gaston von Lucerna, Euch die Richter
Den Siegspreis zuerkannt. Kniet nieder denn!
Jolanta wird, Oneglias Fürstin, ihn
Euch reichen.

(Gaston kniet vor Jolanta hin.)

Jolanta.

Da! armsel'ger Dank für das
Was Ihr vollbracht! Vermöcht' ich es, ich drückte

Die Sonne Euch als Krone auf das Haupt!
Was ist ihm? er erblaßt, er sinkt zu Boden.

(Nachdem sie ihm den Kranz aufgedrückt, ist Gaston hingesunken.)

Tebaldo.

Schwer hat des Gegners Lanze ihn getroffen;
Blut strömt aus seiner Wunde.

Jolanta.

Hülfe! Wie
Es rieselt! und mit jedem Tropfen rinnt
Sein Leben hin, das er für mich gewagt —
Heilige Jungfrau! schütz' ihn mir!

(Sie wirft sich über ihn.)

Zweiter Act.

Garten des herzoglichen Schlosses.

Erste Scene.

Graf **Gaston** liegt schlafend auf einer Rasenbank. **Jolanta** tritt auf.

Jolanta.

Er schläft. Das Rosenroth, auf seinem Antlitz
Aufblühnd — habt Dank, ihr Heiligen! — verkündet,
Leicht war die Wunde. Ist ers wirklich, er
Noch jüngst wild wie der Kriegsgott, nun so sanft
Dahingegossen! Diese Hand, in der
Das Schwert, ein Donnerkeil, vernichtend flammte,
Wie lieblich von der Adern Blau ist sie
Durchwallt! Auf seiner Stirne hoher Wölbung
Ruht Sonnenschein, vor dem des Abgrunds Nacht
Tag werden müßte. Noch bedeckt die Wimper
Mit leichtem seidnem Vorhang ihm das Auge,
Drin Wetterdunkel mit des Aethers Helle,
Wo sie am lichtsten ist, sich eint: — wenn er
Es aufthut, o! werd' ich den Glanz ertragen?
Er regt sich, er erwacht! Was schnürt die Brust

So bange mir zusammen? Die Gedanken
Verwirren sich — —

Gaston.

Ihr, Fürstin, hier?

Jolanta.

Gegrüßt,
Mein Freund, und Heil dir, daß das Leben wieder,
Frisch wie der Morgen auf der Alpen-Höhe,
Die Pforte vor dir aufthut! Nun mein Erstes
Sei Dank an dich, entzückter, heißer Dank!
An meiner Stimme Zittern hörst du, daß
Die Wucht zu schwer ihr ist, die ihr mein Herz
Zu tragen giebt. In schlummerloser Qual,
Mein Dasein eine lange Winternacht,
Seufzt' ich, da tratst du ein. Wie jubelte
Mein Herz, als deiner Stimme Donnerrollen
Den frechen Thoren, der um meine Hand
Zu werben sich vermaß, wie Espenlaub
Erbeben ließ — und als du nun zum Kampf,
Dein Helmbusch hoch herab vom Scheitel wallend,
Ansprengtest und vor deiner Lanze Stoß
Saluzzo, wie vom Sturm herabgeschüttelt,
Zu Boden sank —

Gaston (sie unterbrechend.)

Was that ich Großes denn?
Den Unhold für sein Frevelthum zu strafen,
Gebot mir Ritterpflicht.

Jolanta.

Und ist es nichts,
Daß du aus Staubesnacht, aus Todesbanden
Die Seele mir gerettet hast? O Gaston,
Entgegen schwingt sich die Befreite dir,
Die nie zuvor gewußt was Leben sei,
Was Glück, was Liebe! Siehe! alle meine
Gedanken und Gefühle, aus des Herzens

Geheimsten Zellen sich zum ersten Mal
Vorwagend, flattern auf und sonnen sich,
Ein froher Schwarm, in deines Auges Strahlen.

Gaston.

Du wunderbares Weib! Den ich von dir
Nicht nehmen darf, empfang' den Dank von mir!
Ich weiß, indeß ich an der Wunden Fieber
Krank lag, gewichen bist du nicht von mir!
Wenn sich der Schleier lüftete, der mir
Den Geist umhüllte, über mir stets sah ich
Dein Auge leuchten, klar und himmeltief.
Hier meine Rechte nimm!

Jolanta.

Kalt, eisig kalt
Ist sie! Leg' sie auf meine Stirne! So!
Fühlst du das Feuer, das wie flüssig Erz
Durch ihre Adern rollt? Du, Gaston, hast
Den Brand entfacht, der aus den dunkeln Tiefen
Des Daseins aufgeflammt, mein ganzes Wesen
In sich verlodern läßt. Nicht alles Eis
Des Pols, du einzig, Gluth mit Gluth und Flamme
Mit Flamme, kannst ihn löschen!

Gaston (für sich.)

Schön ist sie,
Wie ich kein Weib noch sah; ihr Antlitz leuchtet
Durch ihrer Locken schwarze Fluth, so wie
Der Vollmond durch der Herbstnacht Sturmgewölk;
In hoher Wallung lieblich schwillt ihr Busen;
Doch birgt sich drunter nicht ein Schlangenherz,
Das mich verderben will? Ich muß entfliehn,
Bevor mit ihrer Stimme Harfenklängen
Sie unentrinnbar mich umstrickt.

Jolanta.

Stumm bleibst du,
Wie Marmor starr! O Gaston, sage, ist

Denn nie die Ahnung von dem höchsten Glück,
Dem überschwänglichen, dir aufgegangen,
Wenn Brust an Brust zwei Liebende in Wonne
Verglühn, indeß Erfüllung alles Hoffens
In Flammenwirbeln über ihren Häuptern
Zusammenschlägt und neues ew'ges Leben
In ihre Adern gießt? Dies Glück, Geliebter,
In dem die Welt des Jammers und des Todes
Sich himmlisch-schön verklärt, laß unser sein!

Gaston (sich erhebend.)

Nicht länger hören darf ich dich; die Pflicht
Ruft mich hinweg.

Jolanta.

Wenn du nicht hörst, so fühle,
Wie meine Lippe auf der deinen brennt,
Mein Herz an deines klopft, und zürne nicht,
Wenn ich, das Weib, der Sitte Schranken sprengend,
Um Liebe werbe — fordern von der Erde
Magst du, den Lavastrom zurückzudrängen,
Der glühendheiß aus ihrem Abgrund bricht,
Doch nicht von mir, daß ich des Herzens Stimme
Ersticke! Soll Verzweiflung nicht die Schläfe
Mit schwarzem Fittig mir umwehn, so sprich
Das süße Wort: Du liebst mich! du bist mein!

Gaston.

Jolanta!

Jolanta.

Nein, nicht so! Mich mit dem Arm
Umrankend, tief in meins dein Auge tauchend,
Laß in dem Kuß, der heiß ins Herz hinabdringt,
Laß in der Pulse höherm Schlag mich fühlen,
Daß mein du bist! Mein Held, mein Freund, mein Gatte!
Wärst du in niedrer Knechtsgestalt vor mich
Getreten, vor dich hingesunken wär' ich
Und hätte dich um Liebe angefleht;

Doch als der Männer Fürsten, von des Siegs
Dreifacher Glorie das Haupt umstrahlt,
Erblickt' ich dich, und Sinn und Seele stürzte
Zu wonnigem Vergehn dir zu,
Um neu aus deinem Wesen, Göttlicher,
Sich zu gebären. Hat der Himmel selbst
Uns nicht verlobt? Drei Werber taumelten
Vor deinem Schwert zu Boden, und die Hand,
Um die vergebens Könige geworben,
Fügt hochbeglückt mein Vater in die deine!
Was zögern wir? Laß Hymens Brand uns leuchten!

Gaston (für sich.)

Mir ist wie Einem, der von Blumenduft
Betäubt sich aus dem nächt'gen Schlaf empor
Nicht ringen kann.

Jolanta.

Ein unermessnes Meer,
Auf dessen Grund kein Blick zu schaun vermag,
Sieh! liegt des Lebens, liegt des Glückes Fülle
Vor uns gebreitet; willst du undankbar
Verschmähen, was die Himmlischen dir bieten?
Die Gärten hier mit ihren kühlen Grotten,
Mit Quellgemurmel, Nachtigallenschlag
Zur süßen Rast uns schufen sie. Da baun
Die Rebe und des Geisblatts duft'ge Ranken
Ein Schattendach, durch das die freche Sonne
Vergebens späht — doch o! noch süßer weiht
Die heil'ge Nacht mit ihrem schwarzen Vorhang
Die rosenblattbestreuten Rasenplätze
Zum Lager für die Liebe!

Gaston (für sich.)

Bin ich Mann noch?
Von diesem wollustweichen Arm umrankt,
Sollt' ich die Treue meiner Lena brechen?

(Sich plötzlich aufraffend, laut.)

Weib, du bethörst mich nicht. In Dankbarkeit
Dein denken, aber nie dich wiedersehn
Werd' ich. Hinweg ruft mich die Pflicht. Mir liegt
Nur Abschied von dem Herzog ob, und schnell
Trägt mich der Renner nach Lucerna heim.

(Hastig ab.)

Jolanta.

Im Traum glaub' ich zu sein. Er mir entfliehn?
Für eine Andre mich verschmähn? — er kann,
Er darf es nicht! Ich hab' ein Recht auf ihn,
Denn seiner werth ist Keine sonst. Nur ich
Versteh' ihn; meine Seele nur vermag,
Wenn zag die anderen am Staube kleben,
Mit ihm in großen herrlichen Gedanken
Hoch ob der Erde niederem Gewürm
Sich aufzuschwingen!

Zweite Scene.

Jolanta. Tebaldo.

Tebaldo (auftretend.)

Fürstin, find' ich Sie
Zuletzt? Man sucht Sie durch das ganze Schloß.
Der Herzog ist zum Tod betrübt; denn neu
Aus Spanien kam ihm Post, verschwunden sei
Jedwede Spur von dem gefangnen Sohn.
Vergebens Ihrem Vater Trost zu bieten
Versucht sein Beicht'ger, der die Nacht hindurch
Bei ihm geweilt — nun nach der Tochter ruft er!

Jolanta.

Nachher vielleicht. — Für jetzt, Tebaldo, laßt mich!

Tebaldo.

Sie hören nicht; der Herzog will Sie sehn.

Jolanta.

Mein Vater mich?

Tebaldo.

Die böse Kunde hat
Sie ganz erschüttert. Fassung, theure Fürstin!
Noch läßt sich hoffen, daß Ihr Bruder lebt!
(Er führt Jolanten ab.)

Verwandlung.

Andreas Wohnung in Lucerna.

Dritte Scene.

Lena. Anna.

Anna.

Kind, sag', was ist dir? tagelang allein
In deinem Stübchen sitzest du und betest. —
Gut ist die Frömmigkeit; doch auch des Guten
Kann man zu viel thun. Schlich dir Kümmerniß
Ins Herzchen, daß du Trost beim Himmel suchst?
Glaub' mir, bald kehrt der Graf zurück, denn treu
Und brav ist er.

Lena.

Du kränkst mich, wenn dus sagst.
Denn daß die Sonne hell ist, sagt mans erst?
Ehr könnt' ich glauben, daß kein Gott im Himmel,
Als daß er mir nicht treu.

Anna.

So schmücke dich,
Ihn zu empfangen! Jeden Augenblick
Ja kann er hier sein. Da die goldne Spange
Leg' an, die er dir schenkte, da das Kettlein!

Lena.

Hältst du mich für so eitel, Anna? Ach,
Noch mehr zög' ich durch solchen Tand den Neid,

Den Haß des Volks auf mich! Weist man nicht schon
Nach mir mit Fingern?

Anna.

Thöricht Mädchen, scheuch'
Die Hirngespinnste! Als sein ehrlich Weib,
Am heiligen Altar ihm angetraut,
Wird nächstens auf sein Schloß der Graf dich führen.
Schon der Gedanke bringt vor Freude mich
Von Sinnen fast, wie ich mit Perlen dich,
Mit Stirnband, Gürtel ausstaffiren will,
Als wärst du eine Königin.

Lena.

O glaub'!
Die Liebe, die du mir von je gezeigt,
Bewahr' ich treu in meines Herzens Schrein.
So möcht' ich gern auch mein Geheimstes dir
Vertraun; allein wirst dus verstehn? — Ach, Anna!
Traurig macht mich des Grafen Fernesein;
Und doch, bedenk' ichs recht, so muß ich wünschen,
Er kehrte nie zurück.

Anna.

Was du auch sprichst!

Lena (aufhorchend.)

Mein Vater! — Laß mich, Liebe, jetzt allein!
Zu einer Zwiesprach, die mit ihm mir noth thut,
Mich in der Stille sammeln muß ich erst.

(Beide ab nach verschiedenen Seiten.)

Vierte Scene.

Andrea, Corso und Pagano. Hernach Lena.

Pagano.

Ich sags Euch, schlimmer wirds von Tag zu Tag.
Seit Ihr Arrigo in die Kirchenstrafe

Verdammt, und an des Gotteshauses Thür
Er Buße that, noch wüster ward sein Treiben.
Mit einer Schaar von Eiferern durchstreift er
Die Stadt, das Land, die Katholiken höhnend,
Und Handgemenge, Streit, vielleicht bald Mord
Und Todschlag sind die Folge.

Andrea.

Herr, der du
Sanftmuth und Frieden bist, du, dessen Wort
Ich treu gelehrt, schwer prüfst du mich! Daß ich
Noch das erleben muß.

Corso.

Ein andrer Hitzkopf
Hat gestern einem Priester aus der Hand
Das Sacrament gerissen; häuptlings sank
Er durch des Angegriffnen Hand zu Boden.
Ein Kampf entspann sich und befreit ward Seyssel
Von seinen Freunden. Nach Savoyen, heißts,
Sei er geflohen.

Pagano.

Nicht Gefahr ist da
Für uns; die meisten Wohner sind Waldenser,
So weit des Grafen Herrschaft reicht; doch wie
Wird unsre reine Lehre, Gottes Wort,
Durch solches Thun geschändet!

Andrea.

Einen Boten
Dem Grafen Gaston senden müssen wir
Und ihn zu schleun'ger Rückkehr laden. Er
Nur kann dem Unheil Einhalt thun.

Pagano.

Wohlan!
Der Botschaft Träger will ich gerne sein.

Andrea.

So rüste dich und vor dem Aufbruch komm'
Noch einmal, um mein letztes Wort zu hören!

(Pagano ab. Lena tritt auf.)

Lena.

Mein Vater! darf ich um Gehör dich bitten?

Andrea.

Gehör, mein theures Kind? Jedwede Stunde,
Die mir mein Amt frei läßt, verbrächt' ich gern
Mit dir; doch schon seit Tagen, dünkt mich, scholl
Mir deine liebe Stimme kaum ans Ohr.

Lena.

In Einsamkeit zu dieser ernsten Stunde
Hab' ich mich vorbereitet. Hör', mein Vater, —
Und auch der Bruder darf zugegen sein —
Im Herzen fühl' ich des Gewissens Stachel,
Daß ich so lang dir ein Geheimniß barg.
Graf Gaston, dem ich mehr noch als das Leben,
Dem ich verdanke, daß in deiner Hut
Ich aufwuchs, kam als Knabe schon, du weißt,
Zu mir, dem Kind, daß durch Gebirg und Thal
Vereint wir schweiften. Da war ihm kein Gipfel
So steil, daß er die Alpenrose nicht
Für mich herabgeholt; dann statt der Blumen
Auch bracht' er andere Geschenke mir,
Ein Kettchen, eine Spang', und plauderte
Mit mir des Abends auf der Rasenbank.
Voll Lust noch denk' ich jener frohen Zeit,
Die lange nun dahin. In fremde Länder
Zu Krieg und Abenteuern zog er dann
Hinweg. Daß ich die Nächte schlaflos oft
An ihn gedacht, bei Drangsal und Gefahr,
In der mein Geist ihn sah, für ihn gezittert,
Kannst du darob mir zürnen? Heimgekehrt,
Der sieggekrönte, jugendliche Held,

Des niedern Mädchens hatt' er nicht vergessen;
Scheu, zagend wich ich seiner Werbung aus,
Bat ihn für immer mich zu fliehn; doch nach
Und nach umstrickten seine süßen Worte
Mein Herz, und da mit heil'gem Eid er mir
Gelobte, als sein Weib mich zum Altar
Zu führen, gab ich ihm mein Ja.

Andrea.

Ei Thörin,
Erzog ich dazu dich in Furcht des Herrn,
Daß du — —

Lena.

Laß enden mich, eh du mich schmähst!
So helfe Gott mir in der letzten Noth,
Als wie die Erde, wie des Himmels Pol
In meiner Brust fest das Vertrauen ruht:
Lösen wird Gaston sein Gelübd', sobald
Er wiederkehrt. — Doch seit er fern ist, sank
Vom Geist der Schleier mir. In dunkeln Stunden
Des Ringens und des Sinnens hab' ich mir
Gesagt: Wenn er, der Hochgeborene,
So weit herabsteigt, mir die Hand zu reichen,
Wird den Genossen unsres Glaubens nicht,
Nicht seinem Land Verderben draus entstehn?
Erlöschen muß sein Grafenstamm, denn nie
Kann Herrscher werden, wem ein Tropfen nur
Waldenserblutes in den Adern fließt;
Ein fremder Fürst zieht in Lucerna ein,
Ein Knecht des Papstes, und die Ketzerrichter,
Die schwarze Schaar, mit ihm. Wer von den Unsern
Der Väter Glauben treu bleibt, Acht und Bann,
O mehr noch trifft ihn: Folter, Martertod;
Und mir, die all den Jammer schuf, wird noch
Der bleiche Mund von Sterbenden, die sich
Im Todeskrampfe in den Flammen winden,

Verwünschungen nachheulen — nein, ich lade
Nicht solchen Fluch auf mich! Dem Grafen send' ich
Das Pfand der Treue hier, den Ring, zurück.

Andrea.

Kind, theures, komm an meine Brust! Noch nie
Zu Gott empor stieg eine reinre Flamme,
Als dies dein Herzensopfer!

Lena.

Bruder, du,
Wenn du mich liebst, eil' nach Vercelli selbst
Und bring' an Gaston mit dem Ringe dies
Von mir!

(Sie reicht dem Bruder ein Schreiben.)

Ich sag' ihm Alles drin, beschwör' ihn,
Von mir zu lassen, nie mich mehr zu sehn;
In Freundschaft würd' ich seiner ewig denken
Und Gottes Huld auf ihn herniederflehn,
Doch nicht dem Himmel mög' er widerstreben,
Nicht gegen sich und mich den Racheengel
Herabbeschwören. Seinem Lande schuld' ers,
Mit einem Weib aus fürstlichem Geschlecht
Sich zu vermählen, daß sein Herrscherstamm
Noch zu der spätesten Geschlechter Segen
Lucernas walte. Schnell! Mit meiner Botschaft
Flieg' auf der Renner hurtigstem zu ihm!
So lange bis er sie vernommen, zittert
In bangem Schuldbewußtsein mir das Herz!

Andrea.

Brich auf, Sohn, an Paganos Statt! Sein Roß
Wird schon gesattelt stehn. Den Auftrag auch,
Den ich ihm gab, vergiß nicht; hast du ihn
Gefaßt?

Corso.

Als wär' mir jedes Wort ins Herz
Geschrieben. Dürften wir vor Heil'gen knien,

Wie vor Marien, der Jungfrau, Schwester! würf' ich
Mich vor dir nieder.

Andrea.

Alle Engel mögen
Des Herren reichsten Segen, theure Tochter,
Dir auf das Haupt aus vollen Schalen gießen!
In Freudenthränen stirbt mein armes Wort.

(Alle ab.)

Verwandlung.

Garten am herzoglichen Schlosse wie in der ersten Scene.

Fünfte Scene.

Gaston auftretend. Dann Corso.

Gaston.

Es läßt mich nicht hinweg; schon Stunden lang
Der Heimath zu war ich gesprengt, allein
Wie Zauber zog es mich zurück. Nicht so
Verlassen kann ich sie; ich muß ihr sagen,
Wie mich ein Eidschwur bindet, wie mich Pflicht
Von dannen ruft; mit freundlichem Lebwohl
Dann wird sie mich entlassen — was? für immer
Entlassen? kann ichs denken? Wird die Wunde,
Die mir ihr Strahlenauge in das Herz
Gedrückt, nicht ewig brennen? — Lena, süßes,
Geliebtes Mädchen, wie das Veilchen hold,
Das uns im niedern Gras mit Wohlgeruch
Erquickt, bist du; doch diese, gleich der Rose,
Die eines ganzen Frühlings Sonnengluth
In sich gesogen hat, berauscht die Seele
Mit ihres übervollen Kelches Duft!
Jolantas Stimme — was nur lieblich ist,

Der Nachtigall Gesang, des Westwinds Säuseln
Hat mit des Waldes mächt'gem Rauschen sich
In ihrem Klang zu vollem Chor verbunden.
Sie kommt; mit siebenfachem Stahl, mein Herz,
Nun panzre dich! Hier bleiben darf ich nicht.

(Corso tritt auf.)

Corso.

Nehmt meinen ehrerbiet'gen Gruß, Herr Graf!

Gaston.

Sieh, Corso! willst du Botschaft für mich bringen,
So ists ein Wunder, daß du mich noch triffst;
Aufbrechen wollt' ich heute nach Lucerna.

Corso.

Und eben deshalb komm' ich, Herr! Im Namen
Andreas und des ganzen Volkes soll
Ich Euch um schnelle Rückkehr bitten. Zwist
Ist in Lucerna ausgebrochen; erst
Durch Seyssel, der ein übermüth'ges Spiel
Mit Eurem Willen trieb, dann durch die Eifrer,
Die unter uns sind — kommt! Nur Euch gehorcht
Ein Jeder willig —

Gaston.

Schon von Seyssels Schuld
Vernahm ich; Aubigny, der seine Stelle
Einnehmen soll, trifft morgen bei Euch ein,
Und schon nach wenig Tagen folg' ich ihm.

Corso.

Zu unserm Glück! — Sogleich rückkehren muß ich.
Doch noch das Schreiben nehmt, das ich Euch bringe.

(Geht ab.)

Gaston.

Von Lena ist es!
(Er erbricht und liest das Schreiben mit sichtbaren Zeichen der Erregung.)
Ich hätte nie das Band gelöst; sie thuts,
Und bang wird mir zu Sinn, wie mir das Bild

Der Lieblichen emporsteigt — ist sie nicht
Wie Schnee auf nie betretnen Alpenhöhn
So herzensrein? — Du, wie ein Cherub Gottes,
Die in mein tiefzerrissnes Leben Frieden,
Des Himmels Frieden bringt! Was insgeheim
Ich mir gestand, was mir der Nächte Schlummer
Geraubt, du selbst nimmst, große Seele,
Mirs von den Lippen, die sonst nie gewagt
Es auszusprechen! Meinem Volk zu Liebe
Willst du, ich soll dich lassen — aber auch
Vergessen? Fordre, daß ich meiner selbst,
Daß Gottes ich, der ew'gen Seligkeit
Vergesse; doch was könnt' ich thun, wo sein,
Und dächte deiner nicht, der Herrlichen! —
Durch Corso Antwort sagen lass' ich ihr,
Sie solle als ein heil'ger Morgenstern
Fortan am Himmel meines Lebens leuchten.
Und du, o Gott, hör' meinen Schwur: behüten
Vor jedem rauhen Hauche will ich sie;
Dem Muttergottesbilde gleich, dem man
Mit Andachtschauern naht, soll sie
Im Heiligthume meines Herzens stehn,
Und was ich bin und habe, vor sie hin
Will ichs als Opfer breiten. Doch nicht anders,
Als mit des Bruders Liebe darf fortan
Ich ihrer denken — in Jolantas Arm
Treibt sie mich selber — schon wie Sonnengluth
Weht es mich an — die Wunderbare naht:
Sie ists, die, eine Feenkönigin,
In diesen Zaubergärten waltet.

Sechste Scene.

Gaston. Jolanta tritt auf.

Jolanta.

Sieh,
Da bist du; o ich wußte wohl, du konntest
Von hinnen nicht! Beim ersten Blick von Aug'
In Auge haben unsre Seelen sich
Erkannt; wir fühlten die erhabne Macht,
Die, durch das Weltall kreisend, Element
Zum Elemente, Herz zu Herzen zwingt.
Ihr widerstrebt der Mensch umsonst; dem Sturm gleich,
Dem Alles niederwälzenden, bricht sie
Die Schranken, die sich zwischen Liebenden
Gethürmt, bis Mund am Munde brennt und Busen
Am Busen klopft, sich Hauch in Hauch verströmt
Und unauflöslich fest in ew'gem Bund
Mit Leib sich Leib und Geist mit Geist vermählt.

Gaston (für sich.)

Ihr Blick berauscht, und mehr noch ihre Stimme!
Und wüßt' ich auch, sie wäre jener Baum,
Von dessen Schatten Tod herniederthaut,
In ihre Nähe blieb' ich festgebannt. —
Jolanta, ja, nicht mehr den hohen Göttern,
Die schicksallenkend uns zu Häupten wandeln,
Trotz' ich fortan. Nimm hin dies trunkne Herz,
Dies übervolle; nun durch dich erschließen
Sich alle die verborgnen Lebensquellen
In meiner Brust, und göttliches Genügen
Quillt himmelher auf mich herab.

Jolanta.

So komm',
O Liebe, du Erlöserin der Welten!
All die Entzückungen, die du geheim

Für deine Auserwählten sparst, in Strömen
Gieß' über uns! In himmlischer Musik
Laß unsre Adern aneinander klopfen
Und Küsse zünde, nie verlöschende,
Auf unsern Lippen an, indeß der Eine
In wollustheißem Athemzug die Seele
Des Andern in sich schlürft.

Gaston.

Bei deiner Worte Klang
Ist mir, als ob ein Schwarm gefiederter Sänger
Zu Häupten mir im Sonnenlichte jubelnd
Hoch, höher stiege, bis von Melodie
Luft, Erde, Himmel selig widerhallen.
Vergieb, wenn in des Glückes Taumel mir
Das Wort erstirbt! nichts denken, fühlen kann ich
Als das Entzücken, an die heiße Brust
Dir hinzusinken, liebezitternd mich
In deine weichen Arme zu begraben.

Jolanta.

Ihr Stunden, führt die Wundernacht herauf,
Die uns vereint, und lange, lange halte
Mit ihren heil'gen Sternen über uns
Sie Wacht, damit das neid'sche Morgenroth
Zu früh nicht unsern Liebesjubel störe.

(Auffahrend.)

Wer naht sich? Sieh! mein Vater; nicht erwarten
Konnt' ich ihn hier, weil er seit Tagen nicht
Sein Zimmer ließ. Ergreif' den Augenblick,
Zu ihm zu sprechen! keine Werbung mehr
Thut noth, da im Turnier du dir dein Recht
Erkämpft; nur wissen muß er, daß — —

Siebente Scene.

Vorige. Der Herzog und Tebaldo treten auf.

Tebaldo.

Hier außen
Die Frühlingsluft wird Ihnen wohlthun, Herr!
Und scheuchen Sie die Sorge um den Sohn,
Die Sie so ganz verstört, daß schon für Sie
Der Arzt Befürchtung hegt.

Herzog.

Mein Karl! werd' ich
Den Theuren jemals wiedersehn?

Tebaldo.

Sie werdens!
Der Stern, der über Ihrem Hause waltet,
Wird ihn zurück in Ihre Arme leiten.

Gaston.

Verstatten Sie mir, Herzog, Ihnen huld'gend
Zu nahn. Mein Dank an Sie, daß Sie Ihr Schloß,
Die Zaubergärten hier zum Aufenthalt
Mir gönnten, während mich der Wunde Brennen
Ans Lager fesselte, wird nie erlöschen.

Herzog.

Mit Freuden, Graf, vernahm ich Ihr Genesen.

Gaston.

Herr, wie das Leben seine goldnen Pforten
Mir neu erschließt, fühl' ich, es läge wüst
Und öde vor mir, wenn die hohe Fürstin
Es nicht mit süßem Glück erfüllte. Sie
Hat meinem glühnden Herzenswunsch Gewährung
Verheißen, und so bitt' ich um des Vaters
Einwilligung in den geschlossnen Bund.

Herzog.

In ritterlichem Kampf habt Ihr bereits

Das Anrecht auf der Tochter Hand erworben,
Doch schon zuvor ward Euch bekannt gemacht,
Daß wer dies höchste Gut erringen will,
Den Lehenseid mir leisten muß.

Gaston (betroffen für sich.)

Wie Blitz
Aus heiterm Himmel trifft mich das; verschollen
War die Erinnrung mir an den Beding.

(Laut)

Herr Herzog, unumschränkt von jeher waren
Lucernas Grafen, Herren ihres Landes;
Gleich ihnen will ichs bleiben.

Herzog.

Graf! so wie
Die andern Werber, selbst der überstolze
Saluzzo, sich in mein Verlangen fügten,
Mit Recht erwarten darf ichs auch von Euch.
Markgrafen, Fürsten fühlen sich geehrt,
Savoyens mächt'gen Herzogen Vasallen
Zu sein. Erniedert denn ein solches Band?
Dem Lehensfolger wie dem Lehensherren
Verleiht es Glanz. Sie, Kanzler, werden ordnen,
Daß ohne Kniefall, nur in gült'ger Form
Der Graf mir schriftlich das Homagium leiste.

Gaston.

Nie, nie, beim Himmel! thu ich Euch den Willen.

Herzog.

Das heißt auf meiner Tochter Hand verzichten.

Tebaldo.

Graf Gaston, klagen Sie den Herzog nicht
Des Eigenwillens an! Der Gründe einen,
Die von ihm heischen, von der Fordrung nicht
Zu lassen, nenn' ich Ihnen nun. Bestimmt
In ihrem letzten Willen hat die Herzogin,
Die jetzt im Himmel weilt, daß ihre Tochter

Jolanta Erbin ihrer herrlichen
Grafschaften, Schlösser, Ländereien werde;
Doch die Bedingung ward hinzugefügt,
Daß, wenn die Tochter einem minderen
Als einem Herzog ihre Rechte böte,
Hinfort ihr Ehgemahl sein Land als Lehn
Savoyens Oberherrschaft unterwerfe,
Sonst falle all ihr unermeßlicher
Besitz dem Herzog Mantuas anheim.

Gaston (für sich.)

Gelobt hab' ich am Sterbebett des Oheims,
Wie ers an seines Vaters schon gethan,
Vom Schatten fremder Oberherrschaft selbst
Mein Land frei zu behaupten. Steh' mir bei,
Geist des Entschlafnen, daß ich standhaft bleibe!

Jolanta.

Freund, denk' am Strand des blauen Mittelmeers
Die Schlösser, hoch auf Felsen hingebannt,
Die Gärten voll Orangenduft, mit Grotten,
Der Liebe Ruhestätten, draus der Blick
Sich träumend fernhin in die lichten Weiten
Verliert — und Alles das zum Paradies
Durch dich verwandelt: Gaston, kannst du wollen,
Daß ich es lassen soll?

Herzog.

Was wird denn Großes
Von Euch verlangt? Zu einem Pergament
Die Unterschrift, und dann im Krieg (doch lang,
Ich hoffe, soll mein Land der Friede segnen)
Die Heeresfolge, die Ihr als mein Eidam,
Ich denke, doch nicht weigern würdet.

Jolanta.

Kaum
Erkenn' ich dich, Geliebter, in dem Schwanken.

Gelt' ich so wenig dir, daß du mir nicht
Das kleine Opfer bringen magst?

Gaston.

Jolanta,
Was sprichst du? Tausendmal würd' ich mein Blut
Für dich verströmen; doch die Sorge für
Mein Volk gebeut mir Wahrung meiner Rechte.

Herzog (sich unmuthig abwendend.)

Erwidert, Kanzler, ihm das Ziemende
Darauf.

Jolanta.

Tebaldo, ja, wenn Ihr mir gut seid,
Brecht ihm den starren Sinn.

Tebaldo.

Auch nicht ein Schein
Von Recht, ich denke, steht dem Lehnsherrn zu,
In des Vasallenstaates innre Ordnung
Sich einzumengen; anerkannt ist das
Im Herzogthum Savoyen als Gesetz.

Gaston.

Die Wohner von Lucerna sind, Ihr wißts,
Zumeist Waldenser, wackre Leute, fromm,
Werkthätig und mir ganz ergeben. Darf
Ich sicher sein, daß auch, wenn in ein Lehn
Savoyens sich mein Land verwandeln würde,
Die Freiheit ihnen unverkümmert bliebe?

Tebaldo.

In finstern Zeiten mag die Kirche Roms,
Das Recht mit Füßen tretend, wohl die Fürsten
Zu Bütteln in der Lehensträger Land
Erniedert haben; doch — dem Himmel Dank! —
Jahrhunderte schon sinds, seit unsre Herrscher
Das Joch, das Rom auf sie geladen hatte,
Von sich geschüttelt. Selber bieten sie
Den Schülern Waldus' ein Asyl, wie sollte,

Sogar wenn ihm das Recht zur Seite stände,
Savoyen anderswo in ihrer Freiheit
Die Wackern schmälern wollen?

Gaston.

Edelsinnig
Ist Philibert Emanuel, doch könnte
Ein spätrer Herzog andern Sinnes sein.

Tebaldo.

Und wär' ers, über seines Landes Gränzen
Nicht reichte seine Macht zu solchem Thun.
(Sich zum Herzog wendend.)
Doch, wünscht der Graf noch weitre Sicherung,
Ich glaube, gern, Herr Herzog, stellen Sie
Urkundlich und für alle Rechtsnachfolger
Verbindlich fest, Lucerna sei Savoyen
Den Lehnszins und die Heeresfolge schuldig,
Doch frei und unabhängig sonst.

Herzog.

Ich bins
Zufrieden.

Jolanta.

Und du kannst noch zögern, Gaston?
Den Vater kränkst du, wenn du ihm nicht zustimmst;
Unwillig wirft er schon die Stirn in Falten.

Tebaldo.

Ich denke doch, Ihr könnt nicht mehr begehren.

Gaston (für sich.)

Kann mein Gelübd', ein bloßes Wort, mich binden?
Da ich die Freiheit meinem Volk gesichert,
Ist auch der Schwur, den ich dem Oheim that,
Erfüllt; und doch, welch unerklärlich Bangen
Hält auf den Lippen mir das Ja zurück?

Herzog.

Nun, Graf, Ihr schweigt? auf meiner Tochter Hand,
So scheints, verzichtet Ihr?

Jolanta.

Weh mir, du liebst
Mich nicht!

Gaston.

Ich dich nicht lieben? Herzog, Eur
Vasall bin ich; legt Eurer Tochter Hand
In meine!

Jolanta.

Mein, für immer mein!
(Sie sinkt in Gastons Arme.)

Herzog.

Wohlan,
Kanzler, das Weitre ordnen Sie.

Dritter Act.

Saal im Schlosse.

Erste Scene.

Der Herzog in einem Sessel. Der Erzbischof.

Erzbischof.

Sie ließen lang mich schon nicht rufen, Herzog;
Doch treibt zu Ihnen mich des Herzens Drang.
Um den gefangnen Prinzen kummervoll
Wie Sie besorgt, vermag ich einen Trost
Vielleicht in Ihre Trauer doch zu tragen.

Herzog.

Führt ihn in meine Arme, Erzbischof,
Sonst sprecht mir nicht von Trost.

Erzbischof.

Die Religion
Hat ihn für Alle; mild wie Frühlingsthau
Selbst in die Brust des schon Verzweifelnden
Noch träuft sie ihn. Sie lehrt uns auf den Vater
Dort oben baun, der liebevoll das Schicksal
Im Glück wie Weh zu unserm Heile lenkt.
Schaun, Herr, Sie in Ihr Innres; dann und wann
In tiefer Nacht da werden einen Strahl
Aus einer andern Welt Sie leuchten sehn

Und eines neuen Tages Glanz empfinden,
Daß unbewußt Sie seliges Entzücken
Durchschauert. Von dem ew'gen Vaterland
Giebt Ihnen das Gewißheit; und wer sie
Gewonnen, der hat Trost in jeder Trübsal.
Von diesem Strahl sich leiten lassen, Herzog,
Das ist die wahre Religion.

Herzog.

Schon oft
Zuvor von Euch vernahm ich das; allein
Geheim im Herzen sagt mir eine Stimme,
Irrlehre seis.

Erzbischof.

Ach, daß die Kirche selbst
Den lautern Quell der Wahrheit so getrübt
Und Jesu Wort durch Menschensatzungen
Entstellt! Daß ihre Diener, daß sogar
Das Haupt der Christenheit den Glauben fälschen,
Der Weltlust fröhnen und, um ihre Habe
An sich zu reißen, wider Irrende
Mit Schwert und Feuer wüthen —

Herzog (kurz.)

Erzbischof!
Es ist genug. Gehabt Euch wohl!

(Erzbischof ab.)

Nie mehr,
Das heischt mein Seelenheil, werd' ich ihn hören.

Zweite Scene.

Herzog. Tebaldo tritt auf.

Tebaldo.

Auf Ihr Geheiß, Herr Herzog, bring' ich hier
Das Instrument, durch das in aller Form

Graf Gaston über sich, so wie sein Land,
Savoyens Lehenshoheit anerkennt.

Herzog.

Legt es ins Reichsarchiv.

Tebaldo.

Das Dokument,
Wonach Lucerna zu Vasallentreue
Und Heeresfolge gegen Eure Hoheit
Und Eur Geschlecht verpflichtet ist, doch sonst —
Nun, selbstverständlich ists, allein der Graf
Hat es gewünscht — so frei und unabhängig
Wie ehmals bleibt, ist schon in seiner Hand.

Herzog.

Gut, gut, Tebaldo.

Tebaldo.

Noch um kurz Gehör
Bitt' ich. Oft früher, Hoheit, sagten Sie,
Daß ich Sie wohl berathen; drum gebeut
Die Pflicht mir, frei zu reden.

Herzog (ungeduldig.)

Nun, was ist?

Tebaldo.

Herzog! Erscheinen wird mit Nächstem hier
Ein Abgesandter Heinrichs von Navarra,
Der eben sich aufrafft, um Land und Herrscher
Von den verhaßten Guisen zu befrein.
Geschlossen hat er mit dem reichen Flandern
Und Englands kluger Königin ein Bündniß;
O weisen Sie ihn, wenn er kommt, nicht ab!
Savoyen mit dem allgeliebten König
Navarras, mit den freien Niederlanden
Verbündet, um das Joch des finstern Philipp,
Das alle Welt bedroht, mit Macht zu brechen —
Wie wundervoll, wenn ich es denke, liegt

Die Zukunft da! Nicht ferner Glaubensdruck,
Die Religion, von äußern Fesseln frei,
So herrlicher in ihrer wahren Wohnstatt,
Den Herzen, blühnd — für immerdar versiegt
Der Quell von Mord, Verfolgung, Bürgerkrieg —

Herzog.

Bei Anderem, als was Ihr sprecht, weilt mir
Der Geist. Gehabt Euch wohl!

(Tebaldo will gehen.)

Noch Eins, Tebaldo,
Wichtige Gründe nöth'gen mich, noch heut
Euch Eures Amtes zu entlassen.

Tebaldo.

Wie?
Mein gnäd'ger Herzog?

Herzog (kurz.)

Gott mit Euch, Tebaldo!

(Tebaldo ab.)

Stark ist er angesteckt von Häresie,
Zu viel schon gab ich seinem Rathe nach.
Ignacio hat Recht: kein Kanzler thut
Mir noth; er selber kann des Wicht'gen walten,
Und ihm zur Seite stehen soll ein Zweiter,
Der von Geschäften ihm abnimmt, was minder
Erheblich ist; dazu mag dieser Seyssel
Geeignet sein, den ich auf heut zu mir
Beschied. Daß Gaston ihm nicht wohl will, dient
Mehr zur Empfehlung als zum Nachtheil ihm;
Gereuen will michs schon, dem Ketzerfreund
Der Tochter Hand gewährt zu haben; ach!
Dies Zweifeln, Sinnen, Hinundwiederschwanken!
Dazu der Herzenskummer! Im Gebet
Will ich um Seelentrost und Ruhe flehn!

(Er geht in die Betkapelle.)

Dritte Scene.

Seyssel und Ignacio treten auf. Sie sprechen leise.

Seyssel (für sich.)
Das Glück ist mit dem Kühnen; Gastons Blicken
Entging ich noch bisher; wenn festen Fuß
Ich hier gefaßt, dreist tret' ich vor ihn hin.

Ignacio.
Froh bin ich, Sie von Angesicht zu sehn
Und hoffe, zu gemeinschaftlichem Wirken
Für hohen Zweck verbinden Sie sich mir;
Doch Eins zu sagen thut mir leid: der Herzog
Denkt unbesetzt das Kanzleramt zu lassen.
So viel auch Dominique, der hoch alsbald
In seiner Gunst gestiegen ist, so viel
Ich selbst auch mich gemüht, ihn zu bestimmen,
Daß er auf diesen hohen Platz Euch rufe,
Es blieb umsonst. Doch würden Seine Hoheit
Beglückt sich achten, wenn Sie als Sein Rath
Und Kämmerling in Seine Dienste träten.

Seyssel.
Höchlich verwundert bin ich; auf das Amt
Des Kanzlers hatt' ich allen Grund zu zählen.

Vierte Scene.

Vorige. Dominique tritt auf und giebt an Ignacio einen Brief.
Später der Herzog.

Dominique.
Man gab den Brief mir, ihn in Ihre Hand
Zu legen.

Seyssel.
Dominique, dich klag' ich an,

Daß du mir falsch berichtet; nie hierher
Gekommen wär' ich, wenn ich das gewußt!
(Er spricht mit Dominique leise weiter.)

Ignacio
(der den Brief erbrochen, bei Seite tretend.)

Der Prinz gerettet! nächstens wird er hier sein!
Als Wink vom Himmel, daß vor seiner Ankunft
Die Zeit ich nutze, kommt mir dieses Blatt;
Nichts davon wissen darf der Herzog noch.

Dominique (leise zu Seyssel.)

Herr, wie es liegt, so nehmen Sies — nur das
War zu erreichen.

Seyssel.

Sei der list'ge Pfaffe
Vermaledeit! Selbst will er Kanzler sein —
Was liegt am Namen — und den Schreiberdienst
Soll mir das reiche Kleid des Kämmerlings
Verbrämen.

Dominique.

Aus gewünschte Ziel
Führt Sie auch dieser Pfad, allein wenn Sie
Verschmähen, was sich Ihnen beut, so schwindets
Ins Unabsehliche!

Seyssel (für sich.)

Was bleibt? Ich muß
Mich fügen. Einmal erst am Hof, werd' ich
Die Fäden schon nach Wunsche leiten können.
(Zu Ignacio.)
Vergebung, wenn sich eitle Weltlust kurz
In mir geregt — so bäumt die alte Schlange
Sich hier und da! Doch Eure Gegenwart
Wird bald sie ganz ertödten, heil'ger Mann!
Vereint mit Ihnen in des Herzogs Dienst
Hoff' ich des wahren Glaubens Reich zu mehren —
Und der Legat des Papstes, dessen Herkunft
Wir lang' betrieben —?

Ignacio.

Angelangt schon ist er!

(Der Herzog tritt wieder auf.)

Ignacio (vorstellend.)

Baron von Seyssel!

Herzog.

Nicht als Fremdling gilt mir,
Von wem ich viel des Besten schon gehört.

Seyssel.

Mein Gnädigster! all meine Kräfte Ihnen
Und Ihres Landes Wohl zu widmen, lang
Ward das von mir ersehnt.

Ignacio.

Ihr Amt, Baron,
Nimmt einen Anfang, welcher Glück verheißt.
Von Rom traf eben Cardinal Montalto,
Des heil'gen Vaters Abgesandter, ein,
Und wenn es Seiner Hoheit so genehm,
Gehn Sie, den herzoglichen Glückwunsch ihm
Zu bieten.

Herzog.

Morgen werd' ich ihn empfangen.

(Der Herzog giebt Seyssel ein Zeichen und dieser geht.)

Fünfte Scene.

Herzog. Dominique. Dann Seyssel.

Herzog (zu Dominique.)

Ihr habt die Krankheit wohl erkannt, die mir
Durch alle Glieder schleicht — reicht von dem Trank
Mir her! er lindert meine Pein.

(Dominique reicht ihm Arzenei.)

Und hier

Als Zeichen, wie ich werth Euch halte, nehmt
Die Ehrenkette.

(Er legt ihm eine Kette um den Hals.)

Dominique.

Hoheit! legtet Ihr
Die leuchtendsten der Himmelssterne mir
Als Halsband um, nicht mehr wär' ich beglückt.

Ignacio.

Gebieter! mag Arznei Euch kurz die Schmerzen
Des Körpers stillen, an der Seele nagt
Der Wurm Euch fort. Allein beschlossen hat der Herr,
Wenn Ihr ihm folgt, den Gram, der Euch verzehrt,
In Jubel zu verwandeln. Oft, Ihr wißt,
That ich Euch kund, wie Ihr den Allerbarmer
Versöhnen und den Sohn erretten könntet;
Allein Ihr folgtet nicht. Vom Himmel selbst
Ergeht die Mahnung nun an Euch. Vernehmt:
Ein Traumgesicht hatt' ich in dieser Nacht;
St. Michael auf lichten Wolken schwebte
Zu mir herab und sprach: Befohlen hat
Mir Gott, den Prinzen aus der Mauren Haft
Alsbald zu lösen, wenn Savoyens Herzog
Die Ketzerrichter in sein Land beruft;
Wo nicht, grausam von der Ungläub'gen Hand
Wird er ermordet werden — Herzog, so
Beim Leben dessen, der Eur Liebstes ist,
Beschwör' ich Euch: beruft die frommen Brüder.

Herzog.

Höchst wunderbar! Gewiß ists, daß sich Gott
Bisweilen uns in Träumen offenbart.

Dominique (für sich.)

Noth thäte Arzenei auch für sein Hirn;
Der Aberwitz steht, scheint mir, hier in Flor.

Seyssel (auftretend.)

Audienz erbittet sich der Cardinal.

Herzog.

Unmöglich, Seyssel! Tief erschöpft bin ich
Und muß in Einsamkeit erst Kräfte sammeln.

Seyssel.

Der Cardinal, des heil'gen Stuhls Gesandter,
Soll warten?

Ignacio.

Herzog, wenn des Himmels Engel
An Eure Pforte klopfen, wollt Ihr sagen:
Nicht jetzt, nachher erst werd' ich aufthun?

Herzog.

Seyssel!
Führt den Gesandten ein.

Sechste Scene.

Vorige. Seyssel führt den Cardinal Montalto ein.

Herzog.

Herr Cardinal,
Seid hochwillkommen mir! Was ist der Auftrag,
Mit dem Euch Gottes Stellvertreter sendet?

Cardinal.

Selig sind die Friedfertigen, so spricht
Der Herr und treulich seinen Worten folgt
Der heil'ge Vater; nur Versöhnung sucht er,
Ob auch die Welt den Schwamm mit bittrer Galle
Ihm reicht, den Speer ihm in die Seite bohrt.
Gern Jedem, der ihm Böses thut, vergiebt er
Und will vergessen, was vergangen ist:
Wie Könige und Fürsten durch die Gunst,
Die sie Irrlehrern und Häretikern
Geschenkt, sein blutend Herz noch mehr verwundet,
Wie seit Jahrhunderten die Braut des Herrn

Verfolgt, geschändet worden. Aber jetzt,
Da hoch und höher stets die Ketzerei
Ihr Schlangenhaupt erhebt, wirds ihm zur Pflicht,
In Liebe und in Milde den Versuch
Zur Tilgung solchen Gräuls zu machen.

Herzog.

Glaubt,
Herr Cardinal, so tief wie Ihr betraur' ich
Die Drangsal, unter der die Kirche seufzt,
Zumal seitdem der freche deutsche Mönch,
Der Läugner Christi, auf den halben Erdkreis
Die Fackel der Empörung schleuderte.

Cardinal.

Und dennoch, Herzog, in dem eignen Land
Die schlimmsten Ketzer, die verworfnen Schüler
Des Waldus dulden Sie.

Herzog.

Schwer würd' ich mich
Entschließen, diese friedlichen Bewohner
Savoyens zu verfolgen. Irrig mag
Ihr Glaube sein, und sie durch bessre Lehre
Möcht' ich bekehren, aber nicht durchs Schwert.
Denn fleißig sind sie, streng von Zucht und Sitte.

Cardinal.

O Sünde, die sich dreist mit Tugend schminkt!
O Grab voll Moder, weiß nur übertüncht!
Zu Lehren, welche die Concilien
Längst widerlegt, bekennen sich die Argen,
Und tausend Himmelstugenden selbst wiegen
Nicht einen Glaubensfehler auf. So viel
Die Kirche sich bemüht, sie zu bekehren,
Ihr Ohr verschließen sie den Mahnungen,
Ja suchen andre noch von Christi Heerde
Ins ewige Verderben mitzuziehn.
Im Namen der gekränkten Mutter drum

Soll ich Euch bitten, ihr die Hand zu reichen,
Um sie in ihren Schooß zurückzubringen.

Herzog.

Und wie vermag ich das, Hochwürdiger?

Cardinal.

Wir hassen Strenge; nicht das Schwert des Kriegs,
Die Friedenspalme unsern Feinden selbst
Noch bieten wir. Ja, Herzog, innig liebt
Die Kirche die Verirrten auch, die Sünder,
Und, wenn verstockt sie sich dem Heil verschließen,
Weiß sie voll von Erbarmen ihrer Seele
Die Höllenqual zu sparen.

Herzog.

Cardinal,
Sprecht deutlicher. Ich kann Euch nicht verstehn.

Cardinal.

Ihr wißt, des heiligen Dominicus,
Des gottgeliebten, Orden hat des Amts,
Die Ketzer aufzuspüren und zu richten,
Seit lang glorreich gewaltet. Als zuerst,
Jahrhunderte nun sinds, Papst Innocenz,
Nachdem der Albigenser falsche Sekte
Vernichtet war, den heil'gen Orden schuf,
Nahm, wie Europas meiste Länder, ihn
Savoyen auch gastfreundlich bei sich auf.
Ihr Ahnherr Thomas schloß mit Petri Stuhl
Den Pakt, daß er sein Land den frommen Männern
Aufthun und bei Verfolgung der Waldenser
Mit Macht der Waffen ihnen beistehn wolle.
Herrlich gedieh das Werk; fast ausgetilgt
Schon war die böse Saat; doch, ob auch bindend
Für alle spätern Herrscher der Vertrag
Geschlossen war, betrübten Herzens sag' ichs,
Er ward gebrochen. Herzog Ludwig, selbst
Vom Irrwahn angesteckt, vertrieb den Orden

Der Glaubensrichter, und das alte Unkraut
Schoß wuchernd neu empor. Oft hat seitdem
Der heil'ge Vater an Savoyens Fürsten
Den Ruf gerichtet, den Inquisitoren
Nach Recht und nach Vertrag in seinem Reich
Beistand und Hülfe, nicht Aufnahme bloß,
Zu bieten — doch umsonst. So nun an Euch
Entbeut mein Herr, der Papst Gregor, durch mich
Als Apostolischen Legaten seinen Gruß
Und legt ans Herz Euch, daß Ihr Euch der Pflicht,
Die jener alte Pakt Euch auferlegt,
Nicht mehr entzieht.

Herzog.

Ich zittere, zu denken
Wie Blutvergießen, Folter, Holzstoßbrand
Mein Land zur Schreckensstätte machen soll.

Cardinal.

Die Kirche dürstet nicht nach Blut; nur Liebe,
Nur Mitleid kennt sie; erst wenn zur Bekehrung
Des Ketzers jedes Mittel fehlgeschlagen,
Blutenden Herzens durch das ird'sche Feuer
Errettet sie ihn von dem ewigen
Und schickt im Rauch gen Himmel seine Seele.

Ignacio.

Denkt meines Traums. Denkt, wie St. Michael
Nur Eures Wortes harrt, den Sohn zu retten.

Herzog.

Verstörten Sinns, von Angst um meinen Karl
Verwirrt, kann ich so plötzlich mich entschließen?

Ignacio.

Und unterdeß verfällt sein Haupt dem Tode.

Cardinal.

Hoheit! in aller Form des Rechtes gültig
Ist der Vertrag noch, wenn auch Frevelmuth

Seit lang' ihn nicht befolgt. Der heil'ge Vater
Hat auf den Anspruch, welchen Petri Stuhl
Vordem erhob, seit lang verzichtet; nicht
Behauptet er, der Lehensherrlichkeit
Der röm'schen Kirche unterworfen sei
Das ird'sche Regiment; in Weltverläugnung,
Armuth und Niedrigkeit wie die Apostel
Von Eichelkost sich nährend, nicht das Schwert
Des Kriegs führt er; so hat er keine Waffe
Als nur das Wort; nicht zu des Pakts Erfüllung
Vermag er Sie zu zwingen, wenn Sie sich
Verhärten, brünstig für Sie beten nur
Wird er und, bis der Herr Ihr Herz erweicht,
Ihr Land Savoyen mit dem Bann belegen.

Seyssel.

Bedenken Sie sich, Herzog, eh solch Leid
Sie Ihrem Volke anthun. Wenn die Stimme
Der Glocken schweigt, wenn Keiner im Gebet
An den Altären Trost sich suchen kann,
Der Sterbende des Sacramentes Labsal
Umsonst ersehnt — wie wird von Männern, Greisen,
Der Jammer Sie vor Gottes Thron verklagen!

Herzog.

O Gott! Barmherziger! Verlangst dus wirklich?
Ersticken soll ich meines Herzens Stimme!

Cardinal.

Ihr seid ermattet, Herr! doch kurz und leicht
Mach' ich es Euch; da ist das Pergament,
An sich schon bindend; doch um jedem Einwand
Für immer zu begegnen, setzen Sie
Dort Ihren Namen hin! Ein Federstrich
Befreit Savoyen von dem Interdikt.

Ignacio.

Und Ihren Sohn vom Tod!

Herzog.

Wohlan, reicht her!

(Er unterschreibt.)

Cardinal.

Heil dir, getreuer Sohn der Mutter Kirche!
Empfang' durch mich des heil'gen Vaters Segen.

Siebente Scene.

Vorige. Jolanta eilt herein.

Herzog.

Jolanta, wie? so eilend?

Jolanta.

Vater, Vater!
Karl lebt, ist frei!

Herzog (sehr bewegt.)

Mein Sohn, mein Karl!

Jolanta.

Bald wird
Er hier sein; auf Minuten nur voraus
Gesprengt ist ihm der Reiter mit der Kunde.

Herzog.

Sohn! theurer Sohn! ich soll dich wiedersehn?
Zu viel des Glücks! Mich faßt ein Schwindel.

(Er sinkt in Ohnmacht.)

Jolanta.

Weh!
Helft ihm! Zu hastig hab' ichs ihm gesagt,
Die Freude tödtet ihn!

(Diener und Ignacio eilen zum Herzog.)

(Seyffiel und der Cardinal treten während des Folgenden, miteinander redend, in den Hintergrund.)

Ignacio.

Kommt zu Euch, Herzog!

Achte Scene.

Vorige. Prinz Karl tritt auf.

Jolanta.

Mein Bruder! herzwillkommen mir!

Karl.

Jolanta,
Seh' ich dich wieder? Und der Vater?

Jolanta.

Nur
Der freud'ge Schrecken hat ihn übermannt;
Bald kehrt ihm die Besinnung.

Karl (über den Herzog gebeugt.)

Sieh, da bin ich!
Und du erkennst mich nicht, geliebter Vater?

Herzog (erwachend.)

Er ists, mein Karl! O Gott, mein Alles fordre!
Zum Danke, daß du Diesen mir gerettet,
Mein Selbst und was ich habe und vermag
Biet' ich als Opfer dir!

Karl.

Glaub', Tag für Tag,
Als in der gottverhaßten Mauren Macht
Ich schmachtete, hab' ich zum Herrn Gebete
Mehr für dein Wohl noch als für meine Freiheit
Emporgesandt.

Herzog.

Als Todten schon beweint'
Ich dich! Reich her den Arm, daß ich in ihm
Den Pulsschlag fühle! Ja, die Ader klopft,
Du lebst.

Karl.

Ein Wunder des Allmächt'gen nur
Hat mich befreit. Auf Knieen schwur ich ihm,

Wenn er mich aus der finstern Höhle rette,
Darein die glaubenslosen Hunde mich
Gesperrt, woll' ich dem einen hohen Ziel
Mein Leben weihen: die verirrte Welt
Zum einzig wahren Glauben heimzuführen
Und von der Pest der Ketzerei die Erd'
Zu säubern.

Herzog.

Immer noch kaum kann ichs glauben,
Daß ich dich wieder habe! So! an meine
Leg' deine Brust, damit das warme Leben,
Das in ihr auf- und niederfluthet, mir
Den Zweifel scheuche.

(Pause, während Vater und Sohn sich umarmen.)

Gott! und kann es sein?
So schnell, nachdem ich dir den Willen that,
Mein heißes Flehen auch erfülltest du?

Ignacio.

Vor Gott ist keine Zeit; ein Augenblick
Und Ewigkeit sind Eins für ihn.

Jolanta (zu Karl.)

Nun gönne
Auch mir noch einen Gruß! Erst jetzt durch dich
Zum Haus des vollen Jubels wird dies Schloß.
So lang um dich die Sorge lauerte,
Wagt' ich, obgleich dem Grafen von Lucerna
Verlobt, noch nicht das Hochzeitfest zu feiern.
Verherrlichen wird deine Gegenwart
Nun meines Lebens schönsten Tag.

Karl.

Mein Herz
Klopft freud'gen Glückwunsch dir.

Jolanta.

Sprich, Vater, darf
Ich ordnen, daß des Bruders Wiederkehr
Durch mein Vermählungsfest gefeiert werde?

Herzog.

Es sei, mein Kind; doch ob zugegen sein
Ich kann, wer weiß? Zu tief hat erst der Gram
Und nun die Freude, mächt'ger noch als er,
Das Leben mir erschüttert, das von Sorg'
Und Mühsal lang schon siecht.

Ignacio.

In Andacht Euch
Zu sammeln und im stillen Dankgebet
Zu Gott die Seele zu erheben, wird
Euch wohlthun.

Jolanta.

Bruder, komm zu meinem Gaston!
Wie wird er jauchzen, dich, den Langvermißten
Zu sehn! Schon wär' er hier, doch aus Lucerna
Kam eben ihm ein Bote.

Herzog.

Geh, mein Karl,
Doch kehre bald zurück! Wies dir gelungen,
Der Feinde Händen zu entkommen, mußt
Du mir erzählen.

Karl.

Vater! theurer Vater!
(Im Abgehn zu Seyssel.)
Sie, Seyssel! sein Sie mir als alter Freund
Herzlich gegrüßt! Wir müssen oft uns sehn.
(Jolanta und Karl ab.)

Neunte Scene.

Herzog. Cardinal. Seyssel.

Seyssel.

Hoheit, erlaubt, noch Eins —

Herzog.

Ach, gönnt mir Ruhe!

Seyssel.

Ein kurzes Wort nur mögt Ihr mir gestatten!
In dieser hohen Stunde, wo Euch Gott
Durch seiner Gnade Wunder so beglückt,
Ziemt Euch, das Werk sogleich glorreich zu krönen,
Zu dem Ihr Euch entschloßt. Ihr kennt die Wiege
Der schändlichen Waldenserei, die Höhle,
Aus welcher fort und fort der Höllendrache
Verderben speit. Das Land Lucerna ists.
Der Gräuel Menge all, wer kann sie zählen,
Die dort die Ketzer ungeahndet üben?
Die Herrschenden sind sie, und Christi Heerde
Seufzt unter ihrer blut'gen Tyrannei.
Wenn, von Savoyens Waffenmacht geschützt,
Auch dort das heilige Gericht einzieht,
So wird das Schlangenhaupt der Häresie
Zu Euerm ew'gen Ruhm mit einem Schlag
Gefällt!

Cardinal.

Nicht also! Jedes Rechte achtet
St. Petri Stuhl, und unabhängig ist
Lucerna! Ein Vertrag ward nie mit ihm
Wie mit dem Haus Savoyen abgeschlossen.
Wohl mahnen werd' ich den erlauchten Grafen,
Den frommen Akt freiwillig zu vollziehn,
Doch Zwang, Gewaltthat haßt der heil'ge Vater.

Seyssel.

Beim Grafen Gaston kann Euch Interdikt
Und Bann nicht helfen; lachen wie zum Schuß
Von ungeladnen Feuerrohren wird
Er ihrer.

Herzog.

Frei in seinem Lande — merkts
Euch, Seyssel! — hat Lucernas Herr zu schalten;

Kein Eingriff steht mir zu, verbriest wards ihm
Von mir, als er sein Land zum Lehn mir gab.

Cardinal.

Zum Lehn Savoyens — Sie erklärens selbst —
Hat er sein Land gemacht?

Herzog.

Das Dokument
Hab' ich in meiner Hand.

Cardinal.

Ja, anders liegt
Die Sache dann. Der heil'ge Vater hat
Selbst den Vertrag vor Alters so erläutert:

(Er sucht unter Papieren, die ihm gereicht werden, zieht ein Blatt hervor und liest.)

„Nach dem Rechte der authentischen Interpretation, die mir als dem Statthalter Christi zusteht, erkläre ich, daß, wenn der Herzog von Savoyen sich für sich und seine Nachfolger verpflichtet hat, den Brüdern vom Orden des heiligen Dominicus das Amt des Ketzerrichtens in seinen Landen zu übertragen und sie dabei mit bewaffneter Macht zu unterstützen, sich diese Pflicht des genannten Herzogs auch auf sämmtliche, ihm als Lehen unterworfene Staaten erstreckt."

Herzog.

Betrogen ward ich; her das Pergament,
Für bindend nicht eracht' ich mehr den Pakt.

Cardinal.

Gültig und bindend war er, eh ich kam;
Aus Schonung nur, um nicht als Fordernder
Vor Sie zu treten, Ihre Unterschrift
Erbat ich.

Herzog.

Her damit! Vor Gott und Welt

Erheb' ich laut Protest.
(Zurücksinkend.)
Weh, matt bin ich,
Sehr matt!

Seyssel.

Herr Herzog! zieht den Bann
Nicht auf Eur Haupt herab.

Zehnte Scene.

Vorige. Prinz Karl tritt auf.

Karl.

Da bin ich wieder,
Mein Vater! — Seid mir ehrfurchtsvoll gegrüßt,
Herr Cardinal. Doch Streit scheint hier entbrannt?

Cardinal.

Kein Grund liegt dazu vor, und Seine Hoheit
Wird bald gewiß dem Recht die Ehre geben.
Daß ihm die Pflicht obliegt, in seinem Land
Die Ketzerrichter zuzulassen, hat
Der Herzog anerkannt; doch in Lucerna
Mit Waffenmacht sie einzuführen sträubt
Er sich.

Karl.

So heil'gem Werke könntest du
Dich widersetzen, Vater?

Herzog.

Kann ich dem
Zuwiderhandeln, was dem Grafen Gaston
Ich feierlich verbriest?

Cardinal.

Für null und nichtig
Im Namen dessen, der die Macht zum Binden
Und Lösen hat, erklär' ich solch Versprechen.

Karl.

Wird Gaston selbst, zu schwach, um der Waldenser
Sich zu entled'gen, uns nicht als Befreier
Von ihrem Joche grüßen?

Seyssel.

Herzog, denkt,
Eh Ihr dem frommen Werke widerstrebt,
Der Heiland sagte: wer nicht für mich ist,
Ist wider mich und sei wie dürres Holz
Verbrannt. — So gab er uns Befehl, die Ketzer
Dem Feuertod zu weihn.

Cardinal.

Nicht diese Hast, Baron!
Zur Reue sie, zur Buße zu bekehren
Mit liebevoller Seele trachten wir
Und geben unter Schmerzensthränen nur
Die Unbußfertigen den Flammen preis.

Karl.

Der rechte Eifer liebt das Zaudern nicht;
Ans Werk! ans Werk! Befohlen hat der Herr,
Die ketzerischen Völker von der Erde
Zu tilgen; schon im Geist seh' ich die Sonne
Des wahren Glaubens aus den Nebeln steigen,
Die sie so lang verhüllt; vor ihrem Strahl
Vergeht die Nacht des Wahns; all diese frechen
Irrlehrer, die der Menschen Sinn bethörten,
Verschlingt der Abgrund, der sie ausgespien,
Und glorreich über alle Länder wölbt sich
Der Dom der einen Religion! Ich führe
Die Heerschaar nach Lucerna; mir voran
Mit Flammenschwertern und mit Fahnen werden
Die Heiligen und die Apostel ziehn.
Laß, Vater, mich umsonst nicht flehn, mich nicht
Vor dem Allmächtigen eidbrüchig werden!

Er, der mich aus der Feinde Klaun gerettet,
Zeigt selbst den Weg mir, mein Gelübd' zu lösen.

Herzog (schwach.)

Sohn, theurer Karl? Was bleibt mir? Wohl den Willen
Muß ich dir thun.

Karl.

Sogleich geb' ich Befehl,
Daß sich das Heer bereit zum Aufbruch halte.

Herzog.

Nur eins noch, Cardinal! Dem Grafen Gaston
Berichten Sie, wie das Gebot der Kirche
Mich zwingt —

Cardinal.

Hoheit, damit die schlauen Ketzer
Nicht vor der nahenden Gefahr entfliehn,
Darf das Geplante Niemand ehr erfahren,
Bis kein Entrinnen mehr den Argen bleibt;
Doch, wenn die Stunde da ist, Ihres Auftrags
Werd' ich gedenk sein.

Seyssel.

Prinz, zu rathen ists,
Daß Sie die Vorhut Ihres Heers bei Nacht
Geheim auf Zickzackwegen durchs Gebirg
Entsenden. Nur ein Häuptling, dem Sie ganz
Vertrauen, darf das Ziel des Zuges wissen.

Cardinal.

Und nun nehmt, frommer Herzog, nehmt, ihr Alle,
Der Kirche Segen. In des Heilands Namen,
Der uns mit seinem Blut erlöst, gewähr' ich
Euch und Jedwedem, der uns bei Vertilgung
Der ketzrischen Verruchtheit Beistand leiht,
Ablaß begangner wie zukünft'ger Sünden.

(Alle verbeugen sich.)

Herzog.

Mir dunkelts vor den Augen; führt mich fort!
Vielleicht auf meinem Lager wird mir wohler.

(Er wird auf seinem Sessel fortgetragen; Karl begleitet ihn. Alle ab bis auf Seyssel.)

Seyssel.

Des Kanzleramts bin ich gewiß, sobald
Prinz Karl die Macht hat. Wie hieß er vorhin
Mit warmem Freundesgruße mich willkommen!
Ein schwankes Rohr, von jedem Wind bewegt,
Ist dieser Herzog; morgen wieder schon
Wird er sein Herz dem feigen Mitleid öffnen;
Nichts Großes läßt durch ihn ins Werk sich setzen,
Daß ich zu König Philipp sprechen könnte:
Ich gab den Rath dazu. Doch Herrliches
Hoff' ich von seinem Sohn. An Holzstoßgluth
Und Menschenleibern, dürrem Stroh gleich brennend,
Geweidet hat er sich als Knabe schon,
Und hochauf klopfen wird sein Herz vor Lust,
Wenn hier von hunderttausend Scheiterhaufen
Die Flammenzungen ihm ein Loblied singen.
Daß nicht zu lange mehr der Treffliche
Zu warten braucht bis man ihn Herzog nennt,
Soll meine Sorge sein. Durch Dominique
Werd' ich dies Ziel erreichen. Sehen wir!

(Ab.)

V e r w a n d l u n g.

Gartensaal der Fürstin.

Elfte Scene.

Jolanta. Graf Gaston (beide aus einem Cabinet tretend.)

Gaston.

Nun auf des Glückes Sonnengipfel hat
Das Leben mich geführt; auf mich herab
Senkt sich des ganzen Himmels Herrlichkeit.
Könnt' ich, mein Haupt an deins gelehnt, den Mund
An deinen pressend, ewig so im Arm
Dir ruhn, indeß dein goldnes Lockenhaar
Um meine Stirne wallend, süßen Duft
Herniederthaut.

Jolanta.

Mein Freund, dem Herren laß
Uns danken, daß er diese Wonnenacht
Heraufführt, die auf immer uns vereint!
Mein Vater, ob er auch erschöpft vom Lager
Sich nicht erheben kann, ihr beizuwohnen,
Hat doch verstattet, daß die Feier nicht
Verschoben werde.

Gaston.

O so leiht vom Blitz
Die Schwingen euch, ihr schleichenden Sekunden,
Und gebt Gewißheit mir der Seligkeit,
Die kaum mein Herz noch fassen kann.

Jolanta

(ihm einen Kranz aufs Haupt setzend.)

Laß mich
Den Festkranz um das Haupt dir schlingen! Sieh,
Wie er die hohe Stirn dir schmückt! bald wird
Mein Bruder nahn, umgeben von den Großen

Des Hofes, und uns zum Altar geleiten.
Ich höre, Würdenträger auch der Kirche
Sind angelangt und wollen Zeugen
Der Feier sein.

Gaston.

Gern missen würd' ich sie.
Seh' ich in Kutte und in Priesterrock
Dies schwarze Heer, das zwischen Gott und Menschen
Sich als Vermittler drängt, und kommt so Manches
Von seinem Thun mir in Erinnerung,
Dann denk' ich oft, mehr Unheil noch der Welt
Hab' es gebracht als Segen.

Jolanta.

Wie ein Ketzer
Ja sprichst du da. In Ehrfurcht vor der Kirche
Und ihren Dienern ward ich auferzogen.

Gaston.

Wohlan, daß ich nicht weiter rede, schließ
Mit deinem Kuß die Lippen mir. Doch bald
In meinem heimischen Lucerna wirst du
Die Freiheit preisen, die den Menschen nur
Nach seinem Thun, nicht seinem Glauben, richtet.
Ein treuer Wächter bin ich dieser Freiheit,
Und Keiner kann — dem Himmel seis gedankt! —
Sie meinem Land verkümmern; drohte Rom
Mir auch mit Bann und Interdikt, nicht mehr
Als eines Schalls im Winde achtete
Ich dessen —

Jolanta.

In dein Bergthal sollt' ich jetzt
Dir folgen? An Liguriens Küste schon
In meinem Schloß ist Alles zum Empfang
Für uns gerüstet, und den Saumthierzug
Hab' ich bestellt, der in der nächsten Frühe
Dorthin uns führen soll.

Gaston.

Schwer auf der Seele
Fühl' ichs mir lasten, daß ich meinem Land
So lang schon fern blieb. Nachzusehen, ob
Des Volkes Wohl auch meine Gegenwart
Erfordert, ist mir Pflicht; darum gieb nach!

Jolanta.

Denk, Freund! des Herbstes letzte goldne Zeit
Ist dies, das Hochfest der Natur, bei dem
Das Jahr auf einmal alle seine Gaben
Herniederschüttet! Dürfen wir versäumen
Es dort zu feiern, wo uns Erd' und Meer,
Gebirg und Wald, und drüber ausgespannt
Der schönste Himmel wonnigen Genuß
Aus übervollem Becher bieten? Hoch
Auf hangenden Terrassen meines Schlosses,
Uns wilde Myrten um die Stirne windend,
Hinwandeln wir und in den Laubengängen,
Wo vom Gezweig um uns der Purpurtrauben
Und der Limonen Fülle niederregnet
Und ferneher zu unsrer Küsse Tausch
Der Meereswogen ew'ge Melodie,
Der Wasserstürze Brausen tönt — —

Gaston.

Jolanta,
Worte hast du und Blicke, die den Willen,
Und ob er noch so stark sei, brechen könnten.
Doch nach Lucerna, seis auch nur auf kurz,
Aufbrechen muß ich morgen; gerne dann
In deines Lieblingssitzes Einsamkeit
Eil' ich mit dir; und möge jeder Herbst
Durch lange, lange Jahre dort vereint
Uns sehn! Uns Beiden kränzt der Gott der Jugend
Mit frischen Blüthen noch das Haupt, und trunken
Von Wonne wird mein Geist, denk' ich der Zukunft,

Die weithin, weit bis ins Unendliche,
Mit ihren sel'gen Tagen vor uns liegt.

Zwölfte Scene.

Vorige. Tebaldo tritt auf mit Zeichen großer Unruhe.

Jolanta.

Was ists, Tebaldo? Ihr scheint ganz verstört.

Tebaldo.

Von Mund zu Mund läuft ein Gerücht; ich gäbe
Mein Leben drum, wär' es nicht wahr, und doch,
Prinz Karl in blindem Eifer hat verrathen,
Was noch die Andern scheu verbergen.

Gaston.

Sprecht! was ists?
Die Stimme stammelt Euch.

Tebaldo.

Der Herzog hat
In Geistbetäubung sich dem heil'gen Vater
Verpflichtet, das Gericht, das schreckliche,
Zurückzurufen, das schon ein Jahrhundert
Dies Land nicht mehr geschändet; aber mehr!
Nach einem langverjährten Pakte,
Wonach auch in den Staaten der Vasallen
Savoyen keine Ketzer dulden darf,
Hat der Legat das Recht, das feierlich
Zuvor verbrieft Euch ward, für null erklärt,
Und keinen Widerspruch erhob der Herzog.

Gaston (wie erstarrt.)

Du sagst — die Worte tönen mir ins Ohr,
Doch fass' ich nicht den Sinn.

Tebaldo.

Prinz Karl entsandte
Bei Nacht schon nach Lucerna eine Heerschaar,

Um der Waldenser Widerstand zu brechen;
Bald werden dann die Ketzerrichter einziehn!
O Schmach! o Wortbruch!

Gaston.

Widerruf',
Was du gesagt! Ich weiß, der Abgrund birgt
Entsetzliches, noch ungeborne Gräul,
Vor denen schaudernd die Natur erschrickt;
Doch keiner hat sich je ans Licht gewagt
Wie der —

Tebaldo.

Nur zu gewiß ist, was ich sprach.

Jolanta.

Warum so außer dir, mein Gaston?
Zum Guten wird sich Alles wenden.

Gaston.

Fort mit dir,
Du Höllenfurie! In die alte Nacht
Entweich', der du entstiegst!

Jolanta.

Gaston, was denn verbrach ich?

Gaston.

Einen Fluch
Hast du mir auf das Haupt gewälzt, der mich
In der Verdammniß tiefsten Schlund hinabstößt! — —
Nein, Weib, vergieb! Wahnsinn rast mir durchs Haupt;
Ein grauser Fiebertraum nur ists,
Daß hier der Kanzler vor mir steht und sagt,
Der Herzog habe — —

Tebaldo.

Wiederholen muß ichs —

Gaston.

Wahr sollt' es sein? Bethört von diesem Weib'
Verübt' ich einen Frevel, neben dem
Todsünde selbst zur Tugend wird? Frei war

Mein Land; ein Ketzerrichter hätte nicht
Gewagt auf seinen Boden einen Fuß
Zu setzen; da, im Liebestaumel macht' ich
Mich zum Vasallen des Eidbrüchigen,
Den Gott verdamme, und durch mich nun zieht
Der Würgeengel in Lucerna ein.
Auf ewig bin ich in dem Buch der Gnade
Getilgt; im Abgrund der Verworfnen werden
Die Teufel schaudernd auf mich weisen: Seht!
Der hat vollbracht, was allzu scheußlich selbst
Für Satan ist! Daß Nacht mein Auge deckte,
Mir jeder Sinn und Nerv im ew'gen Eis
Des Pols erstarrte! — — Horch! Gezisch von Flammen,
Daraus der Mund von Sterbenden mir Flüche
Zuheult — — Hohnschrei und Jubelruf des Volks,
Das zu dem Menschenopferfest sich drängt —
Und sieh'! ein blasses Mädchen schnüren Henker
An einen Pfahl — sie ists, die ich geliebt — —
Das Feuer schlägt empor — —

(Er sinkt in einen Sessel und starrt vor sich hin.)

Jolanta.

Nur Fassung, Gaston!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Prinz **Karl**, der **Cardinal**, **Herren** und **Damen** des **Hofes** treten ein.

Karl.

Da ist die schöne Stunde! Schwester, schon
Erwartet Euch der Priester am Altar;
Herr Cardinal Montalto wird als Zeuge
Zugegen sein. Doch wo ist Gaston?

Jolanta.

Dort!

Blick hin! Das ist eur Werk! Seit er vernahm,
Wie in sein Land mit List und mit Gewalt
Ihr einbrecht, ziehen wüste Graungestalten,
Des Schreckens und des Grimms Geburten, ihm
Hin durchs Gehirn.

Cardinal.

Was redet Ihr
Von List? Ein heil'ges Recht erfüllen wir,
Und Vorsicht nur gebot uns Heimlichkeit.

Karl.

Wenn sie bewahrt nicht ward, so klagt mich an!
Das fromme Werk steht unter Gottes Schutz,
Das wir vollbringen. Sollten wirs entweihn
Und es wie eine Missethat in Nacht
Und Nebel hüllen? Auch dem Grafen hätt'
Ichs nicht verheimlicht, doch ich sah ihn nicht
Seit gestern.

Cardinal.

Nun als treuer Katholik
Muß er sich freuen, daß der Herzog ihn
Der Sorg' enthebt, die Ketzer von Lucerna
Selbst in der Kirche Schooß zurückzuführen.

Tebaldo.

Du Ausgeburt der Heuchelei! Baalspfaffe!
Der Kirche Diener nennst du dich und schändest
Den Menschen, Gottes Ebenbild. Durch Trug
Und Arglist hast den kranken Herzog du umstrickt,
Daß seine Seele, mit Verrath beladen,
Nur zitternd Gottes Richtstuhl nahen kann!

Cardinal.

Verwegner Thor! Das erste Opfer wohl,
An dem ihr Amt die Ketzerrichter üben,
Zu sein gelüstet dich? — Prinz, lassen Sie
Ihn in Gewahrsam nehmen!

Karl.

Meiner Kindheit Pfleger
War er; was er in Leidenschaft gesprochen,
Mög' ihm vergeben sein.

(Man hört Glockengeläut.)

Jolanta

(die immer über Gaston gebeugt gewesen.)

Die Glocken horch!
Die uns zum Traualtare rufen! weh,
Es tönt wie Grabgeläut! — Hör' mich, Geliebter,
Nicht wollt' ich das, noch wußt' ich von dem Allen,
Ich schwörs beim höchsten Gott.

Gaston

(sich erhebend und sich den Kranz vom Haupt reißend.)

Herab mit dir,
Du Natter, die sich um mein Haupt geschlungen!
Und wie den Kranz ich von der Stirne reiße,
Aus meinem Herzen so, an dessen Mark
Du sogst, Giftschlange, reiß' ich dich!
Wo Liebe sonst, da rolle Haß auf dich
Mit jedem Tropfen Bluts durch meine Adern!
Dem Lächeln Fluch, mit dem du mich betrogst,
Den Rosenwangen! Leiche, roth zum Leben
Nur aufgeschminkt, in deinen Moder sink'
Zurück!

Jolanta.

Gaston, wie hab' ich das verdient?

Gaston.

Und wirklich? solls geschehn, daß Tausende
Durch meine Schuld zum Martertode gehn
Und mit dem Tode Jedes mir die Seele
Langsam zerrissen wird, Faser auf Faser?

Karl.

Besinne dich! nur das Gebot der Kirche
Vollstrecken wir, der du Gehorsam schuldest.

Gaston.

Nein, nicht dies Letzte! — Schaaren wird um mich
Sich ganz Lucerna und das Recht mit uns,
Ein gottgesandter Cherub, kämpfen.
(Er kniet nieder.)
Hör' mich, Herr!
Laß durch der Feinde Reihn wie fressend Feuer,
Das bis zum Knochen brennt, dahin mich fahren!
Im Sturme deiner Allmacht jage mich
Verderben bringend übers Schlachtgefild,
Bis von der Feinde Blut, ein rother Strom,
Die Erde dampft und übersatt von all
Den Leichen, ihm geopfert, selbst der Tod
Das Schwert aus meiner Hand ringt!
(Sich erhebend zum Cardinal.)
Wohl, Verfluchter!
Du Henkersknecht der großen Schlächterin,
Die frevelnd sich die Kirche Christi nennt,
Beginn' dein Werk! doch eh du es vollführst,
Aufsteigen wird Vergeltung riesengroß
Und jede Unthat furchtbar an euch rächen,
Selbst die ihr nur geplant.
(Zu Karl.)
Dich aber mahn' ich,
Kehr' um, bethörter Knabe! Beug' dein Haupt
Zum Staub vor dem gekränkten Gott und fleh'
Ihn um Vergebung, daß du ihm zu dienen
Geglaubt, wenn du zum Pein'ger dich, zum Büttel
Der Mörderhorde machst, die ihre Höhle
Sich in St. Petri Fels gebaut!

Cardinal.

Hört Ihr
Das ruhig, Prinz?

Karl.

Wahnsinniger, in Ketten
Mit dir!

Jolanta (ihm entgegentretend.)
An mir erst stille deine Wuth,
Eh du ihm nahst!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Corso tritt auf und spricht leise mit Gaston. Dann Seyffel.

Corso.
In Hast her von Lucerna
Bin ich gesprengt, Herr Graf! — Kein Zweifel mehr!
Geheim rückt, Böses brütend, eine Heerschaar
An Eures Landes Gränzen! Folgt mir; noch vielleicht
Ists Zeit.

Gaston.
Ich weiß; Sturm, leih' mir deine Schwingen!
(Sein Schwert ziehend.)
Wer sich mir naht, der leckt des Bodens Staub
Zu meinen Füßen.

Tebaldo.
Ich steh' Euch zur Seite.

Jolanta.
Gaston, mein Gaston!
(Gaston, Tebaldo und Corso ab.)

Jolanta.
Wehe, daß ich das
Erleben muß!
(Sie sinkt in einen Sessel. Seyffel tritt auf.)

Seyffel (für sich.)
Frei athm' ich auf, seitdem
Der Graf das Schloß verließ. — (Laut.) So eben ziehn
Die heil'gen Männer aus Marseille durchs Thor
Herein, an ihrer Spitze Boniface,
Der schon im Delphinat zu Gottes Ehre
Irrgläubige zu Tausenden verbrannt.

Cardinal.

Nichts steht im Weg, daß sie sofort ihr Amt
Antreten.

Karl.

Nach Lucerna brech' ich auf;
Ihr, Cardinal, nehmt meinem kranken Vater
Die Sorge ab und steht mit Rath und That
Den Ketzerrichtern bei.

Cardinal.

Herr, mach' dich auf
Und führe deine Sache! — Steht uns bei,
Ihr Gläub'gen all, daß wir die Füchse fangen!

Vierter Act.

Felsige Gegend in der Grafschaft Lucerna. Zur Seite Höhlen.

Erste Scene.

Pagano, Arrigo und andere **Waldenser** in Waffen.

Arrigo.
Wir werden siegen, führte selbst der Böse
Sein Heer zum Kampfe wider uns.

Pagano.
Ich hoffs,
Obgleich wir zehn nur gegen tausend sind.
Zu seinen Schaaren, die schon Thal und Höhn
Lucernas überfluthen, hat Prinz Karl
Als Beistand sich Saluzzos Grafen noch
Gerufen, und mit wilden Kriegerschwärmen
Rückt er heran.

Arrigo.
Allein Graf Gaston fegt,
Wo er sich naht, das Land von Feinden rein.
Aus Roras, St. Laurent, der Hauptstadt selbst
Schon hat er sie verjagt. Nach heißem Tagwerk,
Denk' ich, soll er die Nacht hier in der Höhle
Ausruhn. Ich haßt' ihn sonst; doch wohl verdient
Macht er sich jetzt um uns. Nur daß Pardon

Er giebt, verarg' ich ihm. Wozu die Milde?
Da die Kathol'schen Weiber, Kinder, Greise
Ermorden, sollten wir das Gleiche thun!

Pagano.

Unmensch! hast du Andreas Predigten
Vergessen? Gott gebietet uns, der Feinde
Zu schonen!

Erster Waldenser.

Ach, umsonst ist unser Kämpfen!
Erschöpft schon sind wir, und noch immer neu
Durch die Gebirge strömen sie heran.

Pagano.

Feigling! die Waffen abzulegen räthst du?
Wohlan, laß Nägel in das Fleisch dir bohren,
Dich auf den Holzstoß schleppen! Besser doch
In Waffen sterben! Ja durch theuern Eid
Beschwört mit mir, ihr Gatten, Mütter, Kinder,
In unsern Hütten ehr uns zu verbrennen,
Als den Unmenschlichen uns auszuliefern.

Arrigo.

Ihr Weiber und ihr Kleinen, die ihr noch
Nicht Waffen führen könnt, klimmt auf die Felsen,
Und wenn ihr unten einen Feind erblickt,
Wälzt Blöcke, Steine auf ihn nieder, daß
Sich an der Leiche des Zerschmetterten
Die Geier laben!

Zweite Scene.

Vorige. Graf **Gaston** tritt auf mit **Corso** und andern **Bewaffneten.** Dann ein savoyischer **Offizier.**

Gaston.

Keine Spur von Lena,
Noch von Andrea!

Corso.

Kaum die Stätte mehr
Des Hauses, das mit ihnen ich bewohnt,
Ließ unter Schutt und Trümmern sich erkennen.

Gaston.

Nur Eines, daß die Feinde sie hinweg
Geschleppt, bezeugten Viele.

Corso.

Nach la Tour
Vielleicht, wo sie sich auf der Felsenhöhe
Befestigt.

Gaston.

Eh es Nacht wird, ihre Schanzen
Erstürmen wir. — Ein hartes Werk liegt noch
Vor uns; drum, Freunde, frag' ich euch: wollt ihr
Mir treu zur Seite stehn? Für eure Freiheit
Kämpf' ich, und könnt' ich noch zum Himmel aufschaun,
Wenn des Gewissens Stachel in der Brust
Mich ruhn nicht ließe, weil ich euch verrathen,
Weil ich mein Land zur Kerkergruft verwandelt
Und mit den Leichen seiner besten Söhne
Das Feld gedüngt?

Arrigo.

Ja, kost' es Gut und Blut,
Wir stehn zu dir! Verflucht der Glaubenszwang!
Verflucht die Henker, die uns unserm Gott
Abwendig machen wollen!

Corso.

Wacker zeigst
Du dich, Arrigo! Wenn wir sonst gehadert,
Es soll vergessen sein!

(Corso und Arrigo reichen einander die Hände.)
(Ein savoyischer Offizier wird hereingeführt.)

Offizier.

Hoher Graf!
Prinz Karl, der Feldherr von Savoyens Heer,
Entsendet mich an Euch mit einer Botschaft.

Gaston.

So sprecht!

Offizier.

Zuerst beut er Euch seinen Gruß
Und drückt den Wunsch nach Frieden aus.

Gaston.

Es steht
Bei ihm, den Wunsch sogleich sich zu erfüllen.
Mit seinem Heer verlass' er dies mein Land,
In das er wie ein Räuber eingebrochen.

Offizier.

Er hofft, wenn Leidenschaft Euch länger nicht
Bethört, erkennen werdet Ihr, wie nur
Das Recht, das ganze volle Recht, dem Herzog
Savoyens in die Hand das Schwert gedrückt.
Freiwillig habt Ihr selbst den Lehnseid ihm
Geleistet, und nach altem Pakt ist er
Gebunden, dem Gericht des Glaubens, wie
Er's in den eignen Ländern anerkannt,
Auch den Vasallenstaat zu unterwerfen.

Gaston.

Verbrieft ward mir von ihm, Heerfolge nur
Sei ich ihm schuldig, aber solle sonst
So frei wie ehmals in Lucerna herrschen.

Offizier.

Nichtig in sich, weil älterm Recht zuwider,
War das Versprechen; hätten tausend Schwüre
Es auch bekräftigt, Sünde wärs gewesen,
Zum Trotz dem heil'gen Vater sie zu halten. —
Kurz sag' ich, was von Euch Prinz Karl im Namen

Des Herzogs heischt. Zu Boden reißen sollt Ihr
Die Kirchen, drin des Waldus falsche Lehre
Gepredigt ward, und einen Glauben nur,
Den allerheiligsten katholischen,
In Euerm Lande dulden, überdies
Dem frommen Orden des Dominicus
Das Amt des Ketzerrichtens zuerkennen.

Gaston.

Wohl! meine Antwort bring' zurück: Ehr sollen
Die Alpen über mir zusammenstürzen
Und unter Trümmern dieses Land begraben,
Als daß so schmählichem Begehren ich
Mich füge. — Freunde! auch in euerm Namen
Sprech' ich: Verflucht die Knechtschaft! muß es sein,
Verbrüdert gehn wir in den Tod!

Arrigo.

Gott höre unsern Schwur: wir weichen nicht!

Offizier.

Thörichte! also mag der Halm am Berghang
Der niederdonnernden Lawine sich
Entgegenstemmen. — Armes, schwaches Häuflein!

(Ab.)

Dritte Scene.

Vorige. Tebaldo mit bewaffneten Waldensern tritt auf.

Gaston.

Wer da? Sieh, von dem Streifzug heimgekehrt,
Tebaldo?

Tebaldo.

Herr! mit böser Post; daher
Durch alle Schluchten wogen neue Feinde;
Es ist, als ob sie aus dem Boden wüchsen.

Gaston.

Die Furcht macht doppelsichtig.

Tebaldo.

Wär' es das
Gewesen! aber haltet für gewiß:
Ein zehnmal stärkrer Feind steht uns entgegen
Als wir gedacht. Die meisten schon der Plätze,
Die Ihr ihm abgewonnen, hat er neu
Besetzt, und schaudern werdet Ihr, wenn Ihr
Vernehmt — —

Gaston.

Was stockst du? sprich!

Tebaldo.

Schandbar! schandbar!
In Roras halten schwarze Kuttenmänner
In deiner Ahnen Schlosse über Solche,
Die sie für Ketzer ansehn, schon Gericht,
Und Schergendienste thun Savoyens Krieger —
Weh, daß ichs sagen muß! — bei den Verruchten.
Da ist die Tugend, ist die Frömmigkeit
Verbrechen; wer des Waldus Lehren anhängt,
Abschwören muß er sie und weigert ers,
Zum Feuertod wird er verdammt. Von sieben,
Lebendig auf dem Holzstoß schon verbrannt,
Ward mir Bericht.

Viele Stimmen.

Entsetzlich! Auf nach Roras!
Vertreiben laßt uns die Unmenschlichen!

Rufe hinter der Scene.

Gaston, Graf Gaston!

Gaston.

Hier, wer ruft mich?

Vierte Scene.

Vorige. *Anna* stürzt athemlos herein.

Anna.

Seid Ihrs?
Seid Ihr es wirklich? Helft, o helft!

Gaston.

Wem? wo?

Anna (in die Scene deutend.)

Dort!

(Sie fällt nieder.)

Gaston.

Was nur kann sie bringen? Athemlos
Vermag sie nicht zu reden.

Anna.

Eilt, so schnell
Ihr könnt! In Ketten haben sie Andrea
Und Lena fortgeschleppt.

Gaston.

O Herr des Himmels!

Corso.

Mein Vater! meine Schwester!

Gaston.

Zeig' den Weg uns,
Daß wir sie aus der Wölfe Rachen retten.

Anna.

Am Berge Vendalin den alten Thurm
Kennt Ihr; dort hinter festen Eisengittern
Verschlossen sie die Beiden; mir gelangs
Zuvor zu fliehn; nur schwach besetzt ist jetzt
Das Kerkerthor — nehmt hundert Mann und leicht
Bewältigt Ihr die Wachen.

Gaston.

Auf! folgt mir,
Ihr Alle!

Corso.

Ew'ger Gott, vor dessen Athem
Die stärksten Mauern fallen, steh' mir bei!
Dem Morde laß die Beiden uns entreißen,
Der gierig ihre Häupter schon umkreist!

Pagano.

Du, Anna, birg in jener Höhle dich!
(Alle ab, bis auf Anna, die in die Höhle gebracht wird.)

Verwandlung.

Das Innere eines festen Thurms.

Fünfte Scene.

Andrea und **Lena**, beide gefesselt. Lena liegt an einem Pfeiler.

Andrea (auf den Knieen.)

Herr, Dank dir, daß du deinen Frieden mir
Ins Herz gesenkt! Für jene lange Nacht,
Die vierzig Jahre nun mein Auge deckt,
Auch habe Dank! In tiefster Finsterniß
So strahlender in meiner Brust erhob
Sich deines Himmels Licht, daß selbst im Dunkel
Des Kerkers sel'ge Helle mich umfließt.
Ich weiß, noch liegt ein schwerer Gang vor mir,
Ein bittrer Todeskampf; doch du, mein Vater
Im Himmel, und du, Gottes Sohn, Erlöser
Der Welt, ihr werdet mir zur Seite stehn!
(Erhebt sich.)
Eins schafft mir Qual, zu denken, wie so Viele,
Die nicht wie ich der Erde Bande schon
Von sich gestreift, aus dieser schönen Welt
Schmerzvoll hinweggerissen worden, wie
Sich Andre, zitternd vor dem Märtyrtod,

Vom Weg des Heiles wenden, ihr Bekenntniß
Verläugnen. — — Welche Todtenstille! Nein,
Ich höre leise Athemzüge wehn —
Die liebe Lena schläft — nein doch, sie regt sich!

Lena (allmälig erwachend.)

Komm, Vater, laß uns auf die Wiese gehn!
Zerronnen ist der Bäche Eis; schon schaun
Die ersten Veilchen aus dem Grün hervor.
Ich weiß, nicht sehen kannst du sie, allein
Die schönsten pflück' ich dir, daß dich ihr Duft
Erquicke — ach! wie ist mir doch? ward ich
Denn selber blind? rings um mich tiefe Nacht. —
Nun mälig dämmerts — Gott, erbarm' dich unser!
Geträumt nur hat mir — hier im dunkeln Kerker
Sind wir —

Andrea.

Komm, theure Lena! deine Hand
Reich' her! Laß mich das warme Lebensblut
In ihren Adern fühlen. — Ach, wie klirrt
An deinem Fuß die Kette! wie ein Schnitt
Dringt mir der Ton ins Herz. Daß eine Hand
Vermocht, dir um den zarten Fuß das Erz
Zu schmieden! Daß der Mensch doch, welchen Gott
Geschaffen hat, daß er den Nächsten liebe,
Ihn grimm'ger als der Wolf das scheue Reh
Verfolgen kann!

Lena.

O nichts weiß ich von Leid,
Wenn ich nur deine liebe Stimme höre,
Der du der Elternlosen Alles warst,
Ihr Pfleger, Vater, Freund! Kann ich bei dir
Nur immer sein, so ist mir wie im Himmel.

Andrea.

Doch schweren Prüfungen gehn wir entgegen.
Wohl manchmal breitet über die Bedrängten

Gott wunderbar die Flügel seines Schutzes,
Allein oft auch läßt er den Wermuthkelch
Sie bis zur Neige kosten; und, wenn er
Das Schlimmste über uns bestimmt, wir dürfen
Nicht murren; durch die Trübsal will er uns
Geläutert in des Himmels Glorie führen.
So frag' ich, Tochter, dich: bist du gefaßt,
Die Prüfung zu bestehen? Wenn die Pein'ger
Zum Abfall an die sünd'ge Kirche Roms
Dich locken wollen, wenn du zwischen Tod
Und der Verläugnung Jesu Christi stehst —
Sprich, wirst du standhaft bleiben?

Lena.

Gott, so hoff' ich,
Wird Kraft dazu mir leihn.

Andrea.

Schwer ist die Strafe,
Die über Solche, die sie Ketzer nennen,
Die Wüthriche verhängen — hast dus auch
Bedacht? Es ist der Feuertod.

Lena.

Herr Gott
Erbarm' dich mein! Im Feuer soll ich sterben!
O, furchtbar muß es sein, wenn nah die Flammen
Und näher mit den gier'gen Zungen lecken
Und träg dahin der Rauch am Boden kriecht,
Der durch Ersticken mir die Todesqual
Verkürzen könnte. — Allbarmherziger!
Die Henker kommen schon, um mich zu holen.

Andrea.

Welch Lärmen draußen? Aufgebrochen wird
Die Thür.

Sechste Scene.

Die Thür des Kerkers wird aufgebrochen, man erblickt den Grafen **Gaston**, **Corso** und waldensische **Krieger**.

Gaston (nach außen sprechend.)

Bewältigt sind die Wachen; fest
In Bande schnürt sie alle, auf daß Keiner
Dem Feinde Kundschaft bringe! Ihr bleibt außen!
Bald bin ich wieder bei euch. Her die Fackel!
Grabnacht ist drinnen. —

(Er tritt ein; hinter ihm ein Waldenser mit einer Fackel.)

Lena.

Allbarmherziger!
Graf Gaston!

Gaston.

Also hier! Lena! Andrea!
Im Staube ist mein Platz; ich darf euch nicht
Ins Antlitz sehn.

(Er sinkt auf den Boden nieder.)

Andrea.

Selbst kommt Ihr, uns zum Tod
Zu führen? Ists genug nicht, daß Ihr uns
Verrathen, in Eur Land die Ketzerrichter
Gerufen?

Gaston.

Dolche sprichst du; jeder dringt
Bis in das Mark der Seele; ja ich fühle,
Auf mir ruht Gottes Fluch; unschuld'ges Blut
Schreit wider mich zum Himmel auf — und doch:
Den ew'gen Richter selbst, ob er aufs Haupt auch
Mir alle seine Zornesschalen gieße,
Ruf' ich zum Zeugen an: nicht dies hab' ich
Gewollt, nicht einem meines Volks wünscht' ich
Ein Haar gekrümmt.

Andrea.

Klar ist der Wahrheit Sprache.
Doch du beschuldigst dich und sprichst zugleich
Dich frei.

Gaston.

Wie, mit des Herzens Irrungen
Vereint, das vielverschlungene Gestrick
Der Menschenlist zu solchem Ziel geführt,
Daß mich als Thäter des verruchten Werks,
Ob ich es wider Willen auch vollbracht,
Mein Herz verklagt und in der Brust die Schuld
Mir, eine Hydra, zischt — schweig' ich davon!
Doch wisse: als verrauscht der Taumel war
Und das Entsetzliche, das ich geschaffen,
Mit Todtenantlitz mir entgegenstarrte,
Stürmt' ich hierher, um euch zu retten, euch,
Mein Volk und Land; zur Drachenhöhle nicht
Soll mein Lucerna von den Ketzerrichtern
Verwandelt werden — —

Lena.

Vater, glaub' ihm! Nie,
Wenn Alles gegen ihn auch sprach, hab' ich
An ihm gezweifelt!

Gaston.

O wie Himmelsthau,
Der erste, der seit lange mich erquickt,
Sinkt auf mein Herz dies Wort. — Doch schnell nun! auf!
Eh euch des schändlichen Gerichtes Tatze
Erreicht, mit Hast des Sturmes führ' ich euch
Ins Schweizerland.

Andrea.

Ich sollte fliehn? Das könnt
Ihr denken? Meine Heerde sollt' ich, ich
Der Hirt, verlassen? Rettet Alle erst
Bis auf den jüngsten Säugling, den ich taufte,

Dann folg' ich Euch; allein so lang Gefahr
Nur einem meiner Glaubensbrüder droht,
Bleib' ich, um ihn zu stärken, ihn zu trösten,
Und, wenn es sein muß, standhaft ihm voran
In Tod zu gehn.

Gaston.

Andrea, retten will ich
So Viele ich vermag, wenn Gott will, Alle;
Nur sei der Erste du.

Andrea.

Heb' dich hinweg
Von mir, Versucher! Unbefleckt will ich
Dies weiße Haupt vor Gottes Antlitz tragen.

Gaston.

Freund meiner Kindheit! Lehrer meiner Jugend!
Im Jammer, der mein Herz zerreißt, gieb mir
Die eine Tröstung, daß ich dich gerettet!
Du, dem als Knabe auf den Knieen ich
Gesessen, der die ersten Laute stammeln
Du mich gelehrt, wälz' nicht das Ungeheure
Auf mich, daß sie zum Martertod dich schleppen,
Und als des grausen Mords Urheber ich
Mich selbst verfluchen muß.

Andrea.

Reiß' Felsen doch
Aus ihren Wurzeln! ich entweiche nicht;
Doch willst du zeigen, daß ich werth dir bin,
Errette meine Tochter!

Gaston.

Sie mit dir!

Lena.

Mein Vater, kannst du denken, dich verlassen
Würd' ich? Nein, ob in zehnfach grausern Kerker
Sie uns auch würfen, zehnfach Ketten uns
Umklirrten, doch den Platz bei dir vertauscht' ich

Nicht um der Alpen grünste Trift, wo Heerden
An sonn'ger Halde weiden.

Andrea.

Gott erschließt
Dir das Gefängnißthor; so folg' ihm, Kind!
Noch lockend liegt vor deinen siebzehn Jahren
Ein langes Leben.

Lena.

Ich entfliehen? Ich
In fremdem Land in Sicherheit mich bergen,
Indeß sie dich zu bitterm Tode führen
Und mein geliebtes Thal zur Wüste wandeln,
Wo unsrer Brüder, unsrer Schwestern Asche
In allen Winden stäubt? Wie würde nicht
Vor Gottes Richtstuhl meiner Eltern Geist
Mich drob verklagen! Nein, o nein, mein Vater,
Der du in Liebe beide mir ersetzt,
Bei dir bleib' ich!

Andrea.

Geliebte Tochter!

Gaston.

Hör' mich,
Lena! bei unsrer Kindheit süßem Frieden,
Aus dem des Lebens Sturm uns fürchterlich
Gerissen hat, beschwör' ich dich, vergieb
Mir meine Schuld, und wenn du sie vergiebst,
So folge mir!

Lena.

Ich weiß von keiner, Gaston,
Die du an mir begangen.

Gaston.

Glühend heiß,
Obgleich du selbst das alte Band gelöst,
Im Herzen brennt die Schuld mir, daß umstrickt
Von einem Dämon — Weib nicht nenn' ich sie —

Ich dein vergessen konnte, reiner Engel!
Der erste Ring war das der Sündenkette,
An der die Hölle mich in ihren Schlund
Hinunterreißt: bethört von Lust der Sinne brach
Ich mein Gelübd', verrieth mein Land, gab euch
Den Würgern preis. — Lena, noch ist es Zeit
Zur Flucht — dich rettend, sieh! kannst du auch mich
Vom Rand des Abgrunds reißen; furchtbar gähnt
Die grause Tiefe drunten; willst du, daß
Sie mich verschlinge und von Ewigkeit
Zu Ewigkeit die Teufel sich die Mär' erzählen:
Das Weib, das er geliebt und dann verlassen,
Ist seines Eidbruchs halb den Henkertod
Gestorben?

Lena.

Gaston! die Gedanken wandern
Dir irr! O könnt' ich meiner Seele Frieden
In deine strömen! Hier vor Gott betheur' ich:
Von Allem, dessen du dich selbst verklagst,
Werf' ich auch einen Schatten nicht auf dich.

Gaston.

Laß mich dich retten! schwerer noch legt sonst
Dein Wort des Fluches Last mir auf das Haupt.

Lena.

Wenn eine Schuld dich drückt, will ich zum Herrn
Inbrünstig beten, daß er dir vergebe;
Doch frei vor ihm bekenn' ich: dir gehört
Mein Herz, und immer ist es dein gewesen;
Ob auch die Pflicht, dir zu entsagen, mir
Gebot: hinüber doch nehm' ich die Liebe
Zu dir ins Jenseits. Aber heische nicht,
Daß ich den Vater lasse! Wohl fühl' ich:
Vor dessen Antlitz, dem der reinste Schnee
Nicht fleckenlos, steh' ich als sündig da,
Weil insgeheim, den blinden Greis betrügend,

Ich deine Werbung zuließ, deinen Ring
Annahm; wenn Gott mich sterben läßt, büß' ich
Für meinen Fehl.

Gaston.

Kaum, daß zum Himmel mich
Dein Wort erhoben, schleuderst du mich wieder
In der Verzweiflung Tiefe!

Siebente Scene.

Vorige. Corso stürzt herein und umarmt **Andrea** und **Lena**. Später **Tebaldo.**

Corso.

Vater! Schwester!
Doch die Minute keucht vor Eile, her
Von Roras strömt der Feind in dichten Schaaren;
Von Kriegern, die von rings sich sammeln, ist
Auch unser Haufe stattlich angewachsen;
Stellt Ihr Euch an die Spitze, Graf, vielleicht
Krönt Euch der Sieg; wo nicht, verloren Alles!

Gaston.

Wohlan, zum Kampfe! — Nein, wie festgewurzelt
Ist mir der Fuß.

Corso.

Du, Lena, du, Andrea,
Kommt, auf geheimem Pfade führ' ich euch,
Bis wo ihr sicher seid.

Gaston (aufs Knie sinkend.)

Noch einmal, habt Erbarmen
Mit mir! entflieht!

Andrea.

Bringt Kunde mir, daß Alle
Gerettet sind! Bis dahin bleib' ich hier.

Lena (Andrea umarmend.)

Und ich beim Vater!

Tebaldo (hereinstürzend.)

Schnell, Graf Gaston! führt
Die Unsern! Kampfslust pocht in jeder Brust.

Corso.

Mit einer kleinen Schaar indeß bewach' ich
Den Thurm hier; über unsre Leichen nur
Eindringen soll der Feind.

Gaston.

Mit Blitz und Donner
Furchtbar hängt an des Himmels schwarzem Dach
Vor mir die nächste Stunde! Laß mich, Gott,
Der Sturm sein, der das Wetter bricht! Stürzt es
Auf uns herab — ich weiß, Verdammniß birgt
Sein Schooß für mich.

(Er eilt mit gezogenem Schwert ab, Corso und Tebaldo folgen ihm.)

Lena (Andrea umarmend.)

O Vater! wie so fest,
So sicher fühl' ich mich in deinem Arm!
Mag kommen, was da will, ich bin getrost!

Andrea.

Kind! singe mir mein Lieblingslied! so lang
Hab' ich es nicht gehört.

Lena (singt.)

Der Morgen graut, der Nebel weicht,
Der unten noch im Thale schleicht;
Empor, empor ins sel'ge Blau
Ist da, die Flügel feucht von Thau,
Die Lerche schon gestiegen.

Und heller, immer heller bricht
Hochher zu ihr herab das Licht,
Und froher, froher tönt ihr Sang,
Mich zieht hinauf der Himmelsklang,
Bleib', Erde, drunten liegen!

Fünfter Act.

Schlafgemach im Schlosse. Hinten eine Kapelle. Es ist Nacht.

Erste Scene.

Der **Herzog** bewußtlos auf einem Lager. **Seyssel** und **Dominique** zur andern Seite des Gemaches.

Seyssel (zu den Dienern.)
Sorgt mir, daß Keiner, auch die Fürstin nicht,
Zum Herzog eindringt! Ruhe thut ihm noth.
Ich mit dem Arzte halte bei ihm Wache,
Indeß, da er nach geistlichem Gesang
Verlangt hat, einen Psalm die Mönche singen.
(Diener ab.)

Seyssel (leise.)
Es muß geschehen, ich verlangs!

Dominique (leise.)
Heischt was
Ihr wollt; diesmal thu' ich Euch nicht den Willen.

Seyssel.
Hat dich dein guter Geist verlassen? Sonst
Oft meine innersten Gedanken, die
Ich mir noch selbst verbarg, hast du ins Werk
Gesetzt; warum dies Zaudern jetzt?

Dominique.

Der Herzog
War mir ein güt'ger Herr; und jetzt sollt' ich
Zum Dank — —

Seyssel.

Haha! weil er das Ehrenkettlein
Dir gab, willst du ihn schonen? Und was hatte
Denn in Lyon der würd'ge Greis verbrochen?
Erschrickst du? muß ich dich der Nacht erst mahnen,
Wie in dem alten Hause, das allein
Der Greis und ich bewohnten, mich Geächz
In seine Kammer rief und, Dominique,
Ich dich zu Häupten des Ermordeten
Mit blut'gem Messer stehn sah? All sein Gold
Durftest du nehmen, doch an dem Geheimniß
Lenk' ich seither nach Willen dich. Die Zeit
Verrinnt; reich ihm den Trank, der ew'gen Schlaf
Ihm schenkt! Wo nicht — —

Dominique.

Weh mir! daß ungeschehn
Die eine That ich machen könnte! Schlangengleich
Umstrickt sie mich und wälzt von Frevel mich
Zu neuem Frevel fort.

Seyssel.

Soll ich den Mord
Kund thun?

Dominique.

Vergönnt mir Frist nur!

Seyssel.

Wozu Frist?
Ich weiß, in einer jener Flaschen hast
Du Gift. Bevor es dämmert, Leiche muß
Der Herzog sein.

Dominique.

So zwingt Ihr mich. — Herr Gott,

Vergieb mir meine Schuld! —

(Er geht ans Lager des Herzogs.)

Hoheit! Zeit ists

Den Trank zu nehmen. —

(Pause.)

In die Leere starrt er,

Als säh' er Schreckgestalten. Mich erfaßt

Ein Graun.

Seyssel.

Zum ersten Male so als Schwächling

Giebst du dich kund. Nochmals! thu was ich heische,

Wo nicht — — —

Dominique (zum Herzog.)

Da, nehmt.

Herzog (nachdem er getrunken.)

Heiß tobts mir durchs Gehirn,

Und starr von Frost sind meine Glieder doch. —

Hinweg, Gespenster! grinst mich nicht so an!

Den Sinn in Wahnsinn wandeln könnte Eins

Von euch, und ein unzählbar Heer ballt ihr

In Lüften euch, schießt aus dem Boden auf — —

Seyssel.

Erhebt die Seele im Gebet! Schwer ist

Das Sterben, aber droben wartet Euer

Die Seligkeit, wie sie der Glaubenstreue

Verdient. Belohnen wird der Allbarmherz'ge

Im Himmel Euch, daß Ihr auf Erden so

Sein Reich gemehrt.

(Seyssel giebt den Mönchen in der Kapelle ein Zeichen, und sie beginnen zu singen. Der Gesang dauert, mit Unterbrechungen, während der ganzen Scene fort.)

Seyssel.

Hört Ihr der Engel Stimmen?

Sie schweben Palmen schwingend Euch entgegen,

Euch zu empfangen.

Herzog (sich aufrichtend.)

Horch! Was hallt von unten
Tiefher ans Ohr mir? Schüttet Erde drauf,
Daß nicht der grause Schall nach oben dringe!
Mehr, mehr noch! — Nein, umsonst! Ich höre Aechzen
Gemarterter aus unterird'schen Kammern,
Geklirr von Ketten, wie Gefangene
In Todesangst die Hände ringen — laut
Und lauter wirds, die Thore öffnen sich,
Und aus der Kerkernacht in langen Reihn
Aufsteigt der Todgeweihten Zug — nimmt er
Kein Ende? Unabsehbar wallts hervor,
Wie aus der Erde tiefstem Schooße — Männer,
Jungfrauen, Greise, zehnmal schon zuvor
In Folterqual gestorben, führt der Henker
Zur Richtstatt — Pfahl an Pfahl, ein ganzer Wald,
Ragt Holzstoß neben Holzstoß — aus dem Feuer
Schaun Sterbende nach mir mit blassem Antlitz.
Was wollt ihr mir? Klagt Andre an, als mich!
Bin ich denn Schuld an eurem Tod?

Dominique.

Ich stand
An manchem Sterbebett, doch solches Grausen
Empfand ich nie.

Seyssel.

Schwachsinniger! laß mich
Allein mit ihm!

(Dominique wirft sich im Hintergrunde in einen Sessel.)

Verscheucht die Schreckensbilder,
Herzog! Des Eifers halb, mit dem vom Gift
Der Ketzerei Ihr Eure Lande reinigt,
Quält Euch in Eurer letzten Stunde so
Der böse Geist.

Herzog.

Furchtbar! und in den Flammen noch

Den Herren preisen sie im Lobgesang.
Verläugnet Christus! segnen will ich euch dafür!
Doch daß ihr ihm noch dankt für eure Qual,
Verklagt vor Gott mich zehnfach. Karl, wo bist du?
Geh, lösch das Feuer! rette, wenn du kannst!

Seyssel
(zu den Mönchen in der Kapelle.)

Singt lauter, lauter, daß ihn Keiner höre!
Es könnte fromme Seelen irre führen.

Gesang der Mönche.

Preces meae non sunt dignae,
Sed tu bonus fac benigne,
Ne perenni cremar igne!

Dominique (auffahrend.)

Es tönt mir wie des jüngsten Tags Posaune.

Seyssel (zu den Mönchen.)

Ein andres Lied! Nicht dieses von Gericht
Und Höllenqual. (Für sich.) Stahl glaubt' ich meine Seele,
Und doch durch alle meine Fibern bebts!

Herzog.

Hörst du nicht, Karl? Der Qualm wird mich ersticken.
Sie lecken gierig fort, die rothen Zungen!
Durchstecht der Flüsse Damm! die Meeresufer
Grabt ab, damit die Fluth den Brand ersäufe!

Dominique (zum Herzog eilend.)

Wenn vor mich hin der Anklagengel tritt,
Wie soll ich da bestehn? Vielleicht noch retten
Kann ihn dies Gegengift. — Da, Herzog, nehmt!
Es wird die Fiebergluth Euch lindern.

Seyssel (leise.)

Schurke,
Zurück! Sonst fürchte diesen Dolch! Ich ahne
Was Du vorhast! Wozu auch solcher Memme,
Die an das Ammenmärchen von Gewissen
Noch glaubt, hab' ich vertraut?

Herzog.

Die Kerker sprengt!
Frei sollen Alle sein! Brich auf, mein Sohn!
Geh, meinen letzten Willen zu vollstrecken!
Verjag' das Würgerheer der Ketzerrichter,
Die schwarze Höllenbrut, aus meinem Land —
Ich widerrufe Alles, was die Boten
Des finstern Reichs mir abgelistet! — Gott,
Erbarm' dich mein!

(Er sinkt zurück.)

Dominique.

Er stirbt!

Gesang der Mönche.

Confutatis maledictis
Flammis acribus addictis,
Voca mecum benedictis.

Seyssel.

Noch immer dieses Lied! ein Andres doch!

Zweite Scene.

Vorige. Jolanta stürzt, zuerst von Dienern zurückgehalten, herein, dann **Ignacio** und **Andere.**

Jolanta.

Ich muß zu ihm; ihr wehrts mir nicht! — Mein Vater,
Hilf, hilf! Sie bauen Schranken auf dem Platz,
Und pflanzen Pfähle, thürmen Scheiter auf;
Zum Hochgericht für die Waldenser ists.
Du, als gerecht von aller Welt verehrt,
Kannst dulden du, daß in des Heilands Namen
Mordbrand, Raubsucht durch deine Lande rast?
Soll Menschenopferqualm, mit Sterbender
Geheul vermengt, der Alpen reine Luft

Erfüllen? — Bleibst du stumm? Auf, Vater, sprich
Ein Wort! Sie Alle, Richter, Schergen, Henker laß
Hinaus zum Lande geißeln, knieend wird,
Wie von der Pest befreit, dein Volk dir danken!

(Der Herzog erhebt sich, als wolle er sprechen, und bleibt eine Zeit lang aufgerichtet, mit ausgestreckten Armen.)

Seyssel (erschreckt.)

Er lebt noch! Er wird sprechen.

Jolanta.

Nun, mein Vater?

(Der Herzog sinkt todt zurück.)

Verloren Alles! er ist todt.

(Sie wirft sich über die Leiche.)

Seyssel (für sich.)

Er starb
Zur rechten Zeit.

Ignacio.

Zum Himmel geht er ein!

(Er kniet nieder.)

Dritte Scene.

(Es wird nach und nach hell. **Vorige.** Prinz **Karl** eilt herein. Später ein **Diener.**)

Karl.

Ists wahr, was eben ich erschreckt vernahm?
Der Herzog schwer erkrankt?

Seyssel.

Ihr kommt zu spät,
Ihn lebend noch zu finden.

Karl.

Weh! kalt, starr
Mein Vater? Nicht zum letzten Segen mehr
Kannst du die theure Hand aufs Haupt mir legen?

(Er bleibt schweigend an der Leiche stehn.)

Seyssel (zu Ignacio.)

Der Morgen graut; derselbe Tag wird denn,
An dem Prinz Karl den Herrscherstuhl besteigt,
Das hohe Fest des Glaubens sehn. So auch
Ist in Valladolid die Thronbesteigung
Des Horts der Christenheit, des edlen Philipp,
Durch die Verbrennung von vierhundert Ketzern
Gefeiert worden.

Ignacio (durch's Fenster blickend.)

Alles steht bereit;
Werkleute haben frommen Eifers sich
Seit Sonnenuntergang nicht Schlaf gegönnt,
Bis die Gerüste all erbaut. Schon ziehn,
Begierig auf das heil'ge Schauspiel, rings
Die Landbewohner durch die Thore ein.

Seyssel (zum Prinzen.)

Den ersten, hoher Herzog, lassen Sie
Mich sein, der Ihnen seine Huld'gung bringt!
Wie tief in Allen auch der Schmerz um Ihres
Erhabnen Vaters Scheiden sei, doch sieht
In Ihnen Jeder eine neue Sonne
Dem Land aufgehn! Ja, hoffend blickt auf Sie Ihr Volk,
Daß Sie, als Held des Glaubens früh erprobt,
Dem gottverhaßten Ketzerthum ins Herz
Den Todpfeil bohren.

Karl.

Ach, daß sich der Vater,
Der zu des Himmels Glorie eingegangen,
Nicht meines Sieges mehr erfreuen kann.
In Staub liegt der Waldenser Widerstand,
Zerstreut sind ihre Banden; nun aus Höhlen
Und Felsverstecken holt das heilige
Gericht die Flüchtlinge, der Mutter Kirche
Abtrünn'ge Söhne, daß sie widerrufen,
Wo nicht, die Strafe der Verstocktheit leiden.

Jolanta (sich erhebend.)

Du, Bruder? Herzog nun, und über Tod
Und Leben Herr! O zieh Verdammniß nicht
Auf dein, auf mein Haupt, auf dein Land herab!
Laß nicht den Antichrist sein Reich hier gründen,
Nicht Wölfe, in das Richterkleid vermummt,
Die Unschuld würgen; Gnade, Gnade, Bruder,
Laß über deiner Herrschaft Eingangsthor
Als Regenbogen leuchten.

Karl.

Ist dein Geist
Verstört? — Eins wisse dir zum Trost: ich gab
Befehl, den Grafen Gaston, der bethört
Für die Waldenser stritt, nicht zu verfolgen;
Sein Wahn wird weichen; und wenn er, bereuend,
Der Ketzer Sache läßt, als Schwager soll
Er mir willkommen sein. — Doch hemme nicht
Mich bei dem gottbefohlnen Werk, Jolanta!
Erlöst hat aus der Heiden Händen mich
Der Herr, daß ich der Viper Ketzerei
Die gift'gen Zähne bräche, und mein erster
Glorreicher Akt sei, aller Welt zu zeigen,
Wie ich Abfall von Christus und der Kirche
Zu rächen weiß.

Jolanta.

Erbarmen! auf den Knien
Fleh' ich dich an.

Karl.

Nicht Weiber fragt um Rath
Wer Gottes Sache führt.

Jolanta.

Weh, Marmor ist
Sein Herz.

(Sie stürzt fort.)

Der Gesang der Mönche (beginnt nochmals.)

Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet apparebit,
Nil inultum remanebit.

(Dominique, der in sich versunken gesessen, stürzt plötzlich auf Seyssel zu.)

Dominique.

Ha Mörder! Mörder! Ich nicht thats!
Du warst mein böser Dämon.

Karl.

Was? des Mordes
Verklagt er ihn?

Seyssel.

Entweiche, schnöder Wicht!
Was willst du mir?

Dominique.

Ja, hier vor aller Welt
Des feigen Mords verklag' ich diesen Seyssel!
In seinem Herzen ward das Natternei
Gebrütet; daß ich Gift dem Herzog reichte,
Gezwungen hat er mich; er drohte, sonst die Decke
Von früheren Missethaten abzuziehn,
Die ich geübt. Ruft ein Gericht! bekennen
Will ich sie all; doch keine war so scheußlich
Wie diese. Wollust ist mirs, sie zu büßen,
Nur laßt zuvor mich sehn, wie seinen Lohn
Der da empfängt!

Seyssel.

Verwünscht zur tiefsten Hölle,
Feigherziger! du lügst, nochmals, du lügst!

Karl.

Welch schnödes Bubenstück, in schwarzer Nacht
Des Abgrunds ausgeheckt, kommt hier zu Tage?
Legt sie in Ketten! (Zu Seyssel.) Dir, Heimtückischer,
Wird man die Lippen zum Geständniß öffnen!

(Seyssel und Dominique werden abgeführt.)

Beisetzen laßt uns die entseelte Hülle
Des Herzogs in der Ahnengruft! Wenn Trost
In solcher Trauer sein kann, der Gedanke
Beut ihn mir dar, daß er als treuer Sohn
Der Kirche in den Himmel eingegangen.

Diener (auftretend.)

Der Cardinal und Mönche von der Regel
Des heiligen Dominicus begehren,
Eh sie dem Arme der Gerechtigkeit
Die Ketzer übergeben, kurz Gehör!

Karl.

Im großen Saale werd' ich sie empfangen.

(Alle ab.)

Verwandlung.

Platz in Vercelli, mit Schranken für das Gericht. Es ist früh Morgens.

Vierte Scene.

Der Markgraf von Saluzzo mit Soldaten.

Saluzzo (in die Scene deutend.)

Dort um die Richtstatt stellt euch auf! Im Kreis
Besetzt den ganzen Platz! Ein ehrner Wall
Von Schwertern, Lanzen muß den Frevlern rings
Den Weg zur Flucht verschließen. Oft hat man
Erlebt, wie noch vom Scheiterhaufen los
Sich die Verworfnen rissen und durchs Volk
Mit brennendem Gewand zu fliehen suchten.
Doch Diesen, mag der Teufel ihnen selbst
Beistehn, werd' ich den Weg versperren.

(Für sich.)

Nun!

Wirst du auch diesmal, edler Gaston, mich
Zum Zweikampf laden? Von dem Sturz wohl noch,
Als beim Turnier dir wider mich das Glück
Beistand, an allen Gliedern wähnst du mich
Gelähmt? Da sieh! ich bin in Kraft erstanden
Und will mich freuen der ohnmächt'gen Wuth,
Mit der du deiner theuern Ketzer Tode
Zuschauen wirst. Die armen Märtyrer!
Wohlan! ich sags dir, der du sie beklagst,
Die Feinde Jesu Christi: stolz bin ich,
An ihrer Richtstatt Schergendienst zu thun.
(Laut zu den Soldaten nach der Seite deutend.)
Da! Zeit ists! Jeder nehme seinen Platz.
(Ab mit den Soldaten.)

Fünfte Scene.

Nach einer Pause treten hastig Graf **Gaston, Tebaldo, Arrigo, Pagano** und eine Anzahl bewaffneter **Waldenser** auf.

Gaston.
Leer ist der Platz noch! Hier die Mauer birgt mich
Den Blicken; wähle Jeder sein Versteck
Und auf mein Zeichen stürzt hervor ihr Alle!
Gott wird uns beistehn, daß wir sie erretten.

Pagano.
Zu wahr nur ists; umsonst des Thurmes Eingang
Zu sperren suchte Corso; niederhaun
Ließ ihn und seine ganze Schaar der Prinz,
Deß übermächt'ges Heer noch aus Saluzzo
Verstärkt war. Lena und Andrea hat man
Hierher geschleppt, und thut nicht Gott ein Wunder —

Gaston.
Mir ist, die Erde sänke unter mir hinweg
Und ließe mich im leeren Raume schweben.

O Gott! es kann nicht sein: so Schreckliches
Kannst du auf eines Menschen Haupt nicht laden,
Daß er erleben sollte — es zu denken
Bringt Wahnsinn. Ein Orkan rast durchs Gehirn
Mir, alle seine Fibern schüttelnd.

Arrigo.

Herr!
Laßt auf den Himmel uns vertraun! er kann
Durch Wen'ge Sieg erkämpfen wie durch Viele.
Hat durch des *einen* Simson Faust er nicht
Ein ganzes Heer erschlagen?

Pagano.

Fort nun! bergt
Euch Alle!

(Die Waldenser ab, Gaston birgt sich hinter eine Mauer, doch so, daß er vom Publikum gesehen werden kann.)

Sechste Scene.

Mehrere Bürger treten auf.

Erster Bürger.

Bald beginnen wird das Fest.

Zweiter Bürger.

Ein Fest ists dir, dem martervollen Tod
Verirrter Kinder Gottes zuzuschaun?
Katholisch bin ich, doch ich sag' es frei:
Fleiß'ger und braver als die Unsern sind
Die mehrsten der Waldenser in Lucerna,
Und, wenn sie unsern Glauben hätten, eher
Ins Paradies eingingen sie als wir.

Erster Bürger.

Ei, Nachbar, nur gemach! ganz ketzerisch
Klingt was Ihr sagt.

Zweiter Bürger.

Schwer hat Graf Gaston sich
Versündigt; glücklich war sein Land. Von je
So lang die Menschen denken können, haben
Die Nachbarfürsten, hat der heil'ge Vater
Lucernas Freiheit hochgehalten; nie
In seiner stillen Alpenthäler Kreis
War Krieg, Verfolgung eingedrungen; da,
Verführt von diesem buhlerischen Weib —

Erster Bürger.

Ihr meint des Herzogs Schwester; hütet Euch!

Zweiter Bürger.

Bethört von ihr, in die Gewalt der Feinde
Gab er sein Land, sein Volk, und Tausende
Gehn nun um seinethalb in bittern Tod.

(Gaston macht eine Geberde des Entsetzens.)

Erster Bürger.

Die Richter kommen, seht! und Herzog Karl.

Siebente Scene.

Karl mit dem **Cardinal** und **Herren** des Hofes treten auf und nehmen auf erhöhten Sitzen Platz. Gegenüber der **Prior** der Dominikaner und die **Richter**, sämmtlich in Dominikanertracht.

Karl.

In meiner Hauptstadt Mauern, fromme Männer,
Willkommen heiß ich euch. Gepriesen sei
Des Herren Gnade, die mir gönnt, sogleich mich
Nach meines gottgeliebten Vaters Tode
Als treuen Sohn der Kirche zu bewähren.
Erbleichen werden vor dem Glanzgestirn
Des einzig-wahren Glaubens — will es Gott! —
Die falschen Sekten Luthers und Calvins,

Irrlichtern gleich; bis an den Erdenrand
In unbekannte Länder, kaum dem Meer
Entstiegen, trägt Loyolas heil'ger Orden
Das Crucifix — so auch mit Gottes Huld
Und euerm Beistand will ich die bethörten
Anhänger des Häresiarchen Waldus
Rückführen in der Mutterkirche Schooß.

Prior.

Dominicus, dem Stifter unsres Ordens,
Der mit dem Flammenschwert die Ketzer schlägt,
Gehorchen wir, indem von Euch den Eid
Wir fordern, Herzog, daß in unser Amt
Ihr keinen Eingriff thun noch dulden wollt,
Nein Allem, was wir zur Vertheidigung
Des apostol'schen, einzig wahren Glaubens
Anordnen werden, die Vollstreckung sichert.

Karl

(die Hand auf ein ihm dargereichtes Crucifix legend.)

Die Hand aufs Bildniß des Gekreuzigten
Gelegt, leist' ich den feierlichen Schwur.

Cardinal.

In unsres heil'gen Vaters Namen, Hoheit,
Hier überreich' ich Euch ein Schwert, von ihm
Mit eigner Hand geweiht. Es war bestimmt
Für Herzog Philibert, wenn dem Gebot
Des Allgerechten er sich fügen würde;
Nun mächtiger vom Sohn geschwungen mög' es,
Ein Donnerkeil, die Ketzer niederwettern.

Prior (zu den Schergen.)

Führt die Beklagten vor! — Das Haupt, den Führer
Der Irrenden, der sie in ihrem Wahn
Und Trotz bestärkt, hoff' ich zum Widerruf
Zu bringen; auch den Anderen wird das
Die Nacht vom Auge nehmen; nächst dem Greise
Hat seine Tochter fort und fort die Ketzer

Gemahnt, in ihrem Irrthum zu verharren;
Drum theile sie des Vaters Loos. — Verstocken
Die Beiden sich, wohlan! heilsamen Schrecken
Wird durch das Land ihr Feuertod verbreiten.

Achte Scene.

Vorige. Andrea und **Lena** werden von Schergen hereingeführt. Später der **Erzbischof.**

Prior (zu den Beiden.)
Des Waldus gotteslästerliche Lehre,
Ihr läugnets nicht, habt ihr bekannt, und mehr,
Den Reuigen von euch, die mit der Kirche
Sich auszusöhnen dachten, wiederum
Das Herz verhärtet: so seid ihr dem Tod
Verfallen; doch voll Huld und Milde stellt euch
Die heil'ge Kirche, die nach Blut nicht dürstet,
Hier noch am Fuß des Scheiterhaufens frei,
Das Leben euch durch Widerruf zu retten.

Andrea.
Das Evangelium, aller Wahrheit Quelle,
Bekennen wir; wenn das Gott lästern heißt,
Wohl, so verdammt uns! Christus, unser Mittler,
Wird uns beistehn auf unserm letzten Gang.

Prior.
Kurz gebt mir Antwort! wollt ihr euch dem Papst,
Dem Stellvertreter Gottes, unterwerfen?

Beide.
Wir widerrufen nicht; die heil'ge Schrift,
Nicht Menschenwort, ist unsres Glaubens Richtschnur.

Die Richter.
Hört ihr, wie sie an Papst und Kirche freveln?
Darauf steht Tod! Ins Feuer mit den Ketzern!

(Der Erzbischof tritt auf.)

Erzbischof.

Als Erzbischof und höchster Kirchenfürst
Des Landes feierlich hier Widerspruch
Erheb' ich gegen eur unmenschlich Thun;
Im Namen Jesu, der das Recht, die Freiheit,
Die Wahrheit ist, steht Rede mir: was habt ihr
Aus seinem Wort gemacht? Ihr, Peiniger,
Wollt Gottes Diener heißen, die ihr frech
Sein Ebenbild, den Menschen, schändet? Henker,
Nicht Richter, seid ihr!

Karl.

Euer Priesterkleid,
Erzbischof, schützt Euch; aber haltet Eure Zunge
In Zaum!

Cardinal.

Gar viel Vertraun flößt Euch das Kreuz
Auf Eurer Brust ein; baut zu sehr nicht drauf!
Ein Wort von mir, und Eures Amts entsetzt
Der heil'ge Vater Euch.

Erzbischof.

So werd' ich ihm
Mich fügen, aber meine Pflicht zuvor
Als Priester Jesu Christi thun. Die Kirche,
Die seligmachende kathol'sche, fordert
Durch mich, der ihr unwürd'ger Knecht ich bin,
Daß diese Irrenden ihr mir herausgebt,
Auf daß durch Lehre und durch fromme Mahnung
Dem wahren Glauben ich ihr Herz erschließe.

Karl.

Hört nicht auf ihn! Das Alter hat ihn kindisch
Gemacht.

Cardinal.

Mitleid mit Gottes Feinden haben,
Heißt selber Ketzer sein.

Prior.

Wohlan,
Zum Feuertod hiermit verdamm' ich euch
Und breche über euch den Stab der Gnade.

Erzbischof.

So mögt ihr für die Unschuld, die ihr mordet,
Dem höchsten Richter Rede stehn! Ich habe
Nicht Theil an euerm Rath.

Karl.

Führt sie zum Holzstoß!

(Schergen nehmen die Beiden in ihre Mitte.)

Erzbischof.

Ich Einzelner vermag euch nicht zu retten;
Doch laßt mich euch die letzte Tröstung spenden!
Mein Herz weint, daß ihr nicht zu unserm Glauben
Rückkehren wollt; allein auch so, und ob
Sie euch als Abgefallne auch verdammt,
Sag' ich euch: seid getrost! drückt einen Kuß
Aufs Bild hier des Gekreuzigten und hegt
Vertraun: er führt euch ein ins ew'ge Heil!

Lena.

Habt Dank, Ehrwürd'ger! wahre Himmelslabe
Ist uns Eur Wort.

Erzbischof.

An euerm Holzstoß will
Zu Gott ich brünstig flehen, daß von oben
Er frische Lüfte kühlend niedersende,
Und schnell ein leichter Tod euch aus den Flammen
Gen Himmel trage.

Karl.

Was noch zögern? führt sie ab!

Cardinal.

Ich gehe, ihrem Ende zuzuschaun,
Daß ich in Rom davon berichten kann.

Neunte Scene.

Gaston stürzt mit den andern **Waldensern** hervor.

Gaston.

Mir nach! Befreit sie, Brüder!

Tebaldo.

Tod den Henkern!

Lena.

Entweiche, Gaston! Gott hat über uns
Bestimmt; er wird zum Besten Alles fügen.

(Gaston und die Waldenser werden schnell übermannt und in Fesseln gelegt, während die Schergen Andrea und Lena abführen und der Erzbischof, der Cardinal, sowie mehrere der Richter ihnen folgen. Hernach **Saluzzo**.)

Karl.

Legt sie in Ketten! — Gaston, du?

Gaston.

Thu auf
All deine Himmelsschleusen, Gott! ersäuf'
In Regenfluth die Flammen und die Henker!
Mit deinem Donnerkeil löf' von den Gliedern
Das Eisen mir, daß ich vom Scheiterstoß
Die Opfer reißen kann! — Weh, keine Wolke!
Blau, unbarmherzig blau der Himmel! tief
Bis in das Gränzenlose blau und leer!
Das Feuer wirbelt auf! Nun, grause Hölle,
Reiß mich hinab in deinen tiefsten Schlund,
Wo aus des Abgrunds Abgrund Weheruf
Von Myriaden Stimmen tönt! Schlingt, Teufel,
Ums Haupt mir einen Kranz von fressenden Flammen!
Laßt ewig lebend und doch immer sterbend mich
Im Schwefelpfuhl bei den Verdammten ächzen,
Nur daß ich das nicht sehe!

(Plötzlich auffahrend.)

Tebaldo.

Ich will nicht leben, nun ich das gesehn;
Von Mord nur, von verkohlten Menschenknochen
Noch würd' ich träumen — zu des Waldus Lehre
Bekenn' ich mich; schleppt, Mörder, mich zum Brandpfahl!

Prior (auf die Waldenser deutend.)

Führt ihn und die da in Gewahrsam fort!

Zehnte Scene.

Vorige. Jolanta hereinstürzend. Darauf der **Cardinal** und der **Erzbischof**.

Jolanta.

Gaston, mein Gaston, find' ich so dich wieder?
Willst du mich auch im Tode noch verstoßen?
Sei Zeuge, meine Seele! selbst im Traum
Nichts Böses, seine Liebe nur hab' ich
Gewollt! — Gaston! mit einem Blick nur sag':
Du grollst mir nicht! —

Gaston.

O daß mit Lena ich
Den süßen Feuertod gestorben wäre
Und meine Asche sich mit ihrer mischte!

Karl (will sie fortziehn.)

Komm, Schwester!

Jolanta.

Mörder, rühre mich nicht an! —
Gaston! du wendest dich hinweg? Wirst du
Mir auch ein Grab an deiner Seite wehren?
(Sie stößt sich einen Dolch in die Brust und sinkt neben Gaston nieder.)

Karl.

Gott! schwere Opfer heischt dein Dienst von mir!
(Er bleibt in sich versenkt bei Jolantas Leiche. Der **Cardinal** und der **Erzbischof** treten wieder auf.)

Noch ists Zeit!
Noch rett' ich sie!
(Er reißt sich mit Macht los und bricht sich nach der Richtstatt zu Bahn.)

Saluzzo (ihm entgegentretend.)
Da, Ketzerfürst! nun, trafs?
(Er durchbohrt ihn.)

Gaston.
Noch bleibt mir Kraft; nimm, feiger Henker, das!
(Er entreißt einem der Umstehenden das Schwert und stößt Saluzzo nieder, dann fällt er zu Boden.)

Saluzzo (fallend.)
Sei du verflucht! aus ist das Spiel.
(Die Bühne wird während des Folgenden von Flammenschein erhellt.)

Karl.
Gaston!
Nicht deinen Tod wollt' ich; du selbst hast ihn
Gewählt.

Gaston.
Hoch, höher schlägt empor der Brand.
Wo bist du Lena? hat der droben Engel,
Und keiner schützt dich? Flammen, Flammen nur
Seh' ich, Luft, Erde eine rothe Gluth!
Durch meine Adern sengend rollt das Feuer.
Im Hirn mir singt es; um mich, über mir
Hör' ich es zischen — — gierig aufwärts lecken
Die heißen Zungen bis ans Himmelsdach,
Es tropft geschmolzen in die Lohe nieder —
(Er sinkt zurück.)

Tebaldo.
Die Gluth nimmt ab — wohl! schürt die Flammen neu,
Unmenschen! zu den Opfern, die hier Asche
Geworden sind, gesellt auch mich! Ich sage
Mich feierlich von eurer Kirche los.

Karl.
Ihr wart mir Freund und Lehrer! Schweigt, o schweigt!
Ich selber sonst vermag nicht, Euch zu retten.

Cardinal.

Vollstreckt ist das Gericht.

Erzbischof.

Die Beiden sind
Als Märtyrer und Heilige gestorben.
Indeß das Feuer aufwärts lohte, hielt
Das Mädchen noch den Vater fest umschlungen,
Ein selig Lächeln schwebt' um ihren Mund,
Und, wie aus morgenrothem Lichtgewölk
Der Lerche Sang, scholl aus der Flammengluth
Ihr Lied zu Gottes Preis; allein nur kurz;
Schnell war ihr Tod und leicht.

Gaston.

Auf meine Seele
Fällt mild wie Thau Eur Wort. Nun sterb' ich leichter.
(Er stirbt.)

Erzbischof.

Ich scheue Niemand; mag der heil'ge Vater
Mich darum strafen; dennoch sag' ich euch:
Ein Frevel war eur Thun; der Himmel grollt
In dumpfen Donnern und entladen wird
Sich über euch des großen Rächers Zorn.
Den Holzstoß möcht' ich selber ehr besteigen
(Zu den Richtern.)
Als euern Richterstuhl —
(Zum Herzog Karl.)
und deinen Thron!

(Der Vorhang fällt.)